Sonntag, 24. Juli 1927. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
66. Jahrgang. Nr. 166.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt. Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Vereinsamung Pilsudskis.

Welche Partei ist nun eigentlich heute noch für den Marschall Pilsudski? Wenn wir uns die Frage nach seiner fortschreitenden Vereinsamung vorlegen, so muß man sich zunächst darüber klar werden, wer sich um ihn geschart hatte, nachdem er die Regierung des Bauern Witos mit einem Staatsstreich davongejagt hatte. Zunächst standen ihm zur Seite die Sozialisten, dann die Wyzwolenie und der Bauernklub. Selbstverständlich auch der von Thugutt geführte Klub der Arbeit, der, wenn auch zahlenmäßig klein, doch ein großes Ansehen im Sejm und im Lande genießt und aus dem sich auch Pilsudski zuerst seinen Ministerpräsidenten, den heutigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Bartel geholt hat. Die Piastenpartei des gefallenen Herrn Witos war nicht ausgesprochen feindlich, sondern verhielt sich vorsichtig. Ausgesprochen feindlich stand ihm eigentlich nur die allerdings sehr zahlenstarke Nationaldemokratie gegenüber, die Christendemokraten schon weniger, und die Partei der Großagrarier, die sogenannte Dubanowiczpartei, blieb ziemlich passiv. Die Minderheiten, vor allem die Juden, setzten Hoffnungen auf Pilsudski, die teils im stillen, teils ganz offen von der Regierung Bartels gestärkt wurden.

Auf wen kann sich Pilsudski nun heute stützen? Die Nationaldemokratie ist ihm feindlicher gesinnt als je. Die „Wyzwolenie“ hat sich von ihm abgewandt. Die Sozialisten machen nun ernst mit ihrem Widerstand gegen den Marschall. Und die Minderheiten sind enttäuscht und z. T. verbittert. Gehen wir die Gründe durch.

Die Sozialisten, die einen der ihren, den Arbeitsminister Moraczewski, in der Regierung des Herrn Pilsudski sitzen haben, können sich schon rein grundsätzlich nicht mit den antiparlamentarischen Methoden zufrieden geben, die der Marschall anwendet und deren Gipfelpunkt die plötzliche Schließung von Sejm und Senat ohne Angabe von Gründen war. Sie haben ferner über Verfolgungen von Parteigenossen in den Ostprovinzen geklagt, und sie leiden an Ansehen bei ihren Wählern, weil ihre an die Regierung gerichteten Forderungen unberücksichtigt und sogar auch unbeantwortet blieben. Sie haben lange gezögert, dem früher so sehr verehrten Marschall die entschlossene Fehde anzusagen. Nun ist es geschehen. Der im Kabinett befindliche Minister Moraczewski wird vor die Wahl gestellt, entweder aus der Partei oder aus der Regierung auszutreten. Der Konflikt, der zwischen dem Verkehrsminister Romocki und den Vertretern der Eisenbahner entstanden ist, hat die gegnerische Stellung der Sozialisten noch vertieft. Wir haben schon des öfteren ausgeführt, daß Romocki als Eisenbahnminister Vorzügliches geleistet und die polnischen Bahnen saniert und in geradezu wunderbarer Weise entwickelt hat. In seinem Konflikt mit den Eisenbahnern, die sich gemeinschaftlich mit ihm über ihre Stellung bei der Umwandlung der Bahnen in ein vom Staate kontrolliertes Privatunternehmen beraten wollten, ist er nach unserer Meinung absolut auf dem verkehrten Wege. Er hat es abgelehnt, den Arbeitern die Pläne der Regierung mitzuteilen, ebenso wie er sich geweigert hat, mit den Eisenbahnern gemeinschaftlich über die Ausgestaltung dieser Pläne zu konferieren. Wenn schon die Bahnen ein Privatunternehmen werden, dann fallen die Romockischen Einwände, daß der Staat mit seinen Angestellten nicht zu verhandeln, sondern daß er einfach zu verordnen habe, von selbst hinweg, denn an die Stelle des Staates tritt dann das Privatunternehmen, das nicht einfach regieren und verordnen kann, sondern sich verständigen muß. Romocki hat nun der Eisenbahnergewerkschaft, offenbar in der Absicht, wieder einen Ausgleich anzubahnen, trotzdem eine Reihe von weniger wichtigen Verordnungsbeschlüssen zukommen lassen, um ihre Meinung zu hören. Aber dies wird wohl kaum genügen, um die Gewerkschaft, die stark aufgebracht ist und die nun den Sozialisten ein willkommenes Propagandamaterial bietet, zufriedenzustellen.

Die „Wyzwolenie“, deren Wähler, die kleinen Bauern, zu den begeistertsten Anhängern Pilsudskis zählten, war immer mehr durch die Maßnahmen Pilsudskis, die sie für diktatorisch hielt, gegen den Marschall verärgert worden. Sie waren es, die gegen die beiden monarchistischen Minister Meysztowicz und Niezabitowski im Sejm bei den Budgetberatungen ein Mißtrauensvotum einbrachten. An der Spitze der Pilsudski-Anhänger stand der Abgeordnete Poniatowski, an der Spitze seiner entschlossenen Gegner der tüchtige Abgeordnete und Journalist Wyrzykowski. Mit dem Augenblick, als Poniatowski als Abgeordneter ausschied und das Amt eines Schulkurators übernahm, ging die ganze Wyzwolenie zum entschiedenen Widerstand gegen die Regierung Pilsudskis über.

Aus dem Klub der Arbeit trennte sich der einstige stellvertretende Ministerpräsident Thugutt, ein im parlamentarischen Wesen sehr erfahrener und daher als Gegner nicht zu unterschätzender Herr, und er soll nun, wie einige Blätter gemeldet haben, wieder zu der Wyzwolenie, von der er sich, als er ohne deren Genehmigung Außenminister werden wollte, losgesagt hatte, zurückkehren. Der Klub der Arbeit ist hiermit für den Marschall Pilsudski so gut wie wertlos geworden. Verbleibt ihm also auf seiten der Linken nur noch der kleine Bauernklub, der zur Zeit von dem Pilsudski ergebenen Herrn Polakiewicz geführt wird.

Die Stellung der Nationalen Arbeiterpartei ist im Lande stark erschüttert. Unter den Wählern ist ein starker Ruck nach links zu verzeichnen, während in der Sejmfraktion nach wie vor der mehrfach wegen seiner Geschäftstüchtigkeit stark angegriffene Abgeordnete Popiel stets noch eine große Rolle spielt. Nun ist er in den Prozeß gegen den General Zymierski verwickelt, in dem des Generals sehr wenig einwandfreie Manipulationen bei der Gründung der Gasmaskengesellschaft „Protekta“ behandelt werden und bei dem Popiel nicht gerade eine rühmliche Rolle spielt. Die Haltung der Nationalen Arbeiterpartei gegenüber Pilsudski ist uneinheitlich, aber sehr viel dürfte Pilsudski auch mit einer Freundschaft dieser Partei nicht gedient sein.

Und nun die Parteien der Rechten.

Als der Marschall sich auf dem Stammschloß der Radziwills mit den Magnaten verständigte, hatte er eine wunderbar klug ausgedachte Politik im Auge. Er sicherte sich diese Magnaten, indem er ihnen Einfluß in der Politik in Aussicht stellte. Der Plan war, zunächst die Stellung und die Machtbefugnisse des von Pilsudski selbst gewählten Staatspräsidenten zu stärken und ebenso die Machtbefugnisse der Regierung in weitem Maße auszudehnen. Zu beidem hat er den Sejm veranlassen können. Der weitere Weg war: Abänderung der Wahlgesetze zugunsten dieser feudalen neuen Anhängerschaft, zu der noch die Großkapitalisten aus Handel und Industrie und die Krakauer Konservativen hinzutreten sollten. Hierzu gehörte zunächst einmal die Einschränkung der Pressefreiheit mit Hilfe der Pressedekrete (was Pilsudski trotz des heftigen Widerstandes der Parlamentarier auch durchsetzte), dann sollte der Uebergang vom Präsidenten zur Regentschaft und schließlich, allerdings in weiterer Ferne, die Monarchie kommen. Mit der zünftigen Monarchistenpartei im Sejm, den Dubanowiczleuten und ihrem sehr klugen und gewandten Führer Stroński, hat Pilsudski es nicht der Mühe für wert gehalten, in Verhandlungen einzutreten. (Es sei hier bemerkt, daß die kleine „konservative“ Partei der Monarchisten gerade jetzt diesen Fehler wieder gutgemacht und ein gemeinschaftliches Aktionskomitee mit der Dubanowiczpartei gebildet hat.)

Jedenfalls kann man sagen, daß diese Partei sich nie entschieden gegen Pilsudski ausgesprochen hat und ihn in gewissen Fällen sogar unterstützte. Aber der ganze konservativ-monarchistische Plan Pilsudskis scheint nun doch ins Wasser gefallen zu sein. Bei den Gemeindewahlen sind die Monarchisten kaum hervorgetreten. In Warschau haben sie die geradezu lächerliche Zahl von einem halben Tausend Stimmen erzielt, also weniger als die Droschkenkutscher. In Wilna, dem Hauptsitz der Monarchisten, war ihr Erfolg ein unbedeutender. Verblieben aus dieser gescheiterten Pilsudskischen Politik ist nur der gesteigerte Haß der Nationaldemokraten, denen Pilsudski mit seiner Monarchistengründung den Hauptlebensnerv, nämlich die Wahlunterstützung mit dem Gelde der reichen Agrarier und anderen Großkapitalisten, zu entziehen hoffte.

Man sieht, Pilsudski ist also wirklich vereinsamt, und wenn er seine Pläne so sehr in Geheimnisse hüllt, so mag dies davon kommen, daß dieser so ungewöhnlich kluge und energische Mann aus der Bahn seiner Pläne durch den Gang der Geschehnisse herausgedrängt wurde und nun nach einer neuen Apparatur suchen muß; deshalb glauben wir, daß man nicht so bald Näheres über die Absichten Pilsudskis hinsichtlich der Wahlordnung und der Auflösung des Sejm hören wird. Er hat zwar Sejm und Senat, die mit dem Selbstauflösungsrecht und der Auf-

Hundstage in der Politik.

Gerüchte in der polnischen Presse. — Ferienzeit.

Der „Czas“ stellt folgende Betrachtungen an: „Wir befinden uns in der Mitte der gewöhnlichen Hundstage, wo das politische Leben überall abstirbt . . . Sejm und Senat sind geschlossen. Die Anleihe nur provisorisch und nur halb erledigt, die Städte leer, die Dörfer mit der Ernte beschäftigt. Auch im Ausland geht es nicht besser zu. Wenn nicht die Wiener Revolte und der Tod des Königs Ferdinand die fade politische Stimmung etwas beleben, so sind auch aus dem Ausland keine besonders interessanten Nachrichten zu erwarten. Für die Blätter ist die Zeit gekommen, wo man neue Nachrichten über die Seeschlange, über das Rätsel von Mayerling und über die Leiche im Wäschekorb bringt.

In dem Bestreben, die politische Saison künstlich zu beleben, bringt die polnische Oppositionspresse fast jeden Tag neue Sensationsmeldungen über Aenderungen auf höheren Regierungsposten. An einem Tage treten die kleinpolnischen Wojewoden Garapich und Darowski zurück, um den diplomatischen Dienst in Peking oder Sofia zu übernehmen, an einem anderen Tage wieder scheidet Minister Skladkowski aus der Regierung aus, um dem Wojewoden Bniński Platz im Innenministerium zu machen. Es wird dies noch auf diese Weise kommentiert, daß die Regierung damit eine Verbeugung vor den Nationaldemokraten aus Anlaß der kommenden Wahl machen will. Ein andermal wiederum kolportiert man die Nachricht vom Rücktritt des Unterrichtsministers Dobrucki, wodurch sich die Regierung angeblich die Gunst der polnischen Bischöfe sichern will. Auch der Arbeitsminister Jurkiewicz soll den Industriellen zuliebe angeblich zurücktreten, und schließlich werden auch die Minister Czechowicz und Zaleski mit Rücktrittsabsichten bedacht.

Alle diese Gerüchte haben nämlich ihren Ausgang aus den Organen der nationalen und christlichen Demokratie und werden mit triumphierenden Kommentaren versehen, in welchen die Regierung als unbeständig in ihren Beschlüssen geschmäht wird. Es ist schwierig, selbst bei einer großen Dosis von Naivität, all diesen Hundstagsmeldungen und dem tendenziösen Kommentar Glauben zu schenken.

Möglich ist es, daß Marschall Pilsudski sich mit gewissen Aenderungen auf verschiedenen höheren Regierungsstellen demnächst beschäftigen wird, denn es gibt bekanntlich keine Regierung, die unverändert bleiben könnte. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß die Regierung ihre Mitarbeiter stark oppositionellen Parteien zuliebe loswerden möchte.

Die Hauptaufgabe der Regierung beruht darin, in der Vorwahlzeit die Verwaltungsmaschine zu erneuern und zu organisieren. Die nächsten Wahlen werden ein Spiel um hohe Einsätze sein und dürfen von der Regierung weder apathisch noch leichtsinnig geführt werden, damit der kommende Sejm nicht ebenso unreif, unfähig und schädlich wird wie der letzte.

Es kann ruhig behauptet werden, daß die Hundstagsgerüchte, die sich in der Presse über Aenderungen in der Regierung verbreiten, in dieser Form nur sehr wenig wahrscheinlich sind. Fast alle diese Meldungen sind eher als heimtückische Pfeile zu bewerten, die zum Aerger der Regierung abgeschossen werden.“

Keine Aenderung in der Regierung.

Warschau, 22. Juli. Im Zusammenhange mit den Gerüchten in verschiedenen Blättern, daß einige Personalveränderungen in der Regierung vorgenommen werden sollen, ist die Polnische Telegraphenagentur ermächtigt, bekanntzugeben, daß diese Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren.

Einigung mit den Eisenbahnern.

Vorschüsse auf die Gehaltserhöhung.

Im Zusammenhange mit der offiziellen Erklärung, daß die Regierung beabsichtigt, mit dem 1. September die Eisenbahnergehälter zu erhöhen, sind die Eisenbahnerverbände an Minister Romocki mit der Bitte herangetreten, schon jetzt einen Vorschuß auf diese Erhöhung zu bewilligen.

Dieser Antrag hat, wie verlautet, große Aussichten auf Erfolg.

Eine Erklärung des Ministers Romocki an die Eisenbahner.

Warschau, 22. Juli. Gestern empfing der Verkehrsminister Romocki eine Abordnung des Berufsverbandes der Eisenbahner in derselben Zusammensetzung wie bei der letzten Audienz, wo es bekanntlich zum Bruche kam. Minister Romocki erklärte, daß der Wortkonflikt zwischen ihm und der Delegation durch ein Mißverständnis hervorgerufen wurde.

Unterredungen des Ministers Rauscher im polnischen Außenministerium.

Die vor kurzem im Warschauer Außenministerium begonnenen Konferenzen mit dem Deutschen Gesandte Rauscher, die auf Grund der Besprechungen zwischen Stresemann und Zaleski während der Märztagung des Vökerbundes stattfanden, wurden der Sommerferien wegen unterbrochen.

Als bisheriges Ergebnis ist zu verzeichnen, daß sich beide Teile über die grundsätzlichen Berichtigungen von physischen Personen auf dem Gebiete beider Staaten sich niederzulassen geeinigt haben.

Nach der Vorverständigung über die Richtpunkte auf dem Gebiete beiderseitiger Wirtschaftsbeziehungen sollen die offiziellen Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Deutschland wieder aufgenommen werden.

Der Gesandte Patek kehrt nach Moskau zurück.

Warschau, 23. Juli. Der polnische Gesandte Patek begibt sich heute auf seinen Posten nach Moskau zurück. Auf die Frage verschiedener Pressevertreter, ob Herr Patek Instruktionen für die Beilegung des Konflikts aus Anlaß der Ermordung Wojkows mit sich führe, gab der Gesandte keine Aufklärung und verwahrte sich gegen die Verbreitung von Gerüchten über die Art dieser Instruktionen.

hebung der Pressedekrete die von Pilsudski durchgesetzte Ausdehnung der Machtbefugnisse des Präsidenten und der Regierung wieder einschränken wollten, nach Hause gehen lassen, aber den Abfall der Parteien kann er mit diesen Strafmaßregeln doch nicht aufhalten.

Die Vereinsamung Pilsudskis ist um so tragischer, als er wirklich die versprochene Sanierung im weitesten Maße durchgeführt hat. In der Marine, in der eine Korruption ohne gleichen herrschte, hat er mit dem eisernen Besen ausgekehrt. Im Heere wurde kräftig Ordnung geschaffen. Man sehe sich nur den gegenwärtigen Prozeß gegen den General Zymierski an. Ebenso ging es im Flugwesen Polens, das heute, nach der skandalösen Epoche der „Fliegenden Särge", tadellos dasteht. Die Bahnen wurden einer glänzenden Sanierung zugeführt. Die Moral im öffentlichen Leben hat sich in einer Weise gehoben, wie sie noch vor zwei Jahren ganz undenkbar schien. Dabei zeigt das Budget namhafte Ueberschüsse. Ja, der Staat hat nach den neuesten Ausweisen bei den verschiedenen Landesbanken (Bank Polski, Landeswirtschaftsbank, Postsparbank usw.) nicht weniger als 248 Millionen Ersparnisse angelegt. Der Zloty ist, trotz der Passiven der Handelsbilanz (im Mai fast 50, nun wieder 43 Millionen), auf lange Zeit angesichts der vorhandenen Deckung und der 15-Millionen-Anleihe, sowie der Bereitschaft des Rediskontkredits in der Höhe von 20 Millionen Dollar gesichert. Und nun kommen aus den verschiedenen Teilen des Landes Nachrichten, daß sich auch der Ertrag der Ernte infolge des langanhaltenden günstigen Wetters stark gebessert hat.

Schließlich wollen wir noch erwähnen (und dies ist ein Verdienst des leider gegenwärtig schwer erkrankten Außenministers Zaleski), daß nun endlich die Verhandlungen mit Deutschland in bezug auf den Handelsvertrag in das rechte Geleise zu kommen scheinen und daß, wenn nicht alles trügt, über die schwierige Frage des Aufenthalts- und Niederlassungsrechtes eine Verständigung im Gange ist. Was aber der Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland für das Wirtschaftsleben Polens bedeutet, brauchen wir wohl kaum auseinanderzusetzen. Wenn also trotz allen diesen Aktiven sich der Abfall der Parteien so stark geltend macht, so zeigt dies, daß Pilsudski doch die demokratische Grundstimmung des jungen Polens gewaltig unterschätzt hat und daß diese Unterschätzung sich nun zu rächen beginnt.

Ein Dekret gegen den Lebensmittelwucher.

Warschau, 22. Juli. Die Regierung bearbeitet gegenwärtig den Entwurf einer Ausführungsverordnung zum Dekret des Staatspräsidenten betreffend die Regelung des Angebots von Artikeln ersten Bedarfs.

Nach diesem Entwurf sollen die Rechtsmittel, die gegenwärtig dem Innenminister zustehen, auf die Wojewoden übertragen werden, mit der Berechtigung, diese Berechtigungen den Starosten zu erteilen.

Die Ausführungsverordnung sieht Richtpreise für Mehl, Gebäck, Speck, Schmalz und Fleischwaren vor. Die zuständigen Behörden werden Kommissionen ins Leben rufen die aus Vertretern der interessierten Produktionszweige und der Konsumenten bestehen soll. Diesen Kommissionen unterliegt die Prüfung der Lebensmittelpreise. Nach ihrem Gutachten werden die Wojewoden bzw. die Starosten entsprechende Entscheidungen fällen.

Für Ueberschreitungen dieser Verordnung sind schwere Strafen vorgesehen.

Der Staatspräsident in Luban.

Gestern vormittag kam der Staatspräsident in Begleitung der Adjutanten und des Gefolges nach Luban, wo er die Stärkefabrik besichtigte. Im Namen der Arbeiter begrüßte Herr Ratajczak den hohen Gast. Der Staatspräsident visitierte eingehend die Einrichtungen der Fabrik, durch die er von der Direktion geführt wurde.

Darauf besuchte der Staatspräsident die Hefefabrik „Lubońska Fabryka Drożdży", wo er von Dr. Wellmer und Herrn Tucholka begrüßt wurde. Den Vorgang der Produktion und die Organisation der Arbeit erläuterte Ingenieur Stark. Die Arbeiter der Fabrik bereiteten dem Staatspräsidenten eine Kundgebung.

Ein weiterer Besuch galt der chemischen Fabrik Dr. Roman May. Am festlich geschmückten Tore begrüßten den Präsidenten der Generaldirektor der Werke Rozmiarek und im Namen der Arbeiter Herr Pawlicki. Auch hier interessierte sich der Staatspräsident lebhaft für die Einzelheiten der Produktion und der Einrichtungen.

Nach der Besichtigung fand bei Direktor Luszczewski von der Firma Dr. Roman May ein Frühstück statt, an dem auch der Wojewode Bniński teilnahm. Der Staatspräsident äußerte sich mit größter Anerkennung über den hohen Stand der Produktion und der Arbeitsorganisation in den von ihm besuchten Werken.

Republik Polen.

Die Lage in der Textilindustrie.

Warschau, 23. Juli. Aus Lodz wird gemeldet: Die Berufsverbände der Textilarbeiter haben beschlossen, den Arbeitskollektivvertrag mit dem 1. August zu kündigen. Am 27. d. Mts. soll die erste Konferenz über die Beilegung des Konflikts stattfinden. Die Lage ist gespannt. Man spricht sogar von Streik.

Das Urteil im Chorzów-Prozeß.

Amsterdam, 23. Juli. Der Internationale Haager Gerichtshof wird das Urteil im Prozeß wegen Chorzów am 26. d. Mts. veröffentlichen.

Parzellierungen durch die Bank Rolny.

Warschau, 23. Juli. Die Państwowy Bank Rolny beabsichtigt, demnächst mehrere Landgüter, besonders in den Ostgebieten, zu Parzellierungszwecken aufzukaufen.

Auslieferung eines polnischen Offiziers durch die Sowjets.

Warschau, 22. Juli. Der polnische Leutnant Jani, der vor einigen Wochen auf russisches Gebiet geriet und dort verhaftet wurde ist gestern an der Grenzstation Radoszkowice den polnischen Behörden wieder ausgeliefert worden und befindet sich in seiner Garnison in Krasny.

Unterschleife in der Kuranstalt Napka.

Zakopane, 22. Juli. Am Vormittag verbreitete sich hier die Nachricht, daß drei Angestellte der Kuranstalt in Napka in den Beskiden verhaftet wurden. Zwei von ihnen sind Studenten der Krakauer Universität. Den Grund zur Verhaftung gaben Unterschleife mit den Badekarten, wobei die Badeverwaltung einen Schaden von über 30 000 Zloty erlitten haben soll. Auf die Spur der Veruntreuungen kam der Direktor der Kuranstalt, Dr. Kaden.

Der Tod des Komandarm.

Eine Sowjetoperation.

Vor kurzem erschien in Sofia eine Broschüre in russischer Sprache mit dem sensationellen Titel: **„Das Geheimnis des Todes des Komandarm".** Autor ist Borys Pilniak. Diese Erzählung, obwohl ein Fragment, so doch in sich abgeschlossen, ist eine merkwürdige Geschichtsepisode. In der Einleitung wird von dem Schicksal dieser Geschichte kurz wie folgt berichtet:

„Das Geheimnis des Todes des Komandarm" — ist der Haupttitel des Originals „Eine Erzählung vom nichterlöschenden Mond". Sie erschien zuerst in dem Moskauer Blatt **„Nowy Mir"**, aber schon kurz vor dem Druck war es in den literarischen Kreisen Moskaus kein Geheimnis mehr, daß Borys Pilniak eine Geschichte geschrieben habe, in der er gewisse Einzelheiten, die mit dem Tode des Kriegskommissars Frunze im Herbst 1926 im Zusammenhang stehen, benutzt habe. Infolgedessen hielt es Pilniak für richtig, in der Einleitung dieser Schrift, die dem Redakteur des Blattes **„Krasnaja Now"**, Woroński, gewidmet war, zu unterstreichen, daß die Person seines Helden mit dem verstorbenen Frunze nichts gemein habe und daß eine Identifizierung mit diesem nicht am Platze sei. Diese Feststellung hatte natürlich den entgegengesetzten Erfolg. Woroński protestierte gegen die Widmung dieser Schrift, weil sie „den Eindruck erwecken könnte, daß gewisse Situationen gewissen Momenten entsprächen, die mit dem Tode Funzes im Zusammenhang stehen".

„Nowy Mir" mußte eine Notiz veröffentlichen, in der es heißt, das Werk Pilniaks sei nur „irrtümlich" abgedruckt worden. Schließlich wurde auf Anordnung der G. P. U. die Nummer des Blattes konfisziert, in dem die Geschichte Pliniaks erschien, obwohl der Herausgeber des Blattes offiziell die **„Iswestija"** herstellt und der Redakteur — der Bildungskommissar Lunaczarski selbst ist.

Das „Komandarm" ist eine sowjetistische Kürzung und bedeutet „Armeekommandant".

Der Inhalt der Geschichte ist folgender:

„Eines Tages, am frühen Morgen, als die Zeitungsjungen die ersten Morgenblätter zum Verkauf anboten: „Revolution in China! „Die Ankunft des Komandarm Gawrylow! Die Krankheit des Komandarm!" — fuhr ein Extrazug mit einem angehängten Salonwagen auf dem Moskauer Bahnhof langsam ein und blieb lautlos auf einem Nebengleis stehen. Als es heller wurde, wurden die Vorhänge im Salonwagen aufgezogen, und mit dem hereinbrechenden Tageslicht erwachte auch das Leben im Wagen. Aus dem Schlafabteil erschien im Salon der Komandarm. Eine gedrungene, kleine Gestalt mit hellem, langem, nach hinten gekämmtem Haar. Der Militärrock aus gewöhnlichem Soldatenstoff saß schlecht; er hatte auf den Aermeln vier Abzeichen. Die abgetretenen Absätze der sorgfältig geputzten Stiefel zeugten von großen Strapazen. Das war ein Mann, dessen Name von Heldentaten blutiger Kriege erzählte, von tausend und abertausend Menschen, die hinter ihm standen. Dieser Name erinnerte an tausendfachen Tod, an Schmerzen und Verwundungen, an Hunger und Märsche, an Kanonengeheul und Kugelzischen, an Siege und Niederlagen. Und vieles andere Ruhmvolle und Grauenhafte lag in diesem Namen.

Nach dem Rapport, als er mit seinem Freunde Popow allein zurückblieb, antwortete er auf dessen Frage, die sich herzlich und warm nach seine Wohlsein erkundigte. „Die Gesundheit ist in Ordnung, ich fühle mich wohl, und doch wirst du bald an meinem Grabe Ehrenwache halten." Gawrylow sagte es halb scherzend und doch ernst. Popow und er waren alte Freunde miteinander. Beide waren früher in einer Webfabrik beschäftigt, beide gehörten der gleichen revolutionären Organisation an, beide hatten das gleiche Schicksal der Revolutionäre geteilt: Gefängnis, Verbannung, Flucht und Emigranz. Und dann kam das Sturmjahr 1917, das Smolny Institut, die Novemberkanonade am Kreml, und dann trennten sich ihre Wege. Beide bekleideten schließlich hohe Posten im Sowjetstaate und blieben dieselben Freunde.

Gawrylow sprach weiter: „Na ja, mit der Gesundheit steht es gut, aber weißt du nicht, Aloschka, warum man mich hierher gerufen hat? Ich bekam einen Befehl, sofort aus dem Kaukasus hierher zu kommen. Nicht einmal meine Frau konnte ich besuchen. Der Teufel mag's wissen, — ich kann mir nicht denken, was los ist. In der Armee ist alles in Ordnung, keine Kongresse, nichts . . .

„Sage mir offen, Kola," fragte Popow, „was hast du eigentlich für einen Verdacht, was bedeuten deine Worte von der Ehrenwache"? Nach einer Weile des Nachdenkens antwortete der Komandarm: „In Roitow begegnete ich dem Potap (Pseudonym eines der berühmtesten Revolutionäre des 18. Jahres), der mich überzeugen wollte, daß ich mich unbedingt einer Operation unterziehen müßte, um das Magengeschwür auszuschneiden. Diese Worte erschienen mir verdächtig. Ich fühle mich gesund alles in mir sträubt sich gegen eine Operation, ich will nicht, so viel Blut habe ich gesehen, und vor einer Operation habe ich Angst wie ein Kind. Ich will nicht, ich will nicht! Sie könnten mich zu Tode schneiden . . ."

Die Ordonnanz kam herein, brachte die Morgenzeitung und meldete, daß aus dem Hause Nr. 1 das Auto geschickt worden sei. Der Komandarm nahm die Zeitung in die Hand und las zuerst eine fette Ueberschrift: „Die Ankunft des Komandarm Gawrylow" und darunter: „Heute kommt der Komandarm Gawrylow, der vorübergehend die Armee verläßt, um sich einer Magengeschwür-Operation zu unterziehen. Der Gesundheitszustand des Genossen ist beunruhigend, die Professoren versichern jedoch einen guten Verlauf der Operation."

Der alte Soldat der Revolution, der Armeekommandant und Befehlshaber, der Tausende von Menschen in den Tod schickte, das Haupt einer Kriegsmaschinerie, die dazu bestimmt war, zu morden und durch Blut zu siegen, — stützte sich auf einen Stuhl, wischte sich den Schweiß von der Stirn, sah Popow forschend an und sagte: „Hörst du, Aloschka? Es ist etwas daran. Was soll ich tun?"

„Ordonnanz den Mantel!"

Im Hause Nr. 1, im geheimnisvollen Kabinett, saß hinter dem Schreibtisch der Potentat. Pilniak nennt ihn den „ungebeugten Menschen". Die Unterredung war kurz, aber entschieden und endete mit den Worten des Potentaten: „Ich habe dich hierher gerufen, weil du dich operieren lassen mußt. Du bist für die Revolution unentbehrlich . . . Genosse Kommandant, erinnerst du dich, wie wir überlegten, 4000 Menschen in den Tod zu schicken? Du hast befohlen, sie zu schicken. Du hattest recht. — In drei Wochen bist du wieder bei Kräften und gesund. Verzeih, aber ich habe schon den Befehl erlassen."

Wenige Stunden später fuhren vor das Haus Nr. 2 einige Automobile, denen einige Professoren entstiegen. Sie kamen zum Konzilium. Das Konzilium war kurz, der Patient, Kommandant Gawrylow, wurde weder untersucht noch viel befragt, das Protokoll aber mit sieben Namen unterzeichnet. Es lautet zum Schluß: „. . . Es wurde ulsuc wentriculi festgestellt, daß die Operation notwendig ist."

Später, nach der Operation, wurde in privaten Gesprächen festgestellt, daß keiner der Professoren die Operation als notwendig erachtet hatte. Beim Konzilium aber war es anders.

Den Abend verbrachte Gawrylow bei seinem Freunde Popow, der mit seinem Töchterchen allein war. Während dieses auf den Knien Gawrylows spielte, beklagte sich Popow darüber, daß ihn seine Frau verlassen habe. Gawrylow erzählte auch von seiner Familie, von seinen drei Jungens, von seiner Frau, die zwar schon gealtert, aber für ihn immer noch der Mensch sei, der ihm am nächsten stehe . . .

Am folgenden Morgen fand die Operation statt. Professor Losowski, ein Pole, war von Amts wegen" der Operateur, Professor Kokosow assistierte ihm. Mit außerordentlich großer Mühe gelang es nach 48 Minuten, Gawrylow mit Chloroform zu narkotisieren. Obwohl der Narkotiseur die Narkose durchaus mit Aether herbeiführen wollte, hatte es Losowski nicht gestattet.

In dem Augenblick, als Professor Losowski den Magen Gawrylows in den Händen hielt und feststellen konnte, daß das Geschwür vollkommen verheilt war, rief der Narkotiseur:

„Der Puls, der Puls!"

„Der Atem!" setzte Kokosow mechanisch hinzu.

Der Puls hörte auf zu schlagen, das Herz blieb still, die Lungen arbeiteten nicht mehr, und die Füße wurden kalt.

Es war ein Herzkrampf: der Organismus, der kein Chloroform vertragen konnte, war vergiftet. Es unterlag keinem Zweifel, daß der Operierte nicht mehr zum Leben zurückkehren konnte, daß er sterben mußte, trotz künstlicher Atmung, Sauerstoff und Kampfer . . .

Gawrylow wurde vom Operationstisch in ein anderes Zimmer gebracht. Das Herz schlug, die Lungen atmeten wieder, aber das Bewußtsein kam nicht zurück und kam sicherlich nicht wieder bis zum letzten Augenblick. Im Zimmer lag ein Mensch, der, noch lebend, schon eine Leiche war, mit Kampfer nur deshalb übersättigt, weil es nach ärztlicher Ethik unzulässig ist, daß jemand unter dem Messer stirbt.

Die Operation begann um 9 Uhr 39 Minuten, und um 11 Uhr 11 Minuten wurde Gawrylow aus dem Saal getragen. Der Portier im Korridor erzählte, daß Professor Losowski zweimal zum Telephon für das Haus Nr. 1 gerufen worden sei. Mit einer Verbeugung zum Telephon habe er erklärt, daß die Operation gelungen sei, der Patient sich aber nicht wohl fühle . . .

Gawrylow starb. Dreiviertel Stunden danach erschienen Abteilungen von Rotgardisten, besetzten alle Korridore und Treppen. In derselben Stunde fuhr Losowski mit einer Rolls-Roy-Maschine vor das Haus Nr. 1.

Als der „ungebeugte Mensch" in seinem Kabinett Nr. 1 allein war, erhob er sich, nahm das Telephon, läutete und sprach mit leiser Stimme zu einem der drei, die an der Spitze standen: „Teurer Andreas, wiederum verschied einer unserer Nächsten: Kola Gawrylow lebt nicht mehr, der Kampfgenosse ist nicht mehr. Benachrichtige, Lieber, den Potap."

Daraufhin fuhr er in einem Rennwagen vor das Spital und ging in das Zimmer des Komandarm. Auf dem Bett lag die Leiche, ein dumpfer Kampfergeruch erfüllte den Raum. Er saß lange neben der Leiche, dann ergriff er die Hand Gawrylows und sagte: „Lebe wohl, Genosse, lebe wohl, Bruder!"

Als er das Zimmer mit gesenktem Haupt verließ, sagte er, ohne jemanden anzusehen: „Das Fenster muß geöffnet werden, denn es ist keine Luft im Zimmer."

Nach dem Begräbnis, als Popow nach Hause kam, las er den Brief Gawrylows, den dieser in der Nacht, bevor er in das Spital fuhr, geschrieben hatte. Der Inhalt lautete:

„Aloschka, mein teurer Bruder, ich wußte, daß ich sterben werde. Verzeihe mir, aber du bist nicht mehr jung. Als ich dein Kind auf den Knien schaukelte, habe ich lange nachgedacht. Meine Frau ist auch nicht mehr jung. Du kennst sie seit zwölf Jahren. Ich habe ihr geschrieben. Schreibe auch du. Ihr könnt zusammen wohnen, heiraten schließlich, wie Ihr wollt. Nehmt euch der Kinder an. Verzeih, Aloschka." —

Am 1. November 1925 stand in allen Blättern der Welt die telegraphische Meldung aus Moskau:

> **Moskau, 31. 10. Hier starb der Volkskommissar für Heeresangelegenheiten, Frunze. Der Tod Frunzes erfolgte nach einer Operation in der Magengegend.**

So ungefähr lautete diese Meldung. Zu bemerken wäre noch, daß Funze sofort nach dem Sturz Trotzkis, im Jahre 1925, dessen Nachfolger wurde. Er war ein entschiedener Gegner Polens und verheimlichte nie seine freundliche Haltung gegenüber Deutschland. Seine echt russische Abstammung wurde stark angezweifelt; aller Wahrscheinlichkeit nach war er lettischer Herkunft.

Ernennungen.

Posen, 23. Juli. Herrn Skalski, dem bisherigen Referendar des Wojewodschaftsamtes in Posen, wurde die Leitung des Kreisamtes in Krotoschin übertragen.

Den Posten eines Leiters des Landwirtschaftlichen Departements bei der Posener Wojewodschaft wird in den nächsten Tagen der Wojewodschaftsrat Morzycki übernehmen.

Slowakische Gäste in Posen.

Gestern besuchten die Teilnehmer der polnischen Kurse in Kaszał in der Tschechoslowakei mit ihren Professoren die Stadt Posen. Die Ausflüger die mit dem Danziger Morgenzug ankamen, begrüßte im Namen des Schulkuratoriums Prof. Schönhuber, und im Namen des tschechischen Konsulats, Herr Sekretär Szvonar. Nach eingehender Besichtigung der Stadt begaben sich die Gäste um 1 Uhr nachts auf die Weiterreise.

Deutsche Pressetagung in Danzig.

Danzig, 22. Juli. Heute wurde im Saale des Danziger Volkstages die zweite Tagung der Presse des Deutschen Reiches, der skandinavischen und der baltischen Staaten eröffnet. Die Tagung ist bekanntlich vom Danziger Senat organisiert worden. Die Begrüßungsansprachen hielten als Vertreter der Stadt Danzig Senatspräsident Sahm und der Vorsitzende des Volkstages, Pastor Semrau. Präsident Sahm wies auf die ehrenvolle Vergangenheit Danzigs und seine gegenwärtige tragische Lage hin. Er betonte den deutschen Charakter der Stadt, sowie die schwierige wirtschaftliche und politische Lage und nannte Danzig den Vorposten der deutschen Kultur.

Da ganz Europa der gegenwärtigen Lage und dem Charakter der Freien Stadt Danzig gar kein Verständnis entgegenbringt, appellierte Präsident Sahm an die Teilnehmer der Tagung, daß sie die öffentliche Meinung in ihren Ländern entsprechend aufklären.

Pastor Semrau unterstrich die engen Beziehungen Danzigs zu Deutschland und das rein deutsche Wesen der Stadt.

Das deutsche Institut für Ausländer.

Beginn der Ferienkurse.

In diesen Tagen wurde in der alten Aula der Universität der Stadt Berlin im Beisein des Rektors, der Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Ministerien und vieler Gäste der Ferienkursus des Deutschen Instituts für Ausländer von Direktor Professor Remme eröffnet. 32 Nationen sind durch die 200 Hörer vertreten, die zumeist aus Studenten und Lehrern beiderlei Geschlechts bestehen. Zahlenmäßig stehen die Amerikaner mit 72 Teilnehmern an der Spitze. Es folgen die Japaner mit 31, die Engländer mit 15. Im Namen der Universität begrüßte der Rektor, Geheimrat Triepel, die Studenten und die amerikanischen Professoren, die als Dozenten am Institut wirken. So den bekannten Pädagogen Professor Th. Alexander von der Columbia University, den Romanisten Professor Countinno von der Catholic University (Washington), die Germanisten Professor Busse und Professor Zinnecker aus Neuyork. Leider war General Sherrill durch Krankheit verhindert, an der Eröffnungsfeier teilzunehmen. Dieser bekannte Kunstmäcen, ein Kuratorium der Neuyork University, hat die Beteiligung der kunstwissenschaftlichen Abteilung dieser Universität am Ausländerinstitut herbeigeführt. Für die anwesenden amerikanischen Professoren und Studenten sprach Professor Busse, wonach zum Abschluß der wirkungsvollen Feier die Dankesworte eines englischen Studenten folgten.

Vor Zusammentritt des Wiener Nationalrats.

Besprechung der Zwischenfälle.

Die Einberufung des Nationalrats zum 25. Juli erfolgt auf Antrag der Sozialdemokraten. Sie haben diesen Antrag in der vorgeschriebenen Frist von vier Tagen gestellt. Der Präsident mußte deshalb nach ihm verfahren. Am Sonnabend haben die Sozialdemokraten eine Vertrauensmännerkonferenz nach Wien einberufen, an der alle Abgeordneten und die Bezirksobmänner von ganz Oesterreich teilnehmen. Sie soll die Taktik der Sozialdemokraten im Nationalrat feststellen. Am Montag soll nur eine Trauersitzung abgehalten werden, bei der der Präsident Miglas für das ganze Haus sprechen wird. Die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zur Untersuchung der jüngsten Ueberfälle hält die Mehrheit für überflüssig und unzulässig, da bereits die gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist. Schon deswegen kann es zu Zusammenstößen mit den Sozialdemokraten kommen. Auch der Wiener Gemeinderat ist einberufen. In ihm dürfte es zu stürmischen Auftritten kommen, besonders wegen der Bildung der Gemeindeschutzwache, die die Christlichsozialen für verfassungswidrig halten.

Erklärung des Bürgermeisters.

Wien, 21. Juli. Um 6 Uhr hatte Bürgermeister Seitz die in- und ausländische Presse zu einer Konferenz über die Vorfälle am 15. und 16. Juli gebeten. Wegen seiner Erkrankung vertrat ihn dabei Stadtrat Breitner. Das, was er hätte mitteilen wollen, ließ er in Niederschrift vervielfältigt verteilen.

In dieser Niederschrift erklärt er es für töricht, die Ursache dieser Ereignisse in einem vom Ausland angestifteten bolschewikischen Komplott oder in einem vorbereiteten Ueberfall der Reaktion zu suchen. In Oesterreich habe bisher weder der Bolschewismus noch der Faszismus Fuß fassen können. Am Freitag habe sich zuerst ein elementarer Ausbruch der Massenleidenschaft über ein Fehlurteil ereignet, dem dann ein besinnungsloses Ausnutzen bewaffneter Uebermacht gefolgt sei. Entgegen allen Vorschriften des Gesetzes und der Menschlichkeit hätten Polizeiorgane wiederholt geschossen, ohne direkt angegriffen zu sein und ohne vorher an die Menge eine Aufforderung zur Räumung des Platzes gerichtet zu haben. Darüber werde eine strenge Untersuchung in aller Oeffentlichkeit und unter allen Garantien zu führen sein, damit die Schuldigen zur Verantwortung gezogen und Maßregeln gegen jede Wiederholung in der Zukunft getroffen werden könnten. Wohl in keiner anderen Stadt der Welt sei nach solchen Schrecknissen der Einspruch der Arbeiterschaft mit solcher Würde und Disziplin geführt worden, wie in Wien. Der eintägige Generalstreik sei mit dem Glockenschlag der festgesetzten Stunde abgebrochen worden. Das sei wohl der schlagendste Beweis dafür, wie völlig einflußlos die kommunistische Agitation in Wien sei. Auch der dreitägige Verkehrsstreik sei mit der gleichen Ruhe und Disziplin beendet worden. Der Abbruch des Streiks habe die Lage völlig geklärt. Der Gemeinderat und der Nationalrat seien bereits einberufen. Die freigewählten Volksvertretungen hätten nun das Wort. Die Regierung hätte schon vorher erklären lassen sollen, daß ihr die Tötung von 100 Menschen nicht gleichgültig sei. Statt dessen sei sie einem außergewöhnlichen Ereignis mit den gewöhnlichen Mitteln der landläufigen Politik begegnet. Trotzdem habe die organisierte Arbeiterschaft genügend Verantwortungsgefühl gezeigt, um jeden Gedanken an unbesonnene Aktionen, die die Gefahr des Bürgerkrieges, der Anarchie hätten heraufbeschwören können, weit von sich zu weisen. Wien habe den politischen Umsturz nach dem Kriege und die Katastrophe der Inflation mit mehr Ruhe und mit weniger Opfern überstanden als irgend eine andere Stadt Mitteleuropas.

Auf Fragen, die aus den Kreisen der Journalisten gestellt wurden, antwortete Stadtrat Breitner, die Gemeindeschutzwache sei bewaffnet. Die Waffen habe die Polizei selbst zur Verfügung gestellt. Welcher Art die Bewaffnung sei, wollte er nicht mitteilen. Nach seiner Ansicht hat jede Gemeinde, also auch Wien, das Recht, ihr Eigentum zu schützen. Die Bestimmungen des Friedensvertrages seien durch die Bildung der Gemeindeschutzwache nicht verletzt, da es sich um so kleine Zahlen handle, daß das europäische Gleichgewicht nicht dadurch gestört werde. Die Gemeindeschutzwache werde jetzt aus ihren vorläufigen Unterkünften im Rathaus in drei Schulgebäude umquartiert, die während der Ferien zur Verfügung stünden, zwei in der inneren Stadt und eins in einem Vorort.

Die Gemeindeschutzwache.

Wien, 22. Juli. Zu den gestrigen Aeußerungen des Stadtrats Breitner über die Gemeindeschutzwache läßt die Regierung feststellen, daß Bürgermeister Seitz bei Aufstellung der Gemeindeschutzwache diese als nur für die Tage der Gefahr berechnet erklärt habe. Die Bewaffnung der Gemeindeschutzwache durch die Polizei beschränke sich auf die Gestellung von 180 Säbeln für den Schutz der städtischen Gebäude und Betriebe. Die „Arbeiterzeitung" sucht die Verfassungsmäßigkeit der Gemeindeschutzwache durch einen Paragraphen der Landesverfassung für Wien zu erweisen, wonach der Magistrat unter Leitung und Verantwortung des Bürgermeisters die der Gemeinde zustehende Ortspolizei zu handhaben hat, wobei sie den Begriff Ortspolizei als selbständige, von der Polizei getrennte Einrichtung auffaßt. Die Errichtung der Gemeindeschutzwache durch den Bürgermeister ohne Gemeinderatsbeschluß rechtfertigt sie durch einen Paragraphen der Landesverfassung, der dem Bürgermeister bei dringlichen Fällen, wenn ein Gemeinderatsbeschluß nicht mehr abgewartet werden kann, dazu die Vollmacht gibt, und stellt auch in Abrede, daß die Säbel der Gemeindeschutzwache nur für bestimmte Bewachungen ausgegeben worden seien.

Die „Reichspost" erfährt, daß die Polizei am Freitag und Sonnabend vier Tote und 430 Verletzte gehabt habe, und daß jeder fünfte Mann verletzt worden sei. Aus der hohen Zahl der Verletzten — mehr als die Hälfte der Gesamtzahl — schließt sie, daß auf der Seite der Polizei von einer Ueberschreitung der Notwehr keine Rede sein könne.

Anerkennung für die Polizei.

Wien, 22. Juli. Der Polizeipräsident hat einen Tagesbefehl erlassen, worin er der Polizeibeamten gedenkt, die bei den Ereignissen am 15. und 16. Juli den Tod gefunden haben oder verletzt worden sind. Die Bundesregierung habe ihm aus diesen Anlaß ihr Bedauern über die Opfer zum Ausdruck gebracht und der Wiener Polizei Dank und Anerkennung für ihr maßvolles und festes Verhalten ausgesprochen. Ungeachtet aller gegen die Sicherheitswache, meist aus Verkennung des wahren Sachverhalts, erhobenen Angriffe spreche er allen in diesen Tagen im Dienst tätig gewesenen Polizeibeamten für ihre bewiesene Treue den Dank aus. „Möge dieser Kampf der letzte gewesen sein," heißt es in dem Tagesbefehl weiter, „und mögen die fürchterlichen Opfer allen die Augen öffnen über den Abgrund, an dem unser Staatswesen durch die Zwietracht der Bürger geführt wird." Der Tagesbefehl sagt dann weiter, daß vier Polizeibeamte den Tod fanden, 58 schwer, darunter einige lebensgefährlich, verletzt seien; bei 202 ist die Schwere der Verletzung noch nicht festgestellt, und 163 sind leicht verletzt.

Wiens Schreckenstage und die Sozialdemokratie.

(Von unserem Wiener R.-Mitarbeiter.)

Wien, 19. Juli 1927.

Die österreichische Sozialdemokratie hat es bisher immer gut verstanden, jede sich bietende Gelegenheit zu erfassen, um große Demonstrationen und Umzüge zu veranstalten, mit dem primären Hintergedanken, dabei die Massen fester in die Hände zu bekommen. Derartige Veranstaltungen stärkten bisher das eigene Kraftgefühl und sollten das „freche Bürgertum" schrecken. Sie kehren so regelmäßig wieder wie die kalendermäßigen Feiertage, werden immer dann rechtzeitig organisiert, wenn irgendwo und -wann „der Arbeiterklasse ein schwerer Schlag" versetzt wurde. Das redet man sich wenigstens ein, schreibt darüber kräftige Worte in der Parteipresse und spielt dabei immer wieder mit dem billigen Schlagwort der „sozialen Revolution". Dadurch wird die Spannung aufrechterhalten, die so ein Koloß wie die österreichische sozialdemokratische Partei benötigt. Natürlich ist aber, wenn auf diese Dauerspannung die Masse auch einmal reagiert, endlich die Lösung verlangt, nämlich die „soziale Revolution".

Damit ist der eigentliche Hintergrund der schrecklichen Ereignisse der vergangenen Woche deutlich genug gezeichnet. Oder kann man gegen ein Volksgerichtsurteil wirksam in der Weise auftreten, daß man die Massen mit Phrasen und bewußten Lügen aufstachelt bis zur Siedehitze? Ist es nicht geradezu der Gipfelpunkt der Unerhörtheit, daß auch heute noch, nach diesen traurigen Vorfällen, die „Arbeiter-Zeitung" weiterhetzt und schreibt, daß der Eindruck unverkennbar war, „daß die Regierung durch ihre Organe alles darangesetzt hatte, um die Freisprechung der Mörder herbeizuführen". Hier bleibt einem der Verstand stehen! Die Geschworenenbank setzte sich gerade im Schattendorfer Mordprozeß in der Mehrzahl aus Arbeitern zusammen. Und wenn diese Arbeiter-Geschworenen ein Verdikt verkünden, das nicht gerade einer Partei paßt, dann ist die Regierung schuld. Wo soll aber schließlich die Beeinflussung herkommen? Jedermann muß wissen, daß die Geschworenen nicht gewählt, sondern ausgelost werden, zumindest müßten dies die sozialdemokratischen Führer wissen.

Feststeht indessen, daß die Sozialdemokratie gar nichts getan hat zur sachlichen Aufklärung der Massen in bezug auf das nach dem Spruch der Geschworenen gefällte Urteil. Aber wenn schließlich schon unser Gesetz so schlecht ist, d. h. so unvollständig, dan haben ja gerade die Abgeordneten im Parlament die Möglichkeit, bessere Gesetze zu schaffen. Warum schafft man sie denn nicht? Man hat ja seit dem Bestande der Republik genügend Zeit gehabt! Das würde allerdings Politiker erfordern, die sachliche Arbeit zu tun gewillt sind. Und diese Politiker fehlen gerade bei den Sozialdemokraten. Man will ja aber im Trüben fischen. Es sei nur auf die Tatsache verwiesen, daß die Sozialdemokratie in vielen Belangen vollständig das Recht mit Füßen tritt. Nur auf die Koalitionsfreiheit sei verwiesen, die mit Terrorakten beantwortet wird. Es muß leider ohne jede Leidenschaft gesagt werden, daß es den Anschein hat, als ob die sozialdemokratischen Führer in Wien einfach nicht mehr imstande sind, menschlich, europäisch und rechtlich zu denken. Man biegt alles um und will neben sich keine anderen Götter dulden. Dieser Zustand ist unerhört, denn er muß früher oder später zur Katastrophe führen. Eine Katastrophe ist eingetreten! Sie wird nicht die einzige bleiben, denn trotz des moralischen und physischen Zusammenbruchs der Hetzpolitik geht die Sozialdemokratie unbelehrbar den verderblichen Weg weiter.

Jetzt behauptet die Sozialdemokratie, daß die Wiener Polizei am letzten Blutbad schuld sein soll. Sie allein, sonst niemand. So etwas getraut man sich zu sagen, trotzdem der Schutzbundführer Dr. Deutsch von seinen eigenen Genossen geohrfeigt wurde, der Präsident des Stadtschulrats Abg. Glöckel heute noch auf Grund der erhaltenen Genossen-Schläge ärztlich behandelt wird, der Bürgermeister Seitz von seinen eigenen Leuten niedergeschrien wurde und seine Intervention in bezug auf das Eingreifen gar nichts nützte. Außerdem ist es offenbar geworden, daß der Republikanische Schutzbund vollkommen versagt hat. Festgestellt muß dabei zunächst werden, daß es sich hier um eine ausgesprochene rote Garde handelt. Kein Nichtsozialdemokrat wird auch nur geduldet! Dieser Schutzbund hat schmählich versagt, denn die unbeteiligten Personen, die im Justizpalast eingeschlossen waren — und es dürften vielleicht 100 Personen gewesen sein — und sich ihm anvertrauten, wurden rücksichtslos von der Menge niedergeschlagen.

Die taktische Position, die heute die Sozialdemokratie bezieht, ist deutlich genug: sie will ihren Zusammenbruch nicht zugeben, sie sucht andere Sündenböcke und wirft kübelweise Schmutz auf die brave Polizei, die erst dann zur Pistole griff, als eine ganze Anzahl Wachleute bereits auf die elendste Art zusammengehauen waren. Mit einem Worte: man hat sich als Partei verrannt und sucht heute nach „Erfolgen", um den Massen erneut vorlügen zu können, daß man Herr im „roten Wien" sei.

Die allergrößten Fehler hat sich aber der Bürgermeister von Wien, Genosse Seitz, zu schulden kommen lassen. Er hat in der kritischen Situation, wo durch energisches Eingreifen das Unheil verhütet hätte werden können, sich geweigert, Militär aufmarschieren zu lassen. Wenn nicht Polizeipräsident Schober aus eigener Initiative gehandelt hätte, wäre heute die Stadt einer Bande von Verbrechern ausgeliefert.

Als erster „proletarischer Erfolg", nachdem der Schutzbund versagt hat, wird jetzt die aufgestellte Gemeindeschutzwache hingestellt. Sie ist einer Wach- und Schließgesellschaft gleichzuhalten, kann auch als Nachtwächterverein hingestellt werden. Polizeibefugnisse hat sie nicht und wird sie auch nicht bekommen. Grundsätzlich richtig ist aber, daß dadurch zum ersten Male in Oesterreich eine bewaffnete Parteigarde ins Leben gerufen wurde. Die übrigen Landeshauptleute werden keineswegs zurückbleiben, ebenfalls solche Verbände schaffen und jedem einzelnen Angehörigen einen Waffenpaß ausstellen — diese Befugnis steht dem Landeshauptmann zu —, so daß die besten Aussichten bestehen, daß der Landeshauptmann von Wien, Herr Seitz, die ersten Voraussetzungen zum wirklichen Bürgerkriege geschaffen hat. An eine Auflösung der Wiener Stadtschutzwache, nach Einkehr normaler Zeiten, glaubt hierzulande niemand.

Alles Unheil, das jetzt geschah und später wieder geschehen wird, wäre zu verhüten gewesen, wenn Seitz schon früher seine Zustimmung zur richtigen Bewaffnung der Wiener Polizei gegeben hätte. Die Bundespolizei kann nur dann bestehen, wenn sie im Sinne der reichsdeutschen Schutzpolizei ausgerüstet wird. Sie hat aber nicht einmal Maschinengewehre und soll dann schwersten Situationen, die jeder Großstadt bevorstehen können, gewachsen sein.

Immer wieder muß aber im Interesse des österreichischen Landes und Volkes erklärt werden, daß die Regierung auf dem besten Wege ist, neuerdings ein Opfer ihrer eigenen Schwäche zu werden. Sie hat nicht den Mut gehabt, den Verkehrsstreik zu untersagen und die Rädelsführer einzusperren. Die schaffende Bevölkerung mußte leiden, weil die Regierung nicht die notwendige Kraft aufbrachte. Als Herrin der Lage verhält sie sich insofern passiv, als sie glaubt, durch sogenannte parlamentarische Debatten die Situation klären zu können. Bei einer solchen Regierungspolitik muß früher oder später ausländische Intervention erfolgen. Nicht mit Truppen, sondern durch finanzielle Maßnahmen. Heute kann dieser Staat, von Wien aus gesehen, nicht als gesunder Körper betrachtet werden. Diese Feststellung mag sehr traurig sein, sie ist aber dessenungeachtet richtig.

Die österreichische Republik ist tatsächlich in Gefahr. Aber die Reaktion, die die Grundmauern des Staates untergräbt, ist einzig und allein die klassenbewußte Sozialdemokratie, die sich gedanklich und tatsächlich in einer Sackgasse verrannt hat und einen Kampf gegen Windmühlen führt, der jetzt zu einer großen, aber nicht zur letzten Explosion geführt hat.

Oper.

Gastspiele, Gastspiele.

Die Gastspiel-Epidemie im „Teatr Wielki" hielt auch in der vergangenen Woche an, meistenteils handelte es sich um Künstler und Künstlerinnen, die bereits früher in Posen ihr Glück vorübergehend gesucht haben und an dieser Stelle gebührend gewürdigt worden sind. Es ist ja genugsam bekannt, daß es heutzutage eine Kleinigkeit selbst für eine sehr mittelmäßige Kraft ist, in der Posener Oper mit Lorbeerlaub überschüttet zu werden. Das Gros der gegenwärtigen Besucher unserer Oper ist in seinen Ansprüchen so bescheiden geworden und in der Prägung eines eigenen Urteils derart unfähig und unerfahren, daß selbst eine von außerhalb zugereiste künstlerisch mittellose „Bühnengröße" bestimmt darauf rechnen kann, hierzulande in den siebenten Himmel gehoben zu werden. Ein Prozeß kultureller Paralyse demnach, der von Woche zu Woche ungehindert fortschleichen darf, da nichts zu seiner Stagnation unternommen wird. Es ist leider nur zu natürlich, daß diese sich ständig ausbreitende erschreckende Bedürfnislosigkeit des Publikums in Kunstdingen, gepaart mit einer häufig geradezu haarsträubenden Disziplinlosigkeit — Narrenhaus oder Opernhaus? fragt sich dann der Vernünftige — dergestalt ansteckend auf die Leistungen der Bühne wirkt, daß der Ehrgeiz, sich auf den Höhen der Kunst zu bewegen, allmählich durch ständig mehr sich aufpustende Gleichgültigkeit und Lässigkeit ersetzt wird. Was unter diesen Umständen einmal aus unserer einstmals so stolzen Oper werden soll, möchte ich lieber nicht einmal andeuten. Es ist nicht das erste Mal, daß dieses traurige Kapitel hier angeschnitten wird. U. a. wurde auch wiederholt die Forderung erhoben, daß das „Teatr Wielki" von sich aus in seinem ureigensten Interesse erzieherisch auf seine Besucher einwirken müßte. Anstatt die Programme durch völlig überflüssige Photographien zu verunzieren, wäre es wichtiger und richtiger gewesen, ihm kurze Aufsätze darüber einzuverleiben, daß eine Oper kein Vergnügungsetablissement ist, in dem sich jeder nach seiner Fasson benehmen und seine Unerzogenheit hemmungslos austoben lassen kann. Ich habe nicht bemerkt, daß jemals auch nur ein schwacher Versuch in der Richtung gemacht worden ist. Jedenfalls fühlt man sich wohler in dem Bewußtsein, ein Publikum vor sich zu wissen, das sich teilweise aus Elementen zusammensetzt, welche selbst durch eine künstlerische Wassersuppe zufriedengestellt und begeistert werden und dieser durch armselige Brosamen erzeugten Stimmung laut Ausdruck verleihen. Kommt nun gar noch ein auswärtiges Bühnenmitglied nach Posen — die wirklich Großen, vor denen auch ich meinen Hut ziehe, sind in diesem Zusammenhang nicht gemeint —, so kann man sich ungefähr den Krach vorstellen, der in dem Zuschauerraum der hiesigen Oper dann emporfliegt. Es ist zu bedauern, daß die Posener Radiostation so äußerst selten Vorstellungen des „Teatr Wielki" entsendet. Oder glaubt sie sich vielleicht ein Verdienst zu erwerben, wenn sie dafür sorgt, daß die Welt besser nicht erfährt, wie es an manchem Abend in dieser angeblichen Bildungsstätte zugeht? Erklärlich wäre es schon. Doch nun kurze Worte über die zweite Flutwelle der Gastspiele: Da war zunächst Laura Kochańska als „Santuzza" in „Cavalleria rusticana", ein dramatischer Sopran, der, wie vorangezeigt wurde, im Bukarester Hoftheater sich betätigen durfte. Die Stimme kann sich zwar nicht auf erhabene Größe stützen, aber sie besitzt genügend klangliche Schönheitsmittelchen und -pflästerchen, daß es zuletzt ein solider Genuß wird, sie gehört zu haben. Das Spiel war empfindungsvermittelnd und, nicht zum Schaden der Darstellung, im Temperament gemäßigt gehalten. Sehr erbaut war ich von dem „Turiddu" des Herrn Prawdzic, dessen Tenor an diesem Abend Paradeuniform angelegt hatte. Einen neuen Beweis gesanglicher Heranreife lieferte wieder H. Majchrzakówna als „Lola". Man sollte dieser Sängerin in der nächsten Spielzeit Gelegenheit geben, zu zeigen, ob sie nunmehr auch in größeren Partien verläßlich ist. Als „Canio" in den „Bajazzi" hatte man Ursache, sich erneut mit Herrn Gustav Chorjan zu beschäftigen. Ich hatte seinerzeit darauf hingewiesen, daß er über einen Tenor verfügt, der im Zweifel darüber ist, ob er die heldenmäßige oder lyrische Richtung einschlagen soll. Dieser Eindruck erhielt jetzt seine Bestätigung. Ein erstes Hindernis, sich an diesem Organ zu delektieren, ist die Helle seines Timbre, welche für die Schönheit der Tonqualität zuweilen peinlich verlustbringend ist. Hinzu tritt, daß der Stimme namentlich in der Höhe nur eine dünne Schicht jenes Wohlklangs zu Gebote steht, die man mit Charme bezeichnet und die unerläßlich ist für die deklamatorische Wattierung tragender tonpoetischer Gedanken. Herauspressen, wie es Herr Chorjan bisweilen versuchte, läßt sich derartiges nicht, es muß zu freiem Gebrauch parat stehen. Darstellerisch wollte der Gast wohl das Beste, aber manche Posen gaben sich so erzwungen und künstlich in den Vordergrund getrieben, daß man an ein inneres Erleben schwerlich glauben konnte. Das Lied am Schluß des ersten Aktes „Hüll' dich in Tand" mag guten Absichten entsprungen sein, im großen und ganzen enthielt es jedoch nicht viel mehr als Surrogate von Seelenschmerz. Ganz ähnlich lagen die Dinge bei seinem „Don José" in „Carmen". Hier war die künstlerische Wetterlage außerdem noch insofern ungünstiger, als die Zielsicherheit im Spiel auf nicht übermäßig kräftigen Füßen stand, eine Charakterzeichnung in großen Umrissen. In dem „Prolog" in den „Bajazzi" griff Herr Karpacki wie immer tief in den Tresor seiner baritonalen Vermögenswerte, er ließ sich auch diesmal nicht lumpen. Jadwiga Fontanówna quälte ihre Stimme nach wie vor in der Rolle der „Nedda". Als ich das erste Mal dieses merkwürdige Experiment, das Gott weiß in welcher geheimnisvollen Dunkelkammer ausgebrütet wurde, über mich ergehen lassen mußte, sprach ich von einem schlechten Scherz. Glaubte man, er würde erträglicher werden, je älter er wird? In der vorhin erwähnten „Carmen"-Aufführung sang die weibliche Titelpartie Wanda Werminska. Das gleiche tat sie in dieser Saison schon einmal, es erübrigt sich für mich, nochmals näher darauf einzugehen, um so mehr, da die Sängerin sich in nichts geändert hat. Ihre „Heldin" dampft in Brunst, Leidenschaft, Wollust; im übrigen legt die Dame Gewicht auf die Tatsache, daß ihre „Carmen" eine höhere Töchterschule nicht besucht hat, sondern Manieren den Vorzug gibt, wie sie in Spelunken heimisch sind. Das war zweifellos richtig aufgefaßt, wurde aber zum Beispiel von zwei weiblichen Besuchern rechts hinter mir falsch aufgefaßt. Diese harmlosen Wesen, denen der Inhalt der Oper sicherlich Hekuba ist, schüttelten sich nämlich vor Lachen; die Rosenarie bedeutete für sie nicht minder den Höhepunkt eines vermeintlichen Juxes. „Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen." Unter einem Baldachin von Schüchternheit erschien Helena Korwin-Slugocka als „Micaela". Ein Sopranchen, welches sich mit Müh' und Not auf den Beinen hält und an dem Taktstock des Dirigenten anseilen muß, damit es nicht ausrutscht. Na, vielleicht legt sich recht bald die Bühnen-Gewitterfurcht und das an sich ein artiges Benehmen an den Tag legende Stimmchen sieht ein, daß mit Zimperlichkeit und Tondämpfung seitens einer jugendlich-dramatischen Sängerin nicht viel Ruhm zu ernten ist. Ehe der Vorhang zu Beginn des ersten Aktes sich hob, brach das Orchester jäh ab. Was ist denn das wieder für eine Neuerung? Etwa ein Zukreuzekriechen vor den Nachzüglern? Obwohl die „Carmen" im „Teatr Wielki" dermaßen abgespielt ist, daß sie jeder Mitwirkende eigentlich im Schlaf heruntersingen müßte, gab es eine Reihe von Stockungen, auch im Chor. Ich nehme indessen Abstand, näher darauf einzugehen, da am 31. Juli das Spieljahr schließt und die Lust, kurz vor Toresschluß noch künstlerische Mehraufwendungen zu machen, wohl gleich Null zu setzen ist. Neben mir saßen einige Kulturplebejer, die wahrscheinlich sich erst seit kurzem nach hier verpflanzt haben und vorher in einem Gebiet wohnten, wo das Bedürfnis und die Sehnsucht nach geistiger Ertüchtigung verfemt sind. Ich entnahm das dem Umstand, daß diese unangenehmen Platznachbarn sich während der Abwicklung der Oper in der zwanglosesten Weise unterhielten, ohne sich um die Umgebung zu kümmern. Dazu geht man nun in das „Teatr Wielki"!

Alfred Loake.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Juli.

Das Ende der Straßenbahn.

Von Hans Seydewitz.

Die Verkehrsprobleme der Großstädte, vor allem der Weltstädte wie Newyork, London, Paris, Berlin, verschärfen sich mit jedem Tag. Schon jetzt ist es klar, daß die Behelfsmittel der Verkehrsregelung und der Verkehrsordnung, der roten und grünen Lampen, der Einbahnstraßen und Verkehrspolizisten auf die Dauer keine Lösung bringen können. Untertunnelungsprojekte, sowie Zwei- und Drei-, ja Fünfetagenstraßen beschäftigen die Verkehrspolitiker, doch bis zur Verwirklichung dieser Projekte werden noch Jahre, noch Jahrzehnte vergehen.

Was soll aber inzwischen geschehen? Zwei Haupthindernisse für den Verkehr gibt es in der Großstadt. Das erste ist der Fußgänger. Ihn hat man durch die Verkehrsordnung nach Möglichkeit vom Straßendamm verbannt, ihn wird man in seinen Rechten noch weiter beschränken, ihn in den Verkehrsstraßen erster Ordnung nach Möglichkeit so gut wie völlig ausrotten. Mit ihm wird sein naher Verwandter, der Radfahrer, verschwinden. Einzelne amerikanische Großstädte sind schon so weit gediehen, daß sie den Radfahrer aus den Verkehrsstraßen erster Ordnung verbannt haben. Ihm bleiben nur noch die Gebiete außerhalb der City. Auch in Berlin weiß man längst, daß der Radfahrer eine der schwersten Verkehrsgefahren ist, er befindet sich mit seinem Gefährt nicht im stabilen, sondern nur im labilen Gleichgewicht, und kann infolgedessen sein Fahrzeug nicht so dirigieren, wie der Verkehr es erheischt, sondern muß zur Wahrung des Gleichgewichtes sehr häufig nach rechts oder links ausweichen, entgegen allen Verkehrsvorschriften, und somit den Verkehr auf das schwerste gefährden.

Der Hauptangriff konzentriert sich nunmehr auf die Straßenbahn. Die temperamentvolle französische Presse kämpft seit Monaten einen wilden Kampf gegen die Straßenbahn, die sie als ein Verkehrshindernis und nicht als ein Verkehrsmittel bezeichnet. Ein vollwertiges Verkehrsmittel im Sinne des Verkehrs der Großstadt ist die Straßenbahn in der Tat nicht mehr. Eins der wichtigsten Kennzeichen der modernen Verkehrsmittel ist zweifellos das Steuer, über ein solches verfügt aber die Straßenbahn nicht, sie hat lediglich eine Bremse, sie kann nicht rechts, nicht links ausweichen, sie kann an keinem Hindernis vorbei, das auf dem Schienenwege liegt, an den sie gefesselt ist. Gibt es auf dieser Straße eine Verkehrsstockung, so bleibt nicht nur die vom Verkehrsunfall betroffene Bahn liegen, sondern endlose Reihen von Bahnen sperren oft auf Stunden den gesamten Verkehr. Die Gebundenheit der Elektrischen an ihre Schienen führt weiter dazu, daß die Bahnen entgegen allen Verkehrsgrundsätzen von den schnelleren Fahrzeugen auch nicht links, sondern nur rechts überholt werden kann. Bei der heutigen Straßenweite führt das dazu, daß die Straßenbahn auch den rechts neben ihr sich abwickelnden Verkehr auf das allerschwerste behindert, an ihren Haltestellen stockt der Autoverkehr, um die Fahrgäste der Elektrischen nicht zu gefährden. Fährt oder hält rechts neben ihr ein langsameres Fuhrwerk, so sind alle schnelleren dahinter liegenden Fahrzeuge in der Ausnutzung ihrer Schnelligkeit behindert, da sie nur zwischen Straßenbahn und langsamem Fuhrwerk fahren dürfen, wozu in den meisten Fällen der Raum nicht breit genug ist.

Zu allen diesen Schwierigkeiten kommt noch die technische Unvollkommenheit der Straßenbahn: noch immer gibt es keine automatische Weichenstellung, noch immer muß die Straßenbahn an jeder Ecke halt machen, der Fahrer öffnet sein Fenster, greift zur Weichenstange, sucht minutenlang die schmale Weichenritze, stellt fest, daß er zu weit gefahren ist, gibt nach rückwärts das Klingelzeichen, daß er nach rückwärts fahren muß, das Klingelzeichen läuft zum Anhänger, der Kondukteur des Anhängers stellt fest, daß die nächste Bahn so dicht aufgefahren ist, daß ein Rückwärtsfahren nicht in Frage kommt. Durch 5—6 Bahnen geht das Klingelzeichen, jede ruckt um 3 Schritte rückwärts, so erwischt endlich der erste Fahrer den Weichenschlitz, stellt seine Weiche, hängt den Weichenstab an, schließt das Fenster, fährt an, da springt die Stange aus der Leitung und muß mühselig im minutenlangen Probieren vom Schaffner wieder hineingebracht werden. Inzwischen ist ein heilloser Verkehrswirrwarr entstanden, der kaum in einigen Stunden wieder beseitigt werden kann.

Alle Verkehrsfachleute sind sich darüber klar, daß diese Straßenbahn den Anforderungen des modernen Verkehrs nicht mehr gerecht wird; das Beste wäre, sie völlig aus dem Großstadtverkehr zu tilgen, aber bisher gibt es noch kein ausreichendes Ersatzmittel zur Beförderung ihrer Fahrgäste, deshalb bleibt nur der zweite Weg, der der Reform. Man muß die Straßenbahn beweglicher gestalten, zu diesem Zweck muß man sie zunächst von ihren Schienen befreien. Straßenbahnen ohne Gleise sind keine völlig neuen Angelegenheiten, ihre Bedeutung wird aber erst in der heutigen Zeit klar. In England sind sie in den letzten Jahren verschiedentlich eingeführt worden und haben sich gut bewährt, sie sind zwar noch immer an ihren Oberdraht gebunden, aber durch den Fortfall der Schienen ist noch immerhin ein gewisser Aktionsradius des Ausweichens geschaffen, dazu kommt noch der Vorzug, daß die weiten verkehrsstörenden Ausbesserungsarbeiten am Unterbau der Straßenbahn bei der gleislosen Straßenbahn fortfallen. Wenn überhaupt die Straßenbahn auf die Dauer im modernen Verkehr gehalten werden kann, so nur in der Form der Straßenbahn ohne Gleise.

Der Jakobitag.

(Nachdruck untersagt.)

Der Jakobitag, 25. Juli, ist nach alten Wetterregeln vor allem ein Wettertag. Die Witterung an diesem Tage soll nach alten Volksanschauungen häufig über die Witterung der künftigen Wochen und des nächsten Winters entscheiden. Ist am Jakobitage gutes Wetter, so soll vor allem der Wein gut gedeihen. Vielfach heißt es, daß heißes Wetter an diesem Tage einen kalten Winter bringt. Ziehen am Jakobitage weiße Wölkchen am Himmel, so werden diese Wölkchen als Schneeblüten für den Winter angesehen. Im allgemeinen heißt es:

Ist Jakobi heiß und trocken,
Kann der Bauersmann frohlocken.

Sonst galt dieser Tag als Unglückstag. Man soll nicht auf einen Baum oder auf ein Gerüst steigen, an diesem Tage nicht das Dach ausbessern wollen, nicht heiraten und keine wichtigen Geschäfte abschließen. Früher, als infolge der schlechten Verkehrswege die Mißernte eines Jahres noch größere Notstände mit sich brachte als in den heutigen Zeiten, war Jakobi der Tag, an dem in solchen Fällen die größte aus dem Vorjahr stammende Not als beseitigt angesehen werden konnte. Nun war das Getreide reif, manchmal sogar schon eingeerntet, der Garten lieferte manche Mahlzeit, die Kartoffeln begannen zu reifen, in den Wäldern gab es Pilze und Beeren. Vielleicht aus diesem Grunde wurden vielfach Jakobifeuer angezündet, wie sie in einzelnen abgelegenen Gegenden noch heute anzutreffen sind. Dort, wo die Volksmedizin, die Herstellung von Getränken und Salben aus wild wachsenden Pflanzen und Wurzeln noch bekannt ist, gilt es für richtig, manche Kräuter und Wurzeln um die Zeit des Jakobitages einzusammeln, da sie in dieser Zeit die besten Kräfte haben sollen. Der 25. Juli ist Jakobus dem Aelteren geweiht, zum Unterschied von dem Erinnerungstag an Jakobus den Jüngeren, der früher fällt, daher wird der 25. Juli auch der „Jakobstag im Schnitt" oder der „Jakobstag in der Ernte" genannt.

A. M.

Neue Eisenbahnhaltestelle.

Die Eisenbahndirektion bittet uns bekannt zu geben: Für die Dauer der Badezeit, d. h. bis einschließlich 30. September d. Js., ist auf der Bahnlinie Bentschen—Lissa zwischen den Stationen Błotnica und Włoszkowice auf Kilometer 46.99 eine neue Haltestelle für Personenzüge — Grodniki — eröffnet worden. Auf dieser Haltestelle halten: die Züge Nr. 2231 an 6.52. ab 6.53. Nr. 2232 an 9.34, ab 9.35. Nr. 2233 an 14.07 ab 14.08. Nr. 2234 an 16.01, ab 16.02, Nr. 2235 an 18.35, ab 18.40 Nr. 2236 an 21.21, ab 21.22.

× **Ihr 3. diesjähriges Reit- und Fahrturnier** veranstaltet die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft am Sonntag, 21. August, nachmittags 1½ Uhr auf dem Gelände des Rittergutsbesitzers von Brandis-Krzeslice. Es wird jedoch schon auf die Veranstaltung empfehlend hingewiesen. Auf dem Turnierplatz gedeckte Tribüne. Nähere Bekanntmachungen, Angaben der Abfahrtzeiten der Züge usw. erfolgen später.

× **Wasserrechte.** Stau- und andere Wasserrechte, sowie Fischereirechte, soweit letztere auf fremden Grundstücken ruhen, müssen gemäß Art. 45, 229, 252, 253 und 255 des polnischen Wassergesetzes vom 19. 9. 1922, Dz. Ustaw 102 vom 27. 11. 1922 — siehe Nr. 4, 6 und 9 der Polnischen Gesetze und Verordnungen 1923 —, in das Wasserbuch eingetragen werden. Wir machen ausdrücklich und dringend darauf aufmerksam, daß die Eintragung dieser Rechte bis zum 27. November 1927 zu beantragen ist; andernfalls erlöschen die Rechte. Der Antrag ist an die Wasserbehörde der ersten Instanz, den zuständigen Starosten, bis spätestens am 26. November 1927 einzureichen. Der Antrag unterliegt einer Stempelgebühr.

× **Wichtig für Zahntechniker.** Das Städtische Polizeiamt bittet uns, folgendes bekannt zu geben: Im Sinne des Artikels 21 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. 6. 1927 über die Ausübung der zahntechnischen Praxis (Dz. U. R. P. Nr. 54, Pos. 476) können Zahntechniker von den Berechtigungen der Artikel 16 und 17 der Verordnung Gebrauch machen, wenn sie sich im Innenministerium registrieren lassen und entsprechende Berechtigungsunterlagen beifügen. Da das Recht zur Registrierung der Berechtigungen nach Artikel 15, letzter Abschnitt mit dem 31. Dezember 1927 erlischt, werden alle Zahntechniker, die in Posen wohnen, aufgefordert, ein bezügliches Gesuch an das Städtische Polizeiamt zu richten. Beizufügen sind: Nachweis über polnische Staatsbürgerschaft, Lebenslauf, Nachweise darüber, daß sie entweder die Berechtigung besitzen, in Krankenkassen die Praxis auszuüben, und zwar gehören dazu drei Lehrjahre und vier Jahre Praxis als Gehilfe oder selbständig oder mindestens vom 1. Januar 1913 selbständig arbeiten, oder auch, falls sie die Lehrzeit vor dem 1. Januar 1920 begonnen haben, die fehlenden Lehrjahre oder Gehilfenjahre spätestens bis zum 1. Juni 1927 ergänzt haben, ein Lichtbild. Die Gesuche sind mit 6 zł Stempelmarken zu stempeln, davon entfallen 3 zł auf das Gesuch und 3 zł auf die Bescheinigung, außerdem muß jede Anlage, die beigefügt ist, mit 15 gr gestempelt werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß den Gesuchen Zeugnisse im Original beizufügen sind, auf denen die Unterschrift des Ausstellers beglaubigt sein muß. Außerdem müssen die Zeugnisse mit der Bescheinigung des zuständigen Polizeiamtes versehen sein, daß der im Zeugnis Angeführte polizeilich gemeldet war und in der betreffenden Zeit an diesem Orte gewohnt hat.

× **Für die Allgemeine Landesausstellung 1929** hat der Provinziallandtag einen Kredit von 200 000 zł bewilligt.

× **Vom Warthehochwasser.** Heut, Sonnabend, früh war der Wasserstand der Warthe in Posen auf + 2.10 Meter, gegen + 2,02 Meter gestern früh, gestiegen.

Vom Wetter. Nach einem heftigen Gewitter, das gestern nachmittag gegen 4 Uhr über Posen und Umgegend mit zahlreichen Blitzschlägen und heftigen Regengüssen niederging, hatten wir heute, Sonnabend, früh bei klarem Himmel + 17 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 23. Juli. Evang. Verein junger Männer. 6 Uhr: Volkstümliches Turnen.

Sonntag, 24. Juli. Radfahrerverein Posen, vorm. 7 Uhr: Ausfahrt nach Santomischel.

Sonntag, 24. Juli. Evang. Verein junger Männer. Tageswanderung nach der Grünheide. Abfahrt 6.20 nach Biskupitz.

Montag, 25. Juli. Evang. Verein junger Männer. 8 Uhr Posaunenchor.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bentschen,** 22. Juli. Der 50jährige Arbeiter Stanislaw Ratajczak geriet unter die Räder eines Eisenbahnwagens, der ihm beide Beine abfuhr. Im Stadtkrankenhause in Posen, wohin er geschafft wurde, starb er bald an Blutverlust.

* **Bentschen,** 22. Juli. Beim Versuch, mehrere Koffer mit Kokain und Morphium von Deutschland nach Polen zu schmuggeln, wurde auf der hiesigen Zollwache ein gewisser Kärtin verhaftet, der sich, jeden Verdacht von sich ablenkend, als Vertreter des internationalen Arbeitsbureaus ausgab. Der Wert des beschlagnahmten Rauschgiftes beläuft sich auf 500 000 Złoty.

* **Inowroclaw,** 22. Juli. Am Montag ging über das Dorf Parchanie in den Mittagsstunden ein heftiges Gewitter nieder, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Kurz vor 12 Uhr mittags stiegen plötzlich am Horizont schwere, gewitterdrohende Wolken auf, die den Ausbruch eines Gewitters ankündigten. Während dieser Zeit befand sich auf den Feldern auch die mit dem Hüten der Gänse beschäftigte 57jährige Stanislawa Kamedulska. Einsehend, daß sie mit dem Geflügel nicht mehr vor Ausbruch des Gewitters das Dorf erreichen könne, öffnete die Frau das Tor einer auf dem Felde stehenden Scheune, trieb die Gänse hinein und setzte sich selbst auf einen Strohhaufen nieder, um das Vorübergehen des Gewitters abzuwarten. Kurz vor 1 Uhr schlug der Blitz in eine neben der Scheune stehende riesige Pappel, die zerbrach und mit voller Wucht auf das Dach der Scheune niederfiel und dieses durchschlug, so daß die ganze Last auf die nichtsahnende Frau fiel und die auf der Stelle tötete. Ihr Leichnam konnte erst nach längerem Suchen von den Dorfbewohnern unter den Trümmern hervorgezogen werden.

* **Lissa i. P.,** 21. Juli. Sonntag nachmittag badeten im Ziegelloch bei der Gollmitzer Ziegelei einige Knaben, wobei der 15jährige Stanislaus Ciesielski, Sohn eines Eisenbahnarbeiters aus Lissa, ertrank.

Aus Ostdeutschland.

* **Soldin,** 22. Juli. Bei Sandwinkel, Kreis Soldin, lauerte ein 22jähriger Eigentümerssohn in einem Getreidefeld einem 18jährigen Mädchen auf, mit dem er früher ein Verhältnis unterhalten hatte. Er gab auf die ahnungslos mit einem Rade in Begleitung eines jungen Mannes Vorbeifahrende zwei Schüsse ab, von denen der eine tödlich war. Der Mörder erschoß sich hierauf selbst.

* **Angerburg** 22. Juli. Vom Tode des Ertrinkens rettete der Oberprimaner Hans Heimbucher den Schiffsführer Max Scheller von der Firma Gebrüder Jakob aus Haarßen. Scheller war damit beschäftigt, am hiesigen Hafen seinen Fischkutter festzulegen, plötzlich riß die Anlegetrosse und er stürzte kopfüber ins Wasser. Da er mit langen Wasserstiefeln und Oelzeug bekleidet war, ging er sofort unter und wäre bestimmt ein Opfer seines Unfalls geworden, wenn nicht Hans Heimbucher entschlossen in voller Kleidung dem Ertrinkenden zu Hilfe gesprungen wäre.

* **Tilsit,** 21. Juli. Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Dienstag morgens im Kreise Tilsit-Ragnit ereignet. Beim Abbruch der Holzbrücke über die Szeschuppe (Nebenfluß der Memel) in Galbarsten bei Weedereitischken stürzte das Gerüst der Brücke ein und begrub den größten Teil der darauf beschäftigten etwa 80 Personen unter sich. Es handelt sich um die sogenannte „Genossenschaftsbrücke", die wegen ihrer Schadhaftigkeit durch eine neue ersetzt werde sollte. An den Abbrucharbeiten waren hauptsächlich kleine Besitzer und Arbeiter beteiligt. Das Unglück geschah etwa um 6 Uhr früh. Das Geländer der Brücke war bereits abgenommen, und man war mit dem Wegtragen der Bohlen und Balken beschäftigt. Zwei Balken, die die Brücke noch zusammenhielten, sollen sich gelöst haben, so daß die Brücke in sich zusammenstürzte. Bei dem Einsturz des Bauwerkes befanden sich die meisten der bei der Arbeit beschäftigten 80 Personen auf der Brücke. Ein Teil von ihnen stürzte in den Fluß, der glücklicherweise nur flach ist, so daß wenigstens nicht die Gefahr des Ertrinkens für die Verunglückten bestand. Dagegen wurden viele von den herabstürzenden Bohlen und Balken getroffen. 27 Personen sind schwer verletzt, und zwar handelt es sich vor allem um Rückenverletzungen, dann um Beinbrüche, Beckenbrüche und Quetschungen. Weitere Personen haben leichtere Verletzungen erlitten.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen

Kirchenkollekte für den Verband der weiblichen Jugend.

St. Petrikirche (evangelische Unitätsgemeinde). Sonntag, 10: Gottesdienst. Geh. Konf.-Rat Haenisch.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlich. u Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

M. K. in Bz. 1. Wenn inzwischen kein anderer Zinsfuß verabredet wurde, muß sich der Gläubiger mit dem verabredeten von 3½ % begnügen. 2. Da der Gläubiger das Geld vorbehaltlos angenommen hat, haben Sie nach § 40 der polnischen Aufwertungsverordnung Anspruch auf eine löschungsfähige Quittung, event. auf gerichtlichem Wege.

E. H. Klodzin. Auskunft erteilen wir nur auf solche Fragen, bei denen die für unseren Briefkasten geltenden Bestimmungen sämtlich erfüllt sind.

M. 100. Läden mit angrenzender Wohnung unterliegen den Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes und können demnach im allgemeinen nicht gekündigt werden.

Schmiegel 999. Die 2100 Mk. sind mit 15 % auf 383,40 zł aufzuwerten. Ein derartiger Vorbehalt wird im Grundbuche nicht mehr zugelassen, ist unseres Dafürhaltens aber auch völlig wertlos.

Sport und Spiel.

Leichtathletik. Bei den englischen Meisterschaften gewann der Holländer Peters im Dreisprung mit 15,42 Meter (um 10 Zentimeter den Weltrekord erreicht); 2. Svenson (Schweden) 14,86 Meter, 3. Somfai (Ungarn) 14,21 Meter. — Bei den amerikanischen Universitäts- und Meisterschaftskämpfen wurden folgende beste Leistungen erzielt: 100 und 220 Yards: Borah in 9,6 und 20,9 Sek. 440 Yards: Aldermann 48,3 Sek. 880 Yards: Watson 1,53,6 Min. 1 engl. Meile: Cox 4,21,2 Min. 6 Meilen: Nitola 30,43,4 Min. 120 Yards Hürden: Werner 14,6 Sek. 220 Yards Hürden: Steinbrenner 23,9 Sek. 440 Yards Hürden: Gibson und Bloomfield in 52,6 Sek. (neuer Weltrekord). Weitsprung: Hubbard 7,84 Meter. Hochsprung: Meynard 1,94 Meter, King und Coggeshal 1,92 Meter. Stabhochsprung: Weltrekordinhaber Carr 4,27 Meter. Kugel: Gerkin 14,62 Meter. Diskus: Hoffmann 45,90 Meter. Speer: Hines 62,71 Meter. Stafette 4 mal 110 Yards: Newark A. C. (Bowmann, Currie, Clark, Cinnemewis) 41 Sek. (neuer Weltrekord). 4 mal 220 Yards: Neuyork A. C. 1,27,4 Min. (ebenfalls neuer Weltrekord).

Das **amerikanische Marathon-Schwimmen,** ausgetragen im George-See über die Strecke von 26 engl. Meilen gewann der Neuyorker Keatling in 16,47 Stunden. Der Deutsche Vierkötter, welcher die größte Zeit hindurch führte, schied nach der 18. Meile aus.

Die **englischen Damenmeisterschaften** brachten zwei neue Welthöchstleistungen: 220 Yards: Edwards in 25,8 Sek., Hochsprung: Green 1,58 Meter.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Juli.

Der Landwirt und die Stempelsteuer.

In der Landwirtschaft herrschten bisher immer noch berechtigte Zweifel darüber, ob mit Bezug auf das neue Stempelsteuergesetz landwirtschaftliche Verkaufsverträge einer 0,2prozentigen oder aber einer 1prozentigen Stempelgebühr unterliegen.

Die Landwirtschaft nahm für sich das Recht einer 0,2prozentigen Stempelsteuer insofern in Anspruch, weil sie sich darauf stützte, daß sie entsprechend dem Artikel 2 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer vom 15. Juli 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 79/25, Pos. 550) der Gewerbesteuer nicht unterliegt und das neue Stempelsteuergesetz die von der Gewerbesteuer befreiten Betriebe als einer 0,2prozentigen Stempelsteuerabgabe unterliegend bezeichnet, während diejenigen Betriebe, die von der Gewerbesteuer nicht befreit sind und Gewerbesteuer nicht zahlen, eine 1prozentige Stempelgebühr für Verkaufsverträge zu bezahlen haben.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Klärung der Frage: „Unterliegt der Landwirt bei seinen Verkaufsgeschäften einer 0,2prozentigen oder eine 1prozentigen Stempelgebühr?" wandte sich das hiesige Landwirtschaftliche Buchführungsinstitut „Labura" T. z o. p. Poznań, ul. Zwierzyniecka 13, in einer besonderen Eingabe an den Autor des Gesetzes, Herrn Achilles Rosenkranz, den Chef des Departament Podatkowy im Finanzministerium in Warschau, mit der Bitte um Aufklärung.

Mit Bezug hierauf sandte der Direktor des Departament Podatkowy des Ministerstwa Skarbu eine Verfügung an die Redaktion des Dziennik Urzędowy Ministerstwa Skarbu mit dem Aktenzeichen L. DPO. 4875/VII vom 9. 6. 1927, in der die Redaktion aufgefordert wird, in dem Titel „Auslegung des Gesetzes über Stempelgebühr" die Aufklärung auf unsere Anfrage bekannt zu geben.

In dieser der „Labura" als Antwort zugegangenen Aufklärung weist das Finanzministerium darauf hin, daß durch das Nichtunterliegen der landwirtschaftlichen Betriebe der Gewerbesteuer damit noch nicht die Auslegung bedingt ist, daß landwirtschaftliche Betriebe von dieser Steuer gesetzlich befreit sind. Das Finanzministerium macht mithin einen ganz erheblichen Unterschied zwischen denjenigen Betrieben, die der Gewerbesteuer entsprechend dem Art. 2 des Gewerbesteuergesetzes vom 15. 7. 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 79, Pos. 550) nicht unterliegen, und denjenigen Betrieben, die gemäß Art. 3 vorerwähnten Gesetzes von der staatlichen Gewerbesteuer befreit sind. Diese Feststellung ist insofern von größter Bedeutung, als das Stempelsteuergesetz ausdrücklich besagt, daß nur diejenigen Betriebe, die Gewerbesteuer bezahlen oder aber gesetzlich von ihr befreit sind, bei Verkaufsverträgen eine 0,2prozentige Gebühr zu entrichten haben. Da nach den Ausführungen des Finanzministeriums die landwirtschaftlichen Betriebe nicht zu solchen Betrieben zu rechnen sind, unterliegen diese einer Abgabe in Höhe von 1 Prozent, aber auch nur dann, wenn sie ihre Geschäfte mit solchen Betrieben tätigen, die ebenfalls der Gewerbesteuerpflicht nicht unterliegen, ohne indes von ihr gesetzlich befreit zu sein. Praktisch bedeutet dies also:

Tätigt der Landwirt die Verkäufe seiner Produkte mit Landwirten oder aber auch mit Behörden, die nicht im Artikel 3 des vorbezeichneten Gesetzes als von der Gewerbesteuer befreit bezeichnet sind, sowie mit irgend welchen Privatpersonen, die ein Gewerbe nicht führen, so hat er eine 1prozentige Gebühr vom Rechnungsbetrage zu entrichten. Bei Verkäufen an gewerbsteuerpflichtige Unternehmen wie auch an Behörden und Anstalten, die im vorgenannten Artikel als von der Gewerbesteuer befreit bezeichnet sind, unterliegen seine Verkaufsverträge nur einer 0,2prozentigen Gebühr. Zur Vermeidung von Strafen wird bei allen Verkäufen hierauf besonders zu achten sein.

X **Oeffnung weiterer Kreise für die Viehausfuhr.** Durch Verfügung des Wojewoden von Posen wurden infolge Erlöschens der Maul- und Klauenseuche in den Kreisen Jarotschin, Krotoschin, Posen und Schubin nunmehr auch diese Kreise für die Ausfuhr von Klauenvieh (Hornvieh, Schafe, Ziegen, Schweine) nach dem Auslande geöffnet. Gesperrt bleiben jetzt nur noch im Bereich der Wojewodschaft Posen die Kreise Czarnikau, Obornik und Wongrowitz.

X **Unter dem Titel „Drei Posener Seengruppen"** (Pudewitzer, Zniner, Primenter) hat der wohl gründlichste Kenner der geologischen Verhältnisse unseres Teilgebiets, der frühere Posener Oberlehrer Professor Dr. Schütze, jetzt in Magdeburg, Kaiserstraße 101 als Sonderdruck aus der Internationalen Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie (1927, Bd. XVII Heft 5/6) eine Broschüre mit 25 Seentiefenkarten auf Tafelbeilage II—V und 2 Tabellen herausgegeben, die, wie alle früheren Schriften des Gelehrten, in weiten Kreisen unseres Teilgebiets Interesse erwecken dürfte.

X **Als Steueranwalt niedergelassen** hat sich in Posen, Glogauerstraße 76, der bisherige Steuerrat beim hiesigen Finanzamt Jerzy Nikodem nach seinem am 1. d. Mts. erfolgten Uebertritt in den Ruhestand. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteile.

X **Ermäßigung von Radiogebühren.** Das Post- und Telegraphenministerium gibt bekannt, daß die Registrierungsgebühren für Radioapparate bei der Post vom 25. d. Mts ab von 5 auf 1 zł ermäßigt werden.

X **Was alles verloren wird.** Im Städtischen Polizeiamt können folgende zwischen dem 1. Juni und 15. Juli verlorene Gegenstände abgeholt werden: 20 Złoty, 1 Tasche mit Geld, 1 Trauring, 1 Damenschirm mit weißem Knopf, 4 Fahrradpedale, 55 Złoty, 1 Zigarettenetui und 1 Handschuh, 1 Goldbrosche, 1 Kahn, 1 Brille, 11 Schlüssel im Bund, 1 goldener Trauring, 1 Brieftasche mit 1 Geldtasche, 1 Geldtasche mit Geld, 1 kleiner Revolver, 1 Perlhuhn, 1 Mappe, 1 Damentasche, 1 sternförmiges Armband mit grünen Steinen und Perlen, ½ Meter Chevíot, 4 Schlüssel, 1 Bajadere mit einigen Groschen, 1 Kanarienvogel mit einem Ring an dem rechten Bein.

X **Auf der Suche nach einem Verbrecher.** Aus dem Gerichtsgefängnis in Ostrowo entfloh dieser Tage, wie schon kurz erwähnt, der gefährliche Bandit und Einbrecher Alexander Gierewicz oder Gorewiecki. Gierewicz oder Gorewiecki gehörte zu der Bande, die Ende Mai einen Einbruch in die Bahnhofskasse in Skalmierzyce verübte, wo aus einem feuersicheren Geldschrank 100 000 Złoty geraubt wurden. Die Bande konnte von der Polizei auf dem Bahnhof in Kalisch gestellt werden, konnte aber entfliehen. Nur Gierewicz, bei dem einige zehntausend zł gefunden wurden, konnte gefaßt werden. Gierewicz befand sich in Untersuchungshaft in Ostrowo, von wo er jetzt entfloh. Gierewicz ist 41 Jahre alt, dick und stark, trägt auf der linken Hand und auf der Brust Tätowierungen, hat dunkelblondes Haar, unter den dicken Lippen treten zwei Goldzähne hervor.

X **Bei der Verausgabung falscher 20 Złotyscheine ertappt und festgenommen** wurde gestern eine Händlerin Orzechowska aus Lodz.

X **Unfall.** Bei einem Neubau in der Kommenderie stürzte der Maurer Pawlak aus Rawitsch aus dem dritten Stock ab und zog sich dabei eine schwere Verletzung der Wirbelsäule zu.

X **Wer ist der Eigentümer?** Einer Dirne ist eine vermutlich von ihr gestohlene Herrennickeluhr „Aenigma" abgenommen worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: vom Hofe des Hauses Gr. Gerberstraße 36 ein Fahrrad im Werte von 120 zł; gestern auf der Oborniker Chaussee einem Stefan Kurz aus Suchylas von drei Wegelagerern ein Rucksack mit 800 Zigaretten, 2 Flaschen Spiritus, Lebensmitteln und einem Ring im Gesamtwerte von 150 zł; aus einem Kolonialwarengeschäft an der ul. Prusa 1 (fr. Helenenstraße) nach dem Zertrümmern der Schaufensterscheibe Kolonialwaren und Zigaretten für 90 zł; einem Herrn aus der ul. Wyspiańskiego (fr. Hardenbergstraße), der auf der Treppe eingenickt war, eine Brieftasche mit 67 zł, eine silberne Herrenuhr mit Kette und Monogramm S. M. im Gesamtwerte von 117 zł. — Bei einem Taschendiebstahlsversuch wurde gestern auf dem Hauptwochenmarkte der 22jährige Stanislaus Golebowski ertappt, als er einer Besucherin das Portemonnaie stehlen wollte.

* **Aus dem Kreise Posen, 22. Juli.** Dem Wirt Benke in Pokrzywnica ist sein Hütejunge Michał Kalinowski mit einer 4jährigen schwarz-weißen Kuh ausgerückt.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Grünfließniederung, 21. Juli.** Am Montag mittag ging über unsere Flur ein Unwetter nieder. Ein orkanartiger Sturm, vermischt mit einem Wolkenbruch und Gewitter, tobte. Der Sturm hat riesige Bäume entwurzelt und Dächer abgedeckt. Der Regen hat das Getreide zur Erde gedrückt.

* **Inowrocław, 21. Juli.** Am Sonnabend weilten hier Prof. Ksawery Dunkowski und Architekt Zygmunt Gawlik aus Krakau, die in Begleitung des Stadtpräsidenten Dr. Krzyminski und des Stadtrats Mielcarek den Denkmalssockel des früheren Kaiser Wilhelm-Denkmals und dasjenige des Kaiser Friedrich-Denkmals besichtigten, um festzustellen, welcher dieser beiden Sockel sich für das hier aufzustellende Denkmal des in Szymborze geborenen Dichters Jan Kasprowicz besser eigne. Man entschied sich für den Sockel des früheren Kaiser Wilhelm-Denkmals an der Bahnhofstraße, der für das Dichterdenkmal umgearbeitet werden soll.

* **Janowitz, 21. Juli.** Ein bedauerlicher Unfall hat sich vergangene Woche hier zugetragen. Die 26 Jahre alte Tochter des Landwirts Lining aus Bilau ging mit der 22 Jahre alten Meier baden. Als sie längere Zeit nicht zurückkehrten, schickte der Vater seinen 12 Jahre alten Sohn, um zu sehen, wo die Mädchen so lange blieben. Der Knabe fand nur die Sachen von den Mädchen. Die sofortige Untersuchung ergab, daß beide ertrunken waren.

* **Krotoschin, 21. Juli.** An Stelle des aus dem Amte geschiedenen bisherigen Starosten Dr. Dalbor ist der Stellvertreter des Starosten in Rawitsch, Skalski, zum Starosten des Kreises Krotoschin ernannt worden.

* **Lissa i. P., 20. Juli.** Am 14. d. Mts. ist laut notariellem Akt das Grundstück Lissa, Markt 25, Besitzer Adam Krajewicz (früher O. Eulitz) in den Besitz der Bank Ludowy in Lissa übergegangen. Der Preis beträgt 135 000 zł. — Das Hausgrundstück Markt Nr. 2, Ecke Bahnhofstraße, bisher den Erben des verstorbenen Kaufmanns A. v. Górzyński gehörig, ist am Sonnabend in öffentlicher freiwilliger Versteigerung für 180 000 zł an die hiesige städtische Sparkasse übergegangen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Lautenburg, 21. Juli.** Eine Liebestragödie trug sich in der Dorfgemeinde Alt-Zielun zu. Ein gewisser J. Przybyls hatte sich in die 17 Jahre alte Szczuka verliebt. Infolge seiner unheilbaren Krankheit (Tuberkulose) wollten die Eltern des Mädchens von einem Ehebündnis nichts wissen. Als P. sah, daß alle seine Bemühungen umsonst waren, beschloß er, sich und seine Geliebte zu töten. Mit einem Revolver gab er drei Schüsse auf das Mädchen ab, verletzte es aber nur am Schenkel. Dann drückte er die Waffe gegen sich ab, wodurch er leicht an der Schulter verletzt wurde. Beide sind außer Lebensgefahr.

* **Schwetz, 21. Juli.** Ertrunken ist Sonntag beim Pferdeschwemmen der Besitzer Wege aus Michlau im Kreise Schwetz in seinem Wassertümpel an der Weichsel. Er soll gewettet haben, mit seinem Pferde, mit dem er beim Rennen einen Preis gewonnen hatte, den Tümpel zu durchschwimmen. Er hatte als alter Afrikaner in der deutschen Schutztruppe in Südwest gedient und die Kämpfe gegen die Aufständischen mitgemacht.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Warschau, 22. Juli. Die hiesige Polizei **ist einem Gauner auf** die Spur gekommen, dessen unsaubere Machinationen **u. a. auch** darin bestanden, daß er mittels Zeitungsanzeigen junge Mädchen anlockte, denen er angeblich Stellung verschaffen wollte. Diese Mädchen verführte er dann zu einem unsittlichen Lebenswandel. Sein letztes Opfer war die 16jährige Marja W. Ihre Mutter hatte sich sogar gegen ein Entgelt von 100 zł mit den schändlichen Plänen einverstanden erklärt. Die Mutter wird sich vor Gericht zu verantworten haben. Der Gauner, der 49jährige Zygmunt Wesolowski, wurde verhaftet.

* **Myslowitz, 22. Juli.** Hier kam es zwischen mehreren Straßenjungen zu Meinungsverschiedenheiten, wobei der „Straßenälteste" das „Urteil" über einen seiner Genossen fällen sollte. Das Urteil lautete auf Stockschläge. Die Knaben schritten nun zur Vollstreckung des Urteils, wobei der „Schuldige" derart verprügelt wurde, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Der Hellseher.

Aus den Reiseerinnerungen von Dr. von Behrens.

„Wissen Sie, hochgeehrter Eduard Ludwigowitsch, ich muß mich immer wieder darüber wundern, daß Sie, ein Konsul Seiner Majestät, ein Vollblut-Europäer, sich mit diesem gelben Orang-Utan von Tubhöt-Llama einlassen," sagte mir der Kommandant meiner Kosakenwache jedesmal, wenn ich von meinem alten Freunde, dem greisen Abt des Chulumbuir-Klosters, zurückkehrte; „und dazu schenkten Sie auch noch seinem Satanstempel voll Götzenfratzen: vor einer Woche ein paar vergoldete Kirchenleuchter, jetzt wieder einen Haufen christlicher Kirchenteppiche! Na, Sie sind ja kein Prawos Dawnyj, kein rechter Christ, wie unsereiner. Aber immerhin gewissermaßen doch ein Christ, nicht wahr? Ihr glaubt ja nicht nur an euren Luther, sondern auch an unseren Heiland? Und nun bringen Sie den Heidengötzen Opfer? Ich bitte Sie um Verzeihung, Herr Konsul, daß ich mir so offen mit Ihnen zu sprechen erlaube. Aber, erstens bin ich schon nach dem Abendbrot, und zweitens, ist es doch für einen redlichen Offizier Ehrensache, zu seinem Vorgesetzten offen zu sprechen, nicht wahr? Unsereiner, der schreibt keine Geheimrapporte, nein! Unsereiner . . . Aber wollen wir nicht zu mir auf einen kleinen Schnabus eintreten, wie?"

Ich bedankte mich in solchen Fällen bei dem biederen Alkoholiker mit einem kühlen Händedruck und entfernte mich in mein Arbeitskabinett, um etwas über den Lamaismus nachzulesen, um meine Gespräche mit dem alten Buddhisten-Priester besser zu beleuchten, mir über seine Worte klar zu werden . . . So saß ich auch an jenem Abend einsam bis tief in die Sternennacht hinein, über die seltsame Gleichartigkeit der äußerlich so verschiedenen Menschenrassen sinnend. Was ist das Hochasien von heute? Lediglich ein getreues Bildnis des einstigen Europas vor 1000 Jahren. Wilde Erbfürsten und ihre treuen Vasallen; Tausende von Abteien, Klöstern, Einsiedlerhütten und Bettelmönchen; eine feudale Pyramide von Adelstraditionen im Stile unserer Karolinger und Merowinger; ab und zu Kreuzzüge; zuweilen Reformationskriege; Hexenprozesse; Alchimisten; Minnesänger; und solche verschwiegene Greise, die ihren uralten Pergamenten allein leben, in der Klosterzelle vergraben, zahlreiche dem Abendlande gänzlich unbekannte uralte Traditionen eifersüchtig hüten, die Medizinmittel und Kräuter von einer unseren Doktoren total unbekannten Macht kennen! So einer war auch mein Nachbar und Freund, der hochehrwürdige Abt Tubhöt-Llama, der Vorstand des malerisch an dem See Chulum gelegenen Klosters. Heute unterhielten wir uns viel über Menschen, Geister und Götter; über Planeten, Weltall und Gott; über Urzeit, Leben und Seele; über alles, was wir beide so gerne — wenn auch jeder von einem ganz verschiedenen Standpunkte aus — einander zu bieten pflegten. Kant und Schopenhauer im Kontakt mit der Tripitaka und Abidhamma[1]); zynischer Gleichmut des Orients dort — und gleichmütiger Zynismus des ungläubigen Europäers beieinander. Und der Endzweck? Dem fremden Gehirn des Gegners neue, ungeahnte Funken des göttlichen Feuers, die in ein jedes Menschenkind von dem Baumeister der Welten hineingehaucht worden sind, abzugucken . . . Wir waren dabei, über Wahrsagerei zu disputieren. Ich bezweifelte die Möglichkeit des Hellsehens.

„Ich fürchte, edler Noyon Bey-Rensü[2]), daß Ihr Weisen in dieser Hinsicht doch noch im Kindesalter steht, wenn Ihr glaubt, daß der Große Unbekannte die Zukunft vor uns verborgen hält. Nur derjenige Mensch tastet im Dunklen, obwohl er weit vor sich hin klar sehen möchte, welcher kein genügendes Licht mit sich führt. Nun hast du, edler Gast, zugegeben, daß das einzige Licht, welches des Menschen Weg zur Nirwana[3]) zu beleuchten imstande ist, das Seelenlicht ist. Das Seelenlicht ist, wie wir glauben, das einzige wertvolle Erbe, das einem jeden Menschenkinde seine Eltern im Augenblick seiner Erzeugung mit auf den Weg geben. Du hast auch das zugeben müssen, daß alle weitere Geistesentwicklung eigentlich nur der mehr oder weniger nachlässigen Behütung einer Kerzenflamme, die der Mensch von der Wiege bis zum Grabe zu tragen hat, gleicht. Nicht wahr?"

„Jawohl, Hochehrwürdiger, so ist es. Aber ich sehe nicht ein, wie man das Licht meiner Kerze zwingen kann, seine Strahlen vor mir fallen zu lassen, um sie nach vorne zu richten? Die Kenntnisse, die wir von der Beleuchtung hinterlegten Lebensweges besitzen, nennen bei uns einzelne Menschen ihr Gedächtnis, und die Völker nennen sie Geschichtskunde. Aber den Weg, der uns erst bevorsteht, zu beleuchten, das scheint uns Abendländern ein unmöglich Ding zu sein."

„Auch bei uns sind die allermeisten „Kerzen" nur so klein, daß sie kaum glimmen. Daher sind sie nicht einmal imstande, das eigene Innerste und die momentane Gegenwart des Lebens zu beleuchten. Wir nennen diese armen Halbblinden „Sünder", und bedauern diese Aermsten von Herzen, wenn sie in ihrer willkürlichen Verblendung sich und ihre Umgebung wundschlagen. Siehe, Noyon, dein großes Volk führt jetzt Krieg; schlägt es denn dabei sich und andere Völker, wie ein Blinder mit seiner Krücke die anderen Blinden, wenn er in „blinde Wut" gerät, nicht wund? Das Instrument der Winaya (Ethik) haben sie zur Seite gelegt, Nijpatta ist . . ."

„Jawohl, Hochehrwürden, darüber haben wir oft schon gesprochen; auch darüber, daß keiner das Licht der seelischen Kerze bis zu seiner Todesstunde ganz auslöschen kann, wenn man auch noch so ungebildet, böse und „irrewatend" ist. Aber, unser Thema ist: warum kann ich das Licht meiner Weisheit niemals direkt vor mich hin richten? Warum sehe ich die Zukunft, die mir bevorsteht, ganz und gar nicht?"

„Mein Freund, ist denn das wahr? Weißt du denn wirklich nichts davon, daß du in etlichen Stunden daheim sein wirst und in deinem Bette einschlummernd, an die weite Heimat denken wirst? Weißt du denn nichts darüber, daß du in kurzer Zeit eine erneute Sehnsucht, andere Länder und Leute kennen zu lernen, verspüren wirst? daß du dieses Ziel sicherlich auch erreichen wirst, und dann in die weite Ferne abermals ziehen wirst? Siehst du, Noyon, was du alles nicht weißt!"

„Nein, lieber Vater, das weiß ich nicht! Ich kann es nur ahnen. Und es kann ja urplötzlich alles ganz anders kommen, als ich ahne. Nicht wahr?"

„Richtig und doch nicht richtig. Wissen kann kein Wesen etwas, außer Gott. Ahnen tun wir alle: Mensch, Geist, Tier, Vogel, Baum und Grashalm. **Richtiges Ahnen** kommt aber dem Wissen gleich. Und wer richtig ahnt, der beleuchtet seinen Lebenspfad auch nach vorwärts hin sehr klar; man kann dann sagen, daß er weise ist, daß er Hellseher ist."

Es tut mir leid, Vater, aber ich sehe vor mir nichts klar!"

„Mein Sohn aus der Fremde! Wer taumelt und nicht gerade einherschreitet, der kann sein Licht unmöglich ruhig brennen lassen, um seine Wege mit Strahlen zu erleuchten. Was wunder, wenn dann das Licht flimmert, wenn es wankende Irrschatten wirft, wenn es zittert?"

„Du meinst, Hochehrwürdiger, daß nur der mutige, wahrhaftige und unentwegt ehrliche Mensch seine Lebenskerze mit starker Hand vor sich halten kann, nicht wahr? . . ."

Der Greis schwieg eine Weile lang. Eine zahme Maus raschelte an seinem Rosenkranz, und die mit Falten bedeckte Asketenhand des Alten streichelte liebreich das niedliche Geschöpf. Endlich sagte er traurig:

„Du hast es gesagt, Noyon. Nimm es einem alten Mönch nicht übel, edler Gast."

Ich erhob mich, ergriff seine Hand und drückte sie. Dann sagte ich erregt: „Siehe zu, hochehrwürdiger Vater! Mein Volk verblutet in diesen Jahren. Und wenn ich das Licht meiner Seele auf den Weg, der hinter meinem Volke liegt, werfe, so sehe ich ihn mit Blutlachen, Tränen, Schweiß und Kot besudelt. Und — und — ich fürchte mich, einen Blick in seine Zukunft zu werfen! Was soll ich tun, um an meinem Volke nicht zu verzweifeln?"

Der Alte lächelte nur. Dann schüttelte er den greisen Kopf und flüsterte kaum hörbar:

„Du hast schon einen klaren Einblick in die Zukunft deines Volkes gewonnen, edler Noyon, du kennst es besser als ich. Nur deine eigene Zukunft kennst du nicht. Denn du hast das Licht zu weit nach vorn vor dich hinausgestreckt, und dabei bleiben deine Sandalen stets in Schatten eingehüllt. Das ist der Hauptgrund, daß du nicht sehen kannst, wohin dich deine eigenen Füße tragen."

„Nun, weiser Vater, also laß du einen Strahl von deiner Kerze der Weisheit auf meine Schritte fallen und sage mir dann offen und ehrlich, wohin sie schreiten!"

Nun erhob sich auch der Greis. Seine Augen leuchteten.

„Auch die Fußtapfen der Weisen, die im Kote waten, werden mit Schmutz besudelt. Gehe also den breiten schmutzerfüllten Torweg der anderen nicht und wähle für dich den schmalen Seitenpfad der wenigen, ohne zu fürchten, den steilen Abhang hinabzustürzen. Dieses ist dein Weg, den ich vor dir, edler Gast aus der Ferne, sehe. Doch noch etwas sehe ich, armer Freund: euer aller Weg wird bald ein jähes Ende haben: er endet am Abgrund, über den eure Führer Brücken zu schlagen vergessen haben. Das ist dann auch dein Ende, was den Skanda (= das Leibliche) deines Lebens betrifft. Wir sehen uns aber, Freund, noch oft in Gedanken, nachdem du meine Heimat auch verlassen haben wirst. Sei gesegnet auf dem Wege der Samsara (= Gedankenleben), Noyon."

Wir verabschiedeten uns, und in wenigen Tagen wurde ich unerwarteterweise nach Turkestan versetzt. Ich hatte die Versetzung den Denunziationen meines religiösen Offiziers zu verdanken. Wir haben uns mit dem alten Llama aber noch sehr oft gesehen: in stillen Gedanken, nachts, wenn ich allein in meiner Arbeitskammer den zurückgelegten Lebensweg mit der Leuchte meiner Erinnerungen bestrahle . . .

---

1) Buddhistische Kanonische Schriften.

2) Noyon = mongolisch etwa „Exzellenz".

3) Das Erlöschen für ewige Zeit aller Sehnsuchten.

Wettervoraussage für Sonntag, 24. Juli.

= Berlin, 23. Juli. Wolkiges und etwas kühleres Wetter mit westlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge. Westostwärts fortschreitende Abkühlung mit einzelnen leichten Gewitterregen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 24. Juli.

Posen (270,3 Meter). 10.15—12: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Kathedrale (Predigt: Geistl. J. Pradzyński). 12 bis 12.25: Dr. Celichowski: Die Fruchtbarkeit der Erde. 12.30 bis 12.55: Dr. Zaleski: Getreidekrankheiten und ihre Verhütung. 15.30 bis 17: Uebertragung aus Warschau. 17—17.25: Vortrag: Budapest. 17.35—18.55: Uebertragung aus Warschau. 18.50—19.30: Kinderstunde. 19.30—19.55: Dr. Grabowski: Die polnische Literatur im Mittelalter. 19.55: Prof. Kozlowski: Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele zur Zeit Homers. 20.30—22: Abendkonzert. Mitwirkende: Stanislaw Dolinski (Violoncello), Marja Kogalinska-Daum (Sopran), Wladyslaw Sowinski (Tenor). 22 bis 22.20: Sport. 22.20—24: Jazzmusik.

Warschau (1111 Meter). 15.30: Konzert aus der Dolina Szwajcarska. 17.35: Konzert. 19.10—19.35. Polens Außenpolitik im Juni (in französischer Sprache). 22.30—23.30: Jazzmusik.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 6.30—8: Frühkonzert. 9: Morgenfeier. 11.30—12.50: Unterhaltungsmusik. 14.30: Berliner Humor. 15.30: Märchen von Paul Keller. 19.05: Dr. Braittskoven: Eine Reise durch die europäischen Hauptstädte. 19.55: Fritz Böhme: Vom magischen Kulttanz zum modernen Tanzdrama. 20.30: Französischer Abend. 22.30—0.30: Tanzmusik.

Breslau (315,8 Meter). 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Mittagskonzert. 16.25—17: Unterhaltungskonzert des Mandolinenvereins Beuthen. 18.15—19: Harmoniumkonzert. 20.15: Mit dem Mikrophon in Schlesiens Bäder. 22.30—24: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). Alle Uebertragungen aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 9—10: Katholische Morgenfeier. 11—11.15: Eine Viertelstunde über Goethe. 11.15—11.45: Heitere Rezitationen. 11.45—12.15: Plaudereien für künftige Hausfrauen und Mütter. 12.15—13: Voltaire, sein Werk und sein Leben. 13—14.30: Mittagskonzert. 15.45—17.15: Dortmunder Mandolinen-Konzert-Gesellschaft. 20.15: Französischer Abend. Anschließend Sport. Darauf bis 24 Tanzmusik.

Wien (517,2 und 576 Meter). 11: Vormittagskonzert. 16: Wiener Konzertorchester. 18.45: Von großen und kleinen Leuten. 20: Französischer Abend.

Rundfunkprogramm für Montag, den 26. Juli.

Posen (270,3 Meter). 17.30—19: Konzert aus der Wielkopolanka. 19.15—19.40: M. Melina: Aktualitäten und Kuriositäten. 19.40—20: Wirtschaftliche Nachrichten. 20—20.25: St. Punicki: Die Maschine im modernen Bürobetrieb. 20.30—22: Leichte Musik und Lieder. 22.20—24: Tanzmusik aus dem Carlton.

Warschau (1111 Meter). 17.15: Nachmittagskonzert. 18.50 bis 19.15: E. Littauer: Sowjetrußland. 19.35—20: S. Lewicki: Die Weichsel. 20.30: Konzert. Aus Operetten. 22.30—23.30: Jazzmusik.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 6: Gymnastik. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 17.30—18.30: Nachmittagskonzert. 18.40: Einführung zu „Das Dorf ohne Glocke", Sendespiel am 27. Juli. 19.05: Stunde mit Büchern. 20.30: Ausschnitt aus den Musikfesten in Krefeld, Frankfurt a. M., Baden-Baden.

Breslau (315,8 Meter). 16.30—18: Unterhaltungskonzert. 20.10: Zum 60. Geburtstag von Max Dautendey. 21.10: Heiteres oberschlesisches Funkquartett.

Königswusterhausen (1250 Meter). 15—15.30: Dr. Simon: Dramatische Frauendichtung in Deutschland. 17—17.30: Kurt Rotzel: Anreise in Deutschland. 17.30—18: Prof. Golther: Die Bayreuther Festspiele. 18.30—18.55: Spanisch für Anfänger. 18.55—19.20: Dr. Fechter: Der Dichter Wilhelm Regeler. 19.20 bis 19.45: Aus der Prosa deutscher Staatsmänner und Gelehrter. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 13.10—14.30: Mittagskonzert. 16.30—17: Kinderlieder. 17—17.30: Kindermärchen. 17.30 bis 18.20: Orchesterkonzert. 19.15—19.35: Spanisch. 20.30—22.30: Konz.

Geschäftliche Mitteilungen

= **Kurzweil im Urlaub**, gleichgültig, ob er kurz oder lang ist, ob man ihn auf Reisen oder zu Hause verlebt — bietet die Lektüre der Meggendorfer-Blätter. Sie erscheinen wöchentlich einmal mit einem Heft, das an Bildern und Texten, fröhlichen künstlerischen Inhalts so viel und so verschiedenes bietet, daß jedem Leser etwas geboten wird, was ihn besonders unterhält, interessiert und belustigt. Humoresken, Witze und Anekdoten für diejenigen, die nur unterhalten sein wollen, Rätsel aller Art für die Nachdenklichen, die Wochenaufgabe für jene, die eigenen Witz und eigene Einfälle anwenden wollen, um auf die lustigste Lösung einer in Bildern, Prosa oder Reimen begonnenen Humoreske zu finden und damit gleichzeitig den Wochenpreis von hundert Mark zu verdienen. Die mannigfachen Illustrationen, Karikaturen und künstlerischen Bilder ergänzen und variieren den textlichen Teil zu einer Sammlung fröhlicher Einfälle, die jeden Leser in fröhliche und unbeschwerte Stimmung bringt. Politisch sind die Meggendorfer-Blätter nicht und vermeiden damit glücklich, irgendwie durch Parteinahme einen Leser zu verletzen. Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10, entgegen. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

= **In Bad Landeck i. Schles.** hat die Hochsaison eingesetzt, und immer neue Gäste strömen herbei, um durch die heilkräftigen Bäder Genesung von den verschiedensten Leiden und Gebrechen zu finden. Auch dieses Jahr sind schon überraschende Heilerfolge zu verzeichnen, die den Ruf des ältesten und größten der schlesischen Bäder in immer weitere Kreise tragen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend, 23. Juli: **„Der Zauberer vom Nil"**.

Sonntag, 24. Juli, 12 Uhr vormittags: Auftreten der Posener Balletschule, abends **„Zigeunerliebe"**.

Montag, 25. Juli: **„Nitouche"**. Operette von Hervé.

Dienstag, 26. Juli: **„Faust"**. Oper von Gounod. Gastspiel G. Chorjan und J. Trembicki.

Mittwoch, 27. Juli: **„Zigeunerliebe"**. Operette von Lehar.

Donnerstag, 28. Juli: **„Lohengrin"**. Oper von Wagner. (Gastspiel G. Chorjan.)

Freitag, 29. Juli: **„Zigeunerliebe"**. Operette von Lehar.

Sonnabend, 30. Juli: **„Der Vogelhändler"**. Operette v. Zeller.

Sonntag, 31. Juli: **„Halka"**. Oper von Moniuszko. (Gastspiel G. Chorjan).

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 1½—2 Uhr. **Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.**

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post

Vom 15 bis 25. d. Mts. nehmen alle Briefträger Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt"** für die Monate **August und September 1927** entgegen. Der Abonnementsbetrag ist sogleich an den Briefträger oder an die nächste Postanstalt zu zahlen. Der Preis für den **Monat** beträgt **5** Złoty, für **2 Monate 10** Złoty.

Wer die Zeitung **monatlich** beziehen will, bestelle sie bis zum 25. d. Mts. bei dem Briefträger für den Monat August; für September muß dann die Zeitung auch bis 5 Tage vor Monatsbeginn bei dem zuständigen Postamt bestellt werden.

Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. des Monats kann pünktliche Lieferung des „Posener Tageblatts" am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Zahlung kann auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des „Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,** erfolgen. Auf dem Postabschnitt vermerke man: „Für Zeitungsbezug".

Sie ersparen sich den Aerger über das Ausbleiben der gewohnten Zeitung am Anfang des nächsten Monats, wenn Sie die Bestellung und Bezahlung des „Posener Tageblatts" bis zum 25. d. Mts. nicht vergessen.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck verboten.)

Die Tiger werden nervös.

(t) London. Alle Kulturmenschen haben heutzutage irgend etwas, und wenn es nur eine Kleinigkeit ist, mit den Nerven zu tun. Und wir beneiden darum in mancher Stunde heimlichen Ueberdrusses Baschkiren, Botokuden oder Bantaneger, die noch am Herzen der ursprünglichen Natur ihr unbekümmertes, animalisch starkes Dasein leben. Oder sogar, wenn uns einmal die Verzweiflung ganz elementar gepackt hat, die Tiere, die stolzen Könige und Räuber von Urwald und Wüste, die ihre herrlichen und herrischen Instinkte ungehindert ausleben können, ohne mit Ekel, Migräne, nervöser Zappligkeit usw. kämpfen zu müssen. Ach, auch das alles ist Idol geworden: auch die Königstiger Indiens, diese prächtigsten aller Raubgesellen, beginnen, wie man etwa in Hamburg sagen würde, „tüterich“ zu werden und bekommen es tatsächlich mit den Nerven zu tun. Man sollte es kaum glauben, aber in der größten Zeitung von Kalkutta ist der Bericht eines ernsthaften Gelehrten und Forschers darüber soeben veröffentlicht worden.

Ein reicher Indier, der sein Auto langsam durch eine Urwaldstraße in der Nähe von Mysore steuerte, sah zu seinem nicht geringen Entsetzen plötzlich mitten auf dem Wege einen riesigen bengalischen Königstiger stehen. Er stoppte den Wagen sofort und sprang hinaus, wobei er auf eine Baumwurzel fiel und ohnmächtig wurde. Nach Katzeninstinkt wirft sich jeder Tiger ohne Zaudern auf jede hilflose Beute, und auch unser Tiger verleugnete nicht seine Art — er fiel den Indier an. Dessen Ende unter den fürchterlichen Pranken des Raubtieres schien gewiß, als er von seinem Begleiter, einem achtjährigen eingeborenen Diener, der erschreckt im Auto sitzengeblieben war, gerettet wurde. Der braune Bengel nämlich kletterte kurz entschlossen auf den Führersitz und gab einige kräftige — Hupensignale. In jähem Schrecken ließ der Tiger seine sichere Beute fahren und flüchtete in den Dschungel.

Diese nervöse Angst der Tiger ist im heutigen Indien nichts Neues mehr. Im Laufe der letzten Jahre sind in Indien sehr viel neue Straßen und Wege durch den Dschungel gebahnt und angelegt worden. Aus ihrer Nähe ist der Tiger so gut wie völlig geschwunden, weil ihn die Autos und der übrige Verkehr nervenempfindlich gemacht haben. Dieselbe Beobachtung macht man überall da, wo englische Militärflieger über den Urwald hinwegfahren. Wie bei einem Waldbrande rennet, rettet, flüchtet das Raubgetier vor dem Rauschen und Surren der Propeller in der Luft.

Es gibt noch sehr viele Tiger in Indien, schreibt ein englischer Jäger, aber ihre auffallendsten Charaktereigenschaften sind nicht mehr Tücke und Wildheit, sondern Verängstigung und — Feigheit. Bei einer Treibjagd genügt schon ein an einem Baume flatterndes buntes Tuch, um den verfolgten Tiger vor Angst zittern und seine Fluchtrichtung ändern zu lassen. Interessant ist dabei das Verhalten des Affen; obwohl der Königstiger sie vor Verachtung wie Luft behandelt und ihnen nichts zu leide tut, erheben sie, wenn die Jäger ihn mit seiner ganzen königlichen Kraft und vornehmen Geschmeidigkeit zur Strecke gebracht haben, ein ohrenbetäubendes Freuden- und Beifallskonzert ringsum in den Bäumen. Aber das ist wohl schon immer so gewesen. Nicht nur im Tierreich — — —

Genosse Kornejew ist im Theater.

(u) Riga. Es war ein schöner Juni-Abend in Tschita, der bekannten silinischen Stadt, dem früheren Hauptquartier des verschollenen Weißgardistenführers Ungern-Sternberg. Auf einem der Gleise des Bahnhofs stand stumm und still ein Lokalzug, die Maschine unter Dampf. Die Passagiere, die gehört hatten, der Zug werde mit Verspätung abfahren, waren wieder ausgestiegen, standen in Gruppen auf dem Bahnsteig umher und fragten nach allen Seiten voller Ungeduld, wann die Reise denn nun endlich beginnen werde. Niemand wußte es. Alle Anschläge und Plakate auf der Station waren schon gelesen, Murren und Verwünschungen wurden laut, aber der Zug machte keine Anstalten, die Wartenden nach Hause zu bringen. Getroffen davon wurde vornehmlich eine große Anzahl draußen wohnender Arbeiter, die am frühen Morgen schon wieder in der Fabrik in Tschita sein mußten und denen dieser unerwünschte Aufenthalt die an und für sich karg bemessene Nachtruhe kürzte.

Schließlich machte von irgendwoher in der Ansammlung der Passagiere das Gerücht die Runde, der Zug müsse so lange stehen bleiben, um auf den Genossen Kornejew, den Eisenbahninspektor, zu warten, der mit seiner Frau im Theater weile und mit diesem Zuge heimfahren wolle. Das Gerücht traf zu, und Genosse Kornejew dachte auch nicht daran, das Theater vor Fallen des Vorhanges zu verlassen, denn es wurde ein sehr interessantes, lehrreiches Stück gegeben, und außerdem hatte Genosse Kornejew für sich und seine Frau die teuren Eintrittskarten bezahlt. Der Zug konnte und mußte auf ihn warten, denn wozu sonst war Genosse Kornejew Eisenbahninspektor?

Auf dem Bahnsteig erhob sich ein Tumult von Flüchen und erregten Stimmen. Die Beamten zuckten die Achseln. Befehl ist Befehl. Und man wartete lange, lange, etwas mehr als zwei Stunden. Doch jedes Theaterstück hat mal ein Ende, und schließlich strömte das Publikum aus dem Tempel der roten Thalia. Genosse Kornejew erschien mit der holden Gattin auf dem Bahnhof und nahm, als ob nichts geschehen wäre, Platz in dem für ihn reservierten Abteil.

Endlich, endlich! Die armen Reisenden atmeten auf und waren froh, daß man nach dem eigentlichen Theaterstück nicht noch einige Tanzdarbietungen oder dergleichen vorgeführt hatte. Nur einige gröber veranlagte Arbeiter konnten es nicht unterlassen, durchs Abteilfenster hindurch an den Genossen Kornejew die erbitterte Frage zu richten, ob ein „verantwortlicher Arbeiter“ derart auftreten dürfe, erhielten aber zur Antwort, das ginge sie gar nichts an, er, Kornjew, sei einer der ältesten Kommunisten des Bezirks, und sie sollten nun endlich das Maul halten — — —

Ein Pfiff, das Zügle setzte sich in Bewegung.

So sehr lehrreich zu lesen in der sicherlich nicht von englischem Gelde bestochenen „Prawda“. Im zehnten Jahre der Sowjetherrschaft — — —

Wortwörtlich genommen.

(a) Neuyork. Es gibt Menschen, denen ist alles, was die Behörde sagt, heiliges, unantastbares Gesetz. Und eine Frau, die den Buchstaben dieses Gesetzes allzu genau befolgte, ist Mrs. Lach, eine kleine Beamtenfrau in Neuyork, die sich kürzlich wegen schwerer Körperverletzung, begangen an ihrem Manne, vor Gericht zu verantworten hatte.

Ihre Verteidigung verblüffte Gericht und Zuhörerschaft. Wie sich erwiesen, war ihr Mann nicht gerade der besten einer. Um der geringfügigsten Ursachen willen fing er, wenn er verärgert von seinem Dienst nach Hause kam, Streit mit seiner Frau an, und öfter kam es dazu, daß er sie braun und blau prügelte. Vor wenigen Wochen erst war das wieder geschehen, und als am nächsten Morgen Mister Lach in sein Bureau gegangen war, verfügte sich Mrs. Lach, gewillt, diesen Zuständen irgendwie ein Ende zu machen, mit blaugeschlagenem linken Auge, an der Hand ihre kleinen Kinder, zu dem Friedensrichter ihres Bezirks, Mr. Gottlieb, der in ganz Neuyork seiner salomonischen Urteile wegen großes Ansehen genießt, und trug ihm ihre Leidensgeschichte bis in die kleinsten Einzelheiten vor. Sie bat um Rat, wie sie sich verhalten solle.

„Hm!“ erwiderte Richter Gottlieb — und er bestätigte diese Unterhaltung vor dem Kollegen, der die Anklage gegen Mrs. Lach später führte —, „liebe Frau, ich habe den Eindruck, daß auch Sie einen Teil Schuld an dieser traurigen Lage der Dinge tragen. Sie scheinen zu schwach und nachgiebig ihrem Manne gegenüber, den ich kenne und für einen im Grunde feigen Großsprecher halte. Sie müssen ihm energischer gegenübertreten. Sie müssen ihn, wenn er verärgert nach Hause kommt, gleich so empfangen, daß er eingeschüchtert wird und seine Absicht, zu krakehlen, aus Angst aufgibt, etwa den Kürzeren zu ziehen! Mit einem Wort: Sie müssen's ihm ordentlich heiß machen!“

Und das tat die gelehrige Mrs Lach buchstäblich. Als an diesem Abend der Herr Gemahl nach Hause kam, goß sie ihm ohne jede weitere Erklärung einen — Kessel kochenden Wassers über den Kopf — — —

Zweiter Internationaler Gesellentag Pfingsten 1927 in Wien.*)

Von Florian Sroka.

Das diesjährige Pfingstfest war für die Wiener ein besonderes Fest. Die einmarschierenden Gesellen zeigten der Stadt, daß eine großartige Tagung in Vorbereitung war. Der Wiener Gesellenverein feierte zugleich sein 75jähriges Stiftungsfest. Keine schönere Ehrung konnte es für ihn geben, als das Zusammenströmen der Gesellen aus der ganzen Welt. Wie der Zentralsekretär der österreichischen Vereine, Herr Schneider, in seiner Begrüßungsansprache hervorhob: Brüder waren zu Brüdern gekommen.

Als vor fünf Jahren der I. Internationale Gesellentag abgehalten wurde, da war es ein großes Wagnis. Der Krieg hatte im Gesellenverein viele Opfer verlangt. Denn es ist ja gerade die heranwachsende Männerwelt, die Kolping um sich schart. Die Pfingsttagung in Köln sollte eine Heerschau abgeben über das, was geblieben war. Diese Heerschau war gewaltig und erhebend und hatte gezeigt, daß aus den Trümmern des Krieges neues Leben blühte. Inmitten einer Zeit, in der die vom Kriege aufgewühlten Leidenschaften noch tobten, hielt der Gesellenverein sein Banner hoch, und mit seinen nie veraltenden Idealen begann er seinen Marsch aufs neue durch alle Länder, in die einst Kolpings Söhne auf ihrer Wanderschaft gelangt waren.

Nachdem die Neuorganisation vollendet ist, sollte Pfingsten 1927 eine zweite Heerschau abgehalten werden, um den Gesellen zu zeigen, wie sie, nachdem der Verein in die Breite gewachsen war, in die Tiefe dringen und an sich selbst zu arbeiten hätten, um Anteil zu nehmen an den Menschheitsaufgaben der Gegenwart. Denn wenn auch der Gesellenverein insofern konservativ ist, als Vater Kolpings Programm immer dasselbe bleibt, so ist er nicht minder ein moderner Verein. Das ist ja auch das Große am Gesellenverein, daß er immer, zu allen Zeiten, modern ist, wenn er nur im Sinne Kolpings geführt wird.

Als Geleitworte wurden der diesjährigen Tagung die Begriffe: Demokratie, Familie, Völkerfriede vorangestellt. Diesen drei Formeln wurde je ein Referat gewidmet, auf die ich später noch näher eingehen werde.

Die Begrüßung fand in den Sophiensälen statt, und zwar in dem von 1000 elektrischen Lampen erleuchteten und mit den Wappen aller beteiligten Staaten geschmückten Hauptsaale. Einträchtig saß da Kolpings Familie, aus Gesellen aller Länder zusammengewürfelt, beieinander. Unser Generalpräses, Msgr. Hürth, freudig begrüßt, eröffnete die Tagung mit folgenden Worten: In großen, vornehmen Familien ist es Sitte, daß in gewissen Zeitabständen ein Familientag abgehalten wird. So hält auch der Gesellenverband seinen Familientag ab. Wir schulden Gott dafür Dank, daß dieser Familientag zustande gekommen ist, dann Dank auch dem verstorbenen Generalpräses, der den I. Internationalen Gesellentag geleitet hat, und schließlich ein Gedenken den verstorbenen jungen Freunden. Stellen wir uns vor, daß Vater Kolping mit den verstorbenen Gesellen ebenfalls einen Familientag im Himmel abhalte und zu der Tagung auf Erden herabblicke, um zu sehen, was seine Söhne machen, dann werden wir den rechten Geist für die Tagung haben.

Darauf wurden die vertretenen Vereine im einzelnen begrüßt:

Von Nordamerika waren zwei Herren erschienen.

Südamerika (Buenos Aires) hatte ebenfalls Vertreter entsandt.

Dann folgten die Freunde aus Holland, der solide Teil.

Auch aus Belgien waren sie erschienen, obwohl sie mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

Ein besonderer Gruß galt den wackeren Schweizern.

Und dann ein Gruß zum ewigen Rom, den Gesellen, die die Vertretung beim Hl. Vater aufrechterhalten. Der Verein in Rom ist der Stolz des Verbandes.

Polen erwähnend, bedauerte der Generalpräses, daß infolge der Paßschwierigkeiten niemand kommen konnte. Man wußte nicht, daß wir anwesend waren. Als wir uns erhoben und zeigten, daß die Gesellen aus Polen bei dem Familientage nicht fehlen wollten, erhob sich stürmischer Jubel.

Ein Gruß an Danzig.

Dem Zentralverband in Rumänien, dem Benjamin, ein Gruß.

Und ein Gruß den Brüdern aus Ungarn. Ihr hochbetagter Zentralpräses Prälat Schiffer, der bereits 84 Jahre zählt, hatte es sich nicht nehmen lassen, die Reise nach Wien zu unternehmen. In Ungarn wird wacker geschaffen.

Zum Schluß der Zentralverband aus Deutschland. Die Gesellen in Deutschland sind tüchtige Kerle, auch wenn sie von Berlin kommen. Den Schlesiern, vor allem Breslau, ein Wort der Anerkennung, daß sie sich endlich ein gescheites Haus geschaffen haben. Dann Süddeutschland, die aus dem Rheinland und aus Westfalen. Endlich aus dem Saargebiet.

Ganz zum Schluß begrüßte der Generalpräses die Gastgeber selbst. Deutschland und Oesterreich seien wie ein Zwillingspaar, und so gehörten auch Kolping und Gruscha unzertrennlich zusammen.

Unter den erschienenen Gästen wurde der Bundeskanzer Oesterreichs, Prälat Seipel, ganz besonders begrüßt. So oft er in einer Versammlung erschien, wurde er mit stürmischem Händeklatschen empfangen. Es bestand überhaupt kein Unterschied zwischen den einzelnen Ländern und Stämmen, bei der Gesellentagung gab es nur ein einziges katholisches deutsches Volk.

Nachdem ergriff der Hochw. Kardinal Piffl das Wort, der Zentralpräses der österreichischen Gesellenvereine. Piffl ist eine breite, mächtige Gestalt, mit einem Quadratschädel. Sein Baß klingt rauh, aber herzlich. Da er den österreichischen Dialekt nicht verschmäht, findet er gleich den Weg zu seinen Gesellen. Er sagte u. a.: Wien ist immer ein Bollwerk der Christenheit gewesen. Oesterreich besitzt in seinen Kunstwerken echte Zeugen dieser Kultur. In der Barockzeit hat sie sich am echtesten ausgewirkt. Auch der letzte Katholikentag hat gezeigt, daß Wien seine alte Tradition, seine katholische Aufgabe nicht vergessen hat.

Als der Bundeskanzler Prälat Seipel sich zu einer kurzen Ansprache erhob, erscholl tosender, nicht endenwollender Beifall. Er sagte: Nach der Kirche begrüße die Versammlung auch der österreichische Staat. Oesterreich habe es nicht vergessen, daß es bis vor kurzem noch einem großen Reiche angehört habe, wenn es Gäste aus dem neuen Auslande begrüße. Er sei im Gesellenverein kein Fremdling. Er danke im Namen Oesterreichs, daß die Tagung veranstaltet worden sei, vor allem dafür, daß das Ausland zeige, daß die Oesterreicher nicht allein ständen.

Dann sprach namens der Gemeinde Wien der Nationalrat Kunschak. Hierbei ist zu bemerken, daß die Mehrheit des Stadtparlamentes in Wien sozialdemokratisch ist, und daß die Sozialdemokraten die Gesellentagung boykottierten, was wenig zu der gerühmten Gemütlichkeit der Wiener paßte und geeignet war, Unfrieden zu erregen. Herr K. führte aus: Wenn der alte Bürgermeister noch lebte, würde er im Sinne der Bürger die Gesellen begrüßen und ihnen danken. Was er selbst an dem Gesellenverein besonders hochschätze, sei der Gemeinschaftsgedanke. Ein Mitglied des katholischen Gesellenvereins ist nicht nur Mitglied des örtlichen Vereins, dem er angehört, sondern überall, wo er hinkommt, ist er zu Haus und ein Glied des Gesellenvereines.

Als letzter Begrüßungsredner sprach wieder ein geistlicher Herr, Generaldirektor Fried. In mir, sagte er, begrüßt den Gesellenverein die katholische Aktion. Ich wünschte, daß das Verhältnis zwischen Gesellenverein und katholischen Organisationen überall so innig sei. Ich begrüße von Herzen alle, die aus der Ferne nach Wien gekommen sind, sie werden sich hier wohl fühlen. Der Aufputz Wiens ist zwar rot, aber wenn man an den Aufputz klopft, dann entdeckt man, daß Wien schwarz ist, ganz schwarz (Beifall), das andere ist etwas Zugereistes! Was mich an dem Gesellenverein erhebt, ist, daß er sich katholisch nennt, so selbstverständlich katholisch, daß es gar nicht anders sein kann. Ich bewundere den Mut der Selbstverständlichkeit. Ferner, daß der Gesellenverein konservativ ist bis auf die Knochen. Und doch modern! So modern, wie der verstorbene Kolping war, ist nichts, aber gar nichts, was sich den Titel modern umgehängt hat. Die katholischen Gesellen haben noch etwas, eine Kraft, die vielen Leuten abgeht; sie bleiben ruhig auf dem Weg, den sie seit vielen Jahrzehnten gehen. Sie haben die Kraft, alle Nervosität zu überwinden. Der Erfolg dieser Gesellenvereinsbewegung seit Kolpings und Gruschas Tagen ist nur auf die Gesinnung, das konsequente Festhalten der einmal aufgestellten Ziele zurückzuführen. Kolping war kein Schwärmer, sondern ein durchaus praktischer Mensch. Er hat die Gesellen verstanden und dadurch ihre Seelen gewonnen.

(Schluß folgt.)

*) Als Vortrag gehalten im Katholischen Gesellenverein zu Posen am 18. Juli 1927.

Büchertisch.

—* **Rosegger in neuer Volksausgabe.** Die grüne Steiermark, Peter Roseggers Heimatland, wird auch in diesem Sommer Tausende hinauslocken. Ihnen wird es eine besondere Freude sein, daß sie jetzt das ewig jugendfrische Buch „Die Schriften des Waldschulmeisters“ von Peter Rosegger in einer ungekürzten Volksausgabe schon für 2.85 M. erwerben oder verschenken können. Der Verlag von L. Staackmann, der Peter Roseggers Erbe verwaltet, hat diesen Band nicht einer der sogenannten Buchgemeinschaften gegeben, sondern die Möglichkeit geschaffen, daß in jeder deutschen Buchhandlung im In- und Ausland das Buch zu diesem Preise ausgegeben wird. Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nur um eine einmalige Volksausgabe handelt in 20 000 Exemplaren, die nicht wieder nachgedruckt wird. (Der Verlag bringt zu diesem Preise zwei andere bekannte Romane heraus: „Der getreue Kleist“, den Lebensroman des Dichters des Frühling, von Paul Schreckenbach, sowie „Allerseelen“, den bekannten Heimatroman aus der Südmark von Rudolf Greinz.



Einkochapparat Orig. **Weck** mit Kochbuch 80 Seiten **29,00 Złoty.**

Ideal Apparat komplett **25,00 Złoty.**

Einkochgläser

„Monopol“ eng	½ / 1,25	¾ / 1,40	1 / 1,70			ltr.	
„ „ weit	½ / 1,30	¾ / 1,45	1 / 1,75	1½ / 1,90	2 / 2,25	ltr.	mit Gummiring
Org. „Weck“gläser eng	½ / 2,25	¾ / 2,50	1 / 2,90	1½ / 3,50		ltr.	mit Gummiring
„ „ weit	1 / 3,50	1⅓ / 4,—	2 / 4,75			ltr.	mit Gummiring

Sämtliche Ersatzteile, Gummiringe, Thermometer usw.

W. Thiem, Poznań, ul. 27 Grudnia 11 Telefon 5087.

Billige Kelim-Woche

Ausstellung und Verkauf zu bedeutend ermäßigten konkurrenzlosen Preisen.

Wollene-Kelims Teppiche, Brücken, Vorleger, Läufer Divan-, Bett- und Tischdecken, Portieren, Wand-Dekorationen.

Poln u. ukrainische Volks- u. künstlerisch stilisierte Motive, schönster Zimmerschmuck. Sehr haltbar, da Handarbeit.

Teppiche u. Läufer aus Jute u. Kokos in Kelim-Muster

Teppich-Centrale



Kazimierz Kużaj

Poznań, ulica 27. Grudnia 9.

Gegründet 1896.



Sommerfrische.

Ab 1. 8. habe ich **2 Zimmer** an Ehepaare oder Erwachsene abzugeben. Angeb. an Ann-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **1461.**

Junger Mann sucht

Ferienaufenthalt

für 14 Tage, mögl. an See od. Fluß gelegen. Off. m. Preis an die Ann.-Exp. „Kosmos“, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **1434.**

KOHLEN- KOKS- HOLZ-

Lieferungen und Abfuhren, Möbeltransporte, Gespanngestellung übernimmt preiswert

„Britania“

Inh.: **Georg Prügel.**

Poznań, Jeżycka 44 Tel. 6676



K. Jesionek

durch die **Izba Przemysłowo-Handlowa-Poznań** vereidigter

Bücherrevisor und Sachverständiger

Poznań, ul. Zielona 2, Telefon 31-46,

empfiehlt sein Büro:

den Herren Gutsbesitzern und Kaufleuten, sowie Landwirtschaftlichen Genossenschaften und Zuckerfabriken, zu allen Diensten, welche mit der Bücherrevision in Verbindung stehen.

Spezialität: Steuersachen.

Ia Bürokräfte. Diskretion zugesichert.

Land-Gut,

202 Morgen Weizen- u. Rübenboden, Wohnhaus u. Gebäude massiv. Lebendes u. totes Inventar komplett. 4 Km. zur Stadt. Preis 125 000 zł. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1463.**

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung.

M. Stanikowski,

Poznań, Wożna 12 (Butelske.)

Größtes Watte-Lager

St. Nowacki,

Poznań, ul. Wodna 2 I.

In jedem Quantum täglich lieferbar:

Watte

für Schneider, Kürschner, Tapezierer, Mützenmacher und zu Steppdecken.

Billigste Tagespreise!

Stickereien für Kleider

in Hand- und Maschinen-Ausführung, Hohlsaum, ferner **gezeichnete und fertige Handarbeiten** empfiehlt

Poznańska

Wytwornia Robótek

Wielka 20 (Hof rechts).

Warum wollen Sie es dem

Zufall

überlassen, ob Ihr Obstwein gut gerät, wo Sie leicht u. sicher mit

Kitzinger Reinzuchthefe

einen einwandfreien Wein erzielen können. Keine Trockenhefe, sondern frische, ohne Vorbereitung sofort gärkräftige Kulturen. Niederlagen u. a.

Posen Gadebusch und Saxoniaapotheke,

und in vielen Orten der Provinz. Sonst direkt bei der Generalvertretung **C. Pirscher, Rogoźno** (Wlkp.). Verlangen Sie Drucksachen. Gärröhrchen **sehr preiswert.**

FILZE

für alle erforderl. Zwecke liefert sofort ab Fabrikl. R. Kunert i Ska, T. z o. p. Poznań, Plac św. Krzyski nr. 1. Tel. 29-21.

Ankäufe u. Verkäufe

Kaufe

jeden Posten

neue Kartoffeln

sowie

Johannisbeeren Himbeeren und Sauerkirschen.

Zahlung bei Abnahme. Bitte um Preisangebot.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 49

Filiale **Kurowski.**

Tel. 61-15.

Tomaten,

kaufe jeden Posten. Angeb. an Ann-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **1464.**

Wasserdichte

Segeltuche, Pläne f. Schober, Wagenpläne alle Dimensionen **liefert** zu Fabrikpreisen

R. Kunert i Ska, T. z o. p.

Poznań,

Plac św. Krzyski nr. 1. Tel. 29-21.



Sport-Netze für Damen und Herren à 150 zł, Badehaub., Schwämme, Lockenwickler, Hygienische Artikel. **Wenzlik,** Poznań, Aleje Marcinkowsk. 19.

Hallo — Radio!!

Philips Kathoden-Lampen sämtl. Typen empfiehlt zu herabgesetzten Preisen **Witold Stajewski, Poznań, Stary Rynek 65.** Abteilung Radio.

Gras- u. Getreide-mähmaschinen,

deutsches Fabrikat, habe **billig abzugeben.**

G. Scherfke,

Maschinenfabrik

Poznań, ul. Dąbrowskiego 93.

Der sparsamen Hausfrau zur Beachtung!



Benötigen Sie einen rein weissen, dauerhaften

Emaillack u. einen hochglänzenden **Fußbodenlack?**

Dann verlangen Sie:

„Lutzlacke“

m. 4 Staatspreisen u. 22 Auszeichnungen preisgekrönt.

In allen Drogerien und Farbgeschäft. erhältl.

DANZIGER WERFT, Danzig

Sonderverkauf von

Elektromotoren

zur Räumung der vorhandenen Lagerbestände bei äußerst günstiger Preisstellung und höchstem Rabatt!

Näheres durch unsere Filialbüros, Vertreter und direkt durch die

DANZIGER WERFT, Danzig

Automobile

10|30 Protos, 6 sitz. offen,
12|30 De Dion Bouton, 6 sitz. offen,
10|30 Opel, 6 sitz. offen,
14|38 Opel, 6 sitz., „
14|38 Opel, 6 sitz., geschl.
12|34 Steyr, 6 sitz., offen
6|21 Fiat, 4 sitz., offen,
9|31 Fiat, 6 sitz., offen,
14|40 Fiat, 6 sitz., „
14|40 Fiat, 6 sitz., geschl.
Ford-Coupé
4|15 Renault 4 sitz., offen
8|35 Chenard Walker, 6 sitz. offen
9|31 Fiat-Lieferwagen,

im gebrauchten, jedoch einwandfreien Zustande bieten als günstige Gelegenheitskäufe an

„BRZESKIAUTO“ Sp. Akc.

Poznań, ulica Dąbrowskiego 29.

Chauffeurschule-Garagen, plac Drwęskiego 8, Telephon 63-23, 63-65, 34-17.

Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!





Mütter

gedenket, daß die einzigen Mittel für eure Kinder

Puder, Seife u. Creme Béhév. Szofman

des ersten Erfinders sind. Andere sind Nachahmung.

Zementdachsteinmaschine

Rohrformen usw., wenig gebraucht, günstig abzugeben. Offerten an Annonc.-Exped. „Par“ Aleje Marcinkowskiego 11 unter Nr. **29144.**

1 bis 2 Schüler,

finden gute und gewissenhafte **Pension,** bei **Heinze,** Strzelecka 28 II.

2 Schüler finden **gute Pension** bei **Frau Baumeister Laue,** Poznań, Śniadeckich 7, p. l.

Für d. Weinbereitung im Haushalt, empfehle Weinvorschriftsbücher mit Prospekt gratis, **Gährröhrchen, Bierkawimhefe** à 1,— zł. **Ballons** auf 50, 25, 10, 5 Ltr., verschiedene **Korken, Flaschenlack,** Schläuche zum Weinabziehen kauft man billig in **Nowa Drogerja,** Poznań, ul. Wrocławska 38. Tel. 5191.

Jagdhunde!

1. Pointer Vollblut, Sohn importierter Eltern, 15 Monate, klassischer Hund nach Oberländer. Preis nach Vereinbarung.
2. Rauhaarige Hündin in 3 Felde, bekannt im Jägerkreise. I. Abstammung gibt volle Garantie, fester Preis 1 500 zł.
3. Von obiger Hündin 10 Wochen alter Hund, Preis 200 zł., sofort **zu verkaufen.** Eine derartig günstige Gelegenheit trifft sich nicht bald wieder.

Offerten an „Par“ Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11, unter Nr. **2955.**

Die Lage in der polnischen Textilindustrie

Schwankende Konjunktur.

Von Dr. Fritz Seifter-Bielitz.

Der verhältnismässig günstige Beschäftigungsgrad in der polnischen Textilindustrie, insbesondere im Lodzer und Bielitz-Bialaer Bezirke, hält im ganzen und grossen unverändert an.

Auf dem Lodzer Manufakturwarenmarkte hat allerdings die „tote Saison" bereits eingesetzt. In den letzten Tagen herrschte im Handel mit Manufakturwaren bereits vollständiger Stillstand. Es ist dies eine Erscheinung, die alljährlich im Juli eintritt und daher keine grössere Beunruhigung in der Industrie und im Grosshandel hervorgerufen hat. Grössere Aufmerksamkeit wird dagegen gegenwärtig der Frage der Einlösung der Wechsel zugewendet, die Industrie und Grosshandel bei den Sommereinkäufen von der Provinzkundschaft in grösserem Umfange erhielten und die gegenwärtig grösstenteils fällig werden. Sowohl in der Industrie als auch im Grosshandel sieht man den kommenden Tagen mit um so grösserer Besorgnis entgegen, als die Wechselproteste in letzter Zeit sich immer mehr häufen und die Zahlungsschwierigkeiten auch grösserer Firmen wegen des teilweisen Fehlschlagens der Sommersaison immer häufiger werden. In gewissen Waren hält noch immer die Nachfrage an. So sind insbesondere noch immer Musseline, Kretone und Satins ziemlich stark gesucht, und in diesen Artikeln ist sogar in letzter Zeit ein fühlbarer Warenmangel eingetreten. In den einzelnen Lodzer Fabriken wird bereits sehr eifrig für die Herbst- und Wintersaison gearbeitet, wobei von den Grosshändlern schon Einkäufe in Winterwaren getätigt werden. Die Preistendenz für Winterwaren ist andauernd fest. Die meisten Unternehmungen haben die Preise um 3 Prozent erhöht, und die neue Preisliste der einzelnen Fabriken weist für Herbst- und Winterwaren Sätze auf, die um 10% teurer als im Vorjahre sind. Man rechnet mit weiteren Preiserhöhungen. — Auch in der Wollbranche werden bereits rege Geschäfte im Handel mit Winterstoffen wie Velour, Boston u. dgl. m. getätigt. — Auf einen ausgezeichneten Abschluss der Sommersaison blickt die Seidenindustrie zurück. Die grossen Seidenwarenhäuser haben ihre Vorräte so gut wie gänzlich ausverkauft.

In der Exportlage des Lodzer Textilreviers dagegen ist gegenüber dem Vormonate eine wesentliche Besserung zu verzeichnen. Im Monat Juni ist die Ausfuhr Lodzer Textilerzeugnisse wesentlich angewachsen, insbesondere nach dem fernen Osten, nach Japan, China und Indien, was auf die verstärkte Ausfuhrtätigkeit des Lodzer Exportverbandes zurückgeht. Das Anwachsen des Exportes nach Indien geht darauf zurück, dass in letzter Zeit englische Textilgrosshändler mit Lodzer Textilfirmen grössere Geschäftsabschlüsse in billigen Textilwaren getätigt haben, welche bestimmt sind, die englische Armee in Indien mit Decken, Tüchern sowie Monturen, die in den Lodzer Fabriken hergestellt werden, zu versehen. An erster Stelle in der Ausfuhr figuriert nach wie vor Rumänien, wo trotz der vor kurzem erfolgten Erhöhung des Zolltarifes die Lodzer Textilwaren gegenüber den ausländischen Erzeugnissen konkurrenzfähig geblieben sind. Rumänien hat im Monat Juni Lodzer Manufakturwaren in Höhe von 2 131 000 zł angekauft, also fast die Hälfte der ganzen Juniausfuhr aus Lodz bestritten.

Die Bielitz-Bialaer Textilindustrie steht gegenwärtig im Zeichen einer vollen Beschäftigung für die Wintersaison. Es liegen namhafte Aufträge vom Orient und den nordischen Staaten sowie aus Oesterreich und Ungarn vor, die eine normale Beschäftigung für die nächsten Monate gewährleisten. Die glänzend abgeschlossene Sommersaison hat sich diesmal auf die finanzielle Lage aller Unternehmungen sehr günstig ausgewirkt: Wechselproteste sind nur in sehr geringem Ausmass zu verzeichnen, und die Geldeingänge wickelten sich fast durchwegs glatt ab. Die allgemeine Stärkung des Vertrauens des Auslandes zu der Stabilität der Wirtschaftsverhältnisse Polens kommt der Bielitzer Industrie insbesondere bei dem Rohstoffbezug zugute. Während früher die Woll- und Garnlieferanten bei der Vergebung von Aufträgen nach dem Bielitz-Bialaer Industrierevier sich grösste Reserve auferlegten und drückend schwere Bedingungen stellten, hat jetzt eine liberalere Handhabung der Kredit- und Lieferungsbedingungen Platz gegriffen. Die Industriellen erhalten 90tägigen offenen Kredit, der nach Wunsch auch prolongiert wird. Die Zeit des katastrophalen Tiefstandes der Bielitz-Bialaer Textilindustrie, von der sich die grossen Wollhäuser Belgiens, Frankreichs und Englands schon zurückzuziehen begannen, haben italienische Wollieferanten dazu benützt, um hier festen Fuss zu fassen. Heute ist das polnisch-italienische Wollgeschäft geradezu überragend und drängt andere Bezugsländer schon stark in den Hintergrund. Bemerkenswert ist noch, dass in letzter Zeit auch deutsche Garne vielfach Eingang nach Polen finden. Die Kreditverhältnisse in der Bielitz-Bialaer Textilindustrie allerdings haben sich in letzter Zeit etwas verschlechtert. Die „Bank Polski" hat angesichts des Scheiterns der Amerikaanleihe und der hierdurch eingetretenen Verknappung am Geldmarkte nicht unerhebliche Kreditrestriktionen vorgenommen, doch hofft man, dass die vor kurzem abgeschlossene kurzfristige 15-Millionen-Dollaranleihe wieder eine Entspannung auf dem Geldmarkte zur Folge haben werde. Die meisten Unternehmungen arbeiten mit 80—100prozentiger Kapazität, die sie bis zum Herbst wohl beibehalten dürften. Die Bielitz-Bialaer Textilindustrie ist trotz der letzten Lohnerhöhung von 11% und der Beamtengehaltssteigerung von 10% noch immer auf dem Weltmarkte leistungsfähig. — Auch die Teppichindustrie, die bisher schon acht Betriebe beschäftigt und hauptsächlich Kilims und Smyrna erzeugt, arbeitet mit voller Kapazität. Aufträge für diesen Industriezweig liegen derzeit sowohl von seiten des Inlandes als auch aus dem Auslande vor. Namentlich Amerika hat die Teppichindustrie mit einigen namhaften Bestellungen bedacht.

Dagegen hält die schlechte Geschäftslage in Białystok noch immer an. Während die Ausfuhr aus Lodz und Bielitz-Biala dauernd im Ansteigen begriffen ist, ist der Export von Białystok dauernd rückgängig. Der vor einigen Wochen proklamierte Streik in der Białystoker Textilindustrie, deren Arbeiter eine Gleichstellung mit den Löhnen der Textilarbeiter in Lodz verlangten, hat nur teilweise zu einem Erfolg geführt, da die Białystoker Textilindustrie, die am schwersten unter den Auswirkungen des Krieges und der Nachkriegszeit zu leiden hat, kaum in der Lage ist, ihre Betriebe nur einigermassen aufrechtzuerhalten.

Die polnische Tabakwaren-Produktion. Ueber Polens Tabak-, Zigarren- und Zigaretten-Fabriken und deren Produktion geben folgende statistische Daten Aufschluss, die auf den neuesten Mitteilungen der polnischen Tabakmonopolverwaltung beruhen. Vorausgeschickt sei, dass das im Frühjahr 1922 eingeführte Tabakmonopol erst am 1. August 1924 für das ganze Gebiet der polnischen Republik in Kraft getreten ist. Im Zusammenhang mit der Monopolisierung steht naturgemäss eine starke zahlenmässige Verminderung der Fabriken, die allmählich durch das Monopol aufgekauft worden sind. So sind im Jahre 1926 in ganz Polen nur noch 22 Fabriken mit durchschnittlich 11 000 Arbeitern tätig gewesen. 1925 waren es 21 Fabriken mit ca. 11 600 Arbeitern, 1924 aber noch 108 Fabriken (davon sind vor dem 1. August 1924, d. h. vor dem allgemeinen Inkrafttreten des Tabakmonopols 9 staatliche Unternehmen und nach diesem Termin insgesamt 18 Fabriken unter fiskalischer Oberhoheit in Betrieb gewesen). Im Jahre 1923 zählte man 100 Fabriken einschl. 8 Staatsbetriebe. Die im Jahre 1926 tätig gewesenen 22 Fabriken verteilten sich auf Posen (6), Warschau, Białystok, Pommern und Tarnopol (je 2), Lodz, Kielce, Wilna, Wolhynien, Schlesien, Krakau, Lemberg und Stanisławów (je 1). Der Verbrauch an Rohtabak ausländischer Herkunft belief sich i. J. 1926 auf 16 959 t, an Rohtabak eigener Ernte auf 667 t, i. J. 1925 auf 17 283 bzw. 473 t, i. J. 1924 insgesamt auf 12 493 und i. J. 1923 insgesamt auf 10 100 t. Die Tabakfabrikation betrug i. J. 1926 12 518 t (wovon 4427 t auf 1., 7646 t auf 2. Qualität und 445 t auf andere Sorten entfielen), i. J. 1925 12 052 t (darunter 4897 t 1. und 6751 t 2. Qualität, unter den restlichen 404 t befinden sich 392,3 t Schnupf- und 11,4 t Kautabak), i. J. 1924 insgesamt 7036 und i. J. 1923 insgesamt 5812 t. Hinsichtlich der einzelnen Wojewodschaften dominiert in der Herstellung von Gebrauchstabak im Jahre 1926 Białystok mit 3043 t, die zu fast 90% (2634 t) 2. Qualität waren. An 2. Stelle folgt mit 1585 t die Woj. Krakau, die überwiegend (1000 t) Tabakwaren 1. Sorte lieferte. Die 3. Position nimmt Tarnopol mit insgesamt 1349 t ein, von denen 1035 t auf Tabakfabrikate 1. Qualität entfielen. In Pommern wurden im Berichtsjahr 1271 t Tabakerzeugnisse hergestellt, woran 2. Qualität mit 887, Schnupftabak mit 361,3, Kautabak mit 11,7 und 1. Sorte mit nur 11 t beteiligt war. In der Wojewodschaft Warschau belief sich die Tabakwarenherstellung auf 1129, in der Wojewodschaft Lodz auf 934, Woj. Wilna auf 732, Woj. Lemberg auf 694, Woj. Posen auf 517 t. Ergebnisse von 468, 295, 293 und 208 t haben die Woj. Wolhynien, Schlesien, Kielce und Stanisławów zu verzeichnen gehabt. Zigarren wurden i. J. 1926 49 667 000 Stück, Zigarillos 17 507 000 Stück hergestellt, i. J. 1925 51 337 000 bzw. 5 273 000 Stück, 1924 insgesamt 60 447 000 und 1923 insgesamt 96 000 000 Stück. Die Produktion an Zigaretten belief sich i. J. 1926 auf 4 841 972 000 Stück mit Mundstück und 2 127 282 000 Stück ohne Mundstück, i. J. 1925 auf 5 852 756 000 bzw. 1 972 054 000 Stück, 1924 auf insgesamt 6 041 720 000 und 1923 auf insgesamt 5 104 095 000 Stück. Das Hauptkontingent der Zigarrenherstellung entfällt mit 22 743 000 Zigarren und 6 290 000 Zigarillos auf Posen, das der Zigarettenherstellung (wo Posen an 2. Stelle folgt), auf Warschau mit 1 510 586 000 Stück mit Mundstück und 130 618 000 Stück ohne Mundstück.

Auf dem polnischen Papiermarkt ist die Tendenz gegenwärtig fest. Die Fabriken, die Papierholz minderer Sorte herstellen, sind mit Aufträgen überhäuft und müssen in drei Schichten arbeiten. Neue Aufträge werden erst mit Lieferfrist bis Oktober oder November angenommen. Da ab 1. Mai die Preise für gewöhnliche Zellulose von 53 auf 54,40 zł und für weisse Zellulose von 71,10 auf 73 zł je 100 kg gestiegen sind, so wurden auch die Preise für Papier, das Zellulose enthält, um 3 bis 5% erhöht. Seit dieser Zeit sind die Preise im allgemeinen unverändert geblieben. Auf dem polnischen Markt ist allerdings auch viel Auslandspapier, und zwar sowohl Druckpapier, als auch Illustrations- und Tekturpapier, vorhanden. Der Import ist im Mai sehr stark gestiegen und betrug 227 Waggons. Die Grosshandelspreise sind um 8 bis 10% höher als die Fabrikpreise. Die Zahlungsbedingungen für Grosshändler sind 50% in bar, der Rest in Wechseln mit drei Monaten Frist. Die Kleinhändler erhalten die Waren auf Wechsel oder offene Rechnung. Die Erledigung der Zahlungen erfolgt prompt. Folgende Preise werden z. Zt. je kg loko Fabrik notiert: Zeitungsrotationspapier 0.68 zł (Nettopreis), mattes Druckpapier minderer Qualität 0.78 zł, besserer Qualität 0.94 zł, satiniertes Druckpapier 0.85 zł, besseres 1 zł, holzfreies Kanzleipapier Kl. IV 1.96 zł, satiniertes Schreibpapier Kl. IV 1.10 zł, Kl. V 1.29 zł, Illustrationspapier 1.15 zł, weisses Packpapier 0.71 zł (Bruttopreise. Von diesen Preisen erhalten die Grosshändler Rabatte). Buntes Papier ist im Durchschnitt um ungefähr 15 Groschen je kg teurer. Exportiert wird sehr wenig polnisches Papier, hauptsächlich Fliesspapier, und zwar nach den Balkanländern, Russland und Danzig.

Der inländische Seidenmarkt. Infolge des späten Frühlings begann die Seidenspinnerzucht in Polen gleichfalls mit einer gewissen Verspätung. Der Maulbeerbaum schlug erst Ende Mai aus, und so konnte die Zucht gleichfalls erst um diese Zeit begonnen werden. Von den 300 in Polen bestehenden Seidenspinnerzüchtereien haben erst einige die Zucht beendet und die Kokons an die Seidenstationen gesandt. Die Preise für Seidenwebe wurde auf 9.50 zł frischer Webe festgestellt, alte trockene Webe mit 30% Seide wird mit etwa 30 zł bezahlt.

Die Lage auf dem Zinkmarkt ist weiterhin gut. Die Ausfuhr von Rohmaterial dauert an. Die Zinkproduktion in Oberschlesien sieht folgendermassen aus: Giesche Mariman 5000 t, Śląskie Kopalnie i Cynkownie 3000 t, Graf Henckel 1400 t, Hohenlohe 2000 t, Fürst Donnersmarck 800, zusammen ca. 12 200 t.

Stillstand im Geflügelhandel. Infolge der Ernte und der Landarbeiten ist die Zufuhr von Geflügel nach Warschau sehr gesunken. Hühnchen sind bei steigenden Preisen sehr gesucht und werden mit 2—2.50 zł verkauft. Für grössere Exemplare zahlt man bis 3 zł. Infolge des Mangels an Angebot herrscht jedoch vollständiger Stillstand. Ziemlich viel Ware wird aus Pommerellen geliefert, und die Produzenten räumen den Abnehmern einen Kredit von 2 Wochen bis zu einem Monat ein. Das Geflügel aus Pommerellen ist grösser und fetter und wird gern gekauft. Ausser Hühnchen findet man gegenwärtig im Handel fast gar kein anderes Gefügel. Lediglich Truthähne werden in geringerer Zahl zu 20—25 zł verkauft.

Schwierigkeiten im polnischen Holzexport. Der Oberste Rat der Holzindustriellenverbände in Polen wendet sich an die einzelnen Holzverbände mit einem Fragebogen, der die Zuweisung von Waggons für den Holzexport betrifft. Die Angaben sollen als Grundlage für die Konferenzen mit dem Eisenbahnministerium über Behebung des Waggonmangels dienen. Die Holzexporteure behaupten, dass die Bahnen höchstens 25% des Bedarfes an Plattformen decken. Das vom Eisenbahnministerium für August zugewiesene Kontingent von 450 Waggons täglich für Holzladungen ist nach Ansicht der Exporteure weit geringer als der Bedarf, der dieses Kontingent um 50% übersteigt. Ausserdem befinden sich in der Zahl der zugewiesenen Waggons viel Kohlenwagen, die sich zum Transport von Schnittmaterial nicht eignen. Der Transport in Kohlenwagen schadet der Qualität der Bretter und Bohlen.

Eine gewisse Erleichterung würde eine Verständigung mit Deutschland bringen. Es wäre gut, wenn man die in Polen befindlichen 4000 deutschen Waggons für Transporte nach Danzig benützen könnte. Gegenwärtig dürfen diese Wagen nur in der Richtung nach Deutschland beladen werden. Da der Holzexport etwa 20% unseres Exportes ausmacht, müsse die Frage des Waggonmangels raschest gelöst werden.

Der polnische Holzhiebetat. Für das Wirtschaftsjahr 1927/28 sollen 8 Millionen cbm Holz in Staatswäldern und 15 Millionen cbm in Privatwäldern zum Schlagen bestimmt werden. Zusammen macht dies 23 Millionen cbm, wovon etwa die Hälfte auf Nutzholz entfällt.

Preisberechnung für Zucker. Am 19. d. Mts. fand eine Sitzung der Zuckerkommission statt. Erwogen wurde die Art der Bestimmung des Zuckerpreises für den inländischen Markt. Dieser Preis soll aus den Zuckerrübenpreisen und Arbeitskosten im Verhältnis zu den Unterhaltskosten einer Arbeiterfamilie nach den Angaben des statistischen Amtes berechnet werden. Auserdem wird dieser Preis vom Preise der Kohle, von dem Zinsfuss der Bank Polski, von den Exportpreisen und schliesslich vom Zuckerkontingent abhängig sein.

Die Kommission beschäftigte sich zwar mit den vorgelegten Materialien, es kam jedoch wegen der Abwesenheit des Vertreters des Landwirtschaftsministeriums zu keinem Beschluss. Die nächste Sitzung soll am 25. stattfinden.

Kredite für Kleingrundbesitzer. Die Państwowy Bank Rolny will den kleinen Grundbesitzern in den Ortschaften, die von Elementarkatastrophen heimgesucht wurden, zu Hilfe kommen und hat Kredite in Höhe von 8 700 000 zł für die Kleingrundbesitzer zur Verfügung gestellt. Diese Kredite sollen durch Kreditgenossenschaften und durch Gemeindekassen verteilt werden. Die zentralen Wojewodschaften erhielten 2 825 000 zł zugewiesen, Kleinpolen 3 420 000, die Ostwojewodschaften 795 000 und die Westwojewodschaften 1 660 000 zł.

Bauarbeiterstreik in Schlesien. Der Verband der Bauarbeiter in Kattowitz hat sich an die Arbeitgeber um Erhöhung der Löhne gewandt. Die Arbeitgeber haben den Antrag zurückgewiesen, so dass von einem Streik gesprochen wird.

Die Bank Małopolski in Krakau hat enge Zusammenarbeit mit ausländischem Kapital erreicht, indem sie in Interessengemeinschaft zur allgemeinen österreichischen Bodenkreditanstalt in Wien tritt. In dieser Bank sind hauptsächlich englische und amerikanische Kapitalien mit Morgan an der Spitze beteiligt. Zu bemerken ist, dass die polnischen Interessen bei dieser Verständigung vollständig gesichert sind, u. a. auch dadurch, dass ein bedeutender Teil der Bank Małopolski in Händen der polnischen Gruppe bleibt.

Polnische Obligationen in Amerika. In den letzten Tagen wurden bei schwachen Umsätzen auf der Börse in Neuyork notiert: 6%ige polnische Anleihe (Amortisierung 1940) 80½ Dollar, 8%ige Dillonanleihe (Amortisierung 1950) 96½—96¾ Dollar.

Die Ursachen des Steigens der Reichsmark. Am 19. d. Mts. erreichte die Reichsmark auf der Neuyorker Börse den Rekordkurs von 23.77 Dollar für 100 Mark. Die Ursachen sind nach Ansicht finanzieller Kreise folgende: Aus den Vereinigten Staaten fliessen nach Deutschland ohne Unterbrechung grössere Geldsummen, da sie dort bessere Verzinsung finden als in Amerika. Seit ein paar Wochen überträgt man grössere Summen, die seinerzeit im Ausland plaziert waren, nach Neuyork, weil man sie von dort aus leichter in Deutschland unterbringen kann. Eine weitere Ursache des steigenden Kurses der deutschen Mark ist die der Renten-Kreditbank erteilte Anleihe von 30 Millionen Dollar langfristigen Kredits. Ausserdem signaliert man aus Neuyork, dass dort eine Reihe grösserer Anleihen für Deutschland vorbereitet wird.

Märkte.

Getreide. Lemberg, 22. Juli. In den Umsätzen auf der Börse herrscht Stillstand. Ausserbörslich wurde gezahlt: Weizen aus der Ernte 1927 79/80 51.50 loko Tłusty, rumänischer Mais ist etwas teurer geworden. Mahlgerste ist im Preise gesunken, Roggen wird ziemlich gesucht. Angeboten wurde weisser Klee bester Qualität zu 320 für 100 kg. Angeboten wurde Raps bei schwachem Interesse. Tendenz anhaltend, Stimmung ruhig. Mahlgerste 34.75—35.75, Hafer 33—34.25, rumänischer Mais 29½—29¾.

Danzig, 22. Juli. Amtliche Getreidenotierungen unverändert. Zufuhr: Gerste 15, Hülsenfrüchte 15, Samen 13 t.

Posener Börse.

	23. 7.	22. 7.		23. 7.	22. 7.
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	93.75	94.00	Brzeski-Auto (1000 Mk.)	—	9.50
	94.00	—	H. Cegielski (50 zł)	44.00	44.00
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	—	23.00	Herzft.-Vikt. (50 zł.)	—	49.00
7% Oblig. mieszk. m. Poznania (100 zł)	9.50	—	Lubań (1000 Mk.)	—	90.00
5% Pożyczka Prem.	—	56.00	Dr. R. May (1000 M.)	90.50	91.50
5% Poż. konwers.	61.75	61.75		91.00	91.00
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	[illegible].70	—	Płótno (1000 Mk.)	0.36	0.36
			Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk)	—	0.95
			Unja (12 zł)	—	21.00

Tendenz: anhaltend.

Krakau, 22. Juli. Preise für Ware mittlerer Handelsqualität für 100 kg in Złoty ohne Lebensmittelsteuer. Parität Krakau: Inländischer Weizen 71/73 58—59. Tendenz im allgemeinen abwartend. Zufuhr gering.

Weizenmehl aus dem Krakauer Kreis, Ausmahlung 45%, 92—94, 50% 90—92, Gries 93—94, Backgries 77—78. Roggenmehl aus dem Krakauer Kreis, Ausmahlung 60%, 78—79, aus Posen, Ausmahlung 65%, 79.50—80.50, Roggenschrot 64—75, Weizenschrot 74—75.

Kattowitz, 22. Juli. Getreidenotierungen unverändert.

Lublin, 22. Juli. Das Lubliner Landwirtschaftssyndikat notiert: Alter Roggen 43, neuer Roggen 40, Weizen 52, Hafer 40, Weizenkleie 24, Raps in Dollar 6.75. Nachfrage gross, Angebot gering, Tendenz steigend.

Die Krause-Mühle notiert: Weizenmehl „0000" 90, „00" 88, „0" 86, Nr. 1 80, Br. IV 72, Nr. IV½ 60, Perlgrütze 88, gebrochen 80, Weizenkleie 30, Gerstentreber 32. Die Preise verstehen sich für 100 kg loko Mühle. Nachfrage gering, Tendenz fallend.

Wilna, 22. Juli. Grosshandelspreise für 100 kg loko Wilna: Notierungen der Genossenschaft des östlichen Grundbesitzerverbandes: Roggen 53—55, Hafer 46—48 je nach Qualität, Brangerste 50—53, Grütze 45—47, Weizenkleie 33—35, Roggenkleie 32—34. Kartoffeln 10—11, Roggenstroh 8—19, Heu 15—18. Tendenz ruhig. Zufuhr mässig.

Hamburg, 22. Juli. Notierungen von Auslandsgetreide in holl Gulden für 100 kg cif Hamburg: Weizen, Tendenz schwach, Manitoba I. 16.75, II. 16.25, III. 15.50, Barusso für November 14.35, Hardwinter I. 14.80, Amber Durum August 15.10; Gerste, Tendenz beständig, donaurussische 15.30; Roggen Western Rye I. 11.50, II. 11.40, südrussischer 11.30, La Plata Mais oko 8.25, Juli 8.37½, August 8.42½, Whiteclipped Hafer II. 9.25, Clipped Plata (51—52 kg) 9.90—9.95. Tendenz beständig.

Chikago, 21. Juli. Notierungen in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen Juli 142, September 138½, Dezember 141⅞, Mais Juli 98⅝, September 103½, Dezember 106⅜, Hafer Juli 44⅜, September 43½, Dezember 46⅜, Roggen Juli 106½, September 99⅞, Dezember 98; Preise loko: Weizen Redwinter II. 142¼, Hardwinter II. 142½, Hardwinter Summer III. 131¾, Mais gelb II. 103½, Hafer weiss II. 50, Roggen II. 109, Malting-Gerste 76—85.

Obst. Posen, den 23 Juli. Die Firma Hartwig Kantorowicz Posen notiert für 50 kg: Himbeeren 45—60 zł, Johannisbeeren, 30—32 zł Sauerkirschen 45 zł.

Vieh und Fleisch. Warschau, 22. Juli. Auf dem heutigen Schweinemarkt betrug die Zufuhr 1292 Stück. Tendenz anhaltend stark. Für 1 kg Lebendgewicht 2.40—3, Durchschnittspreis 2.70. Ein Teil der Ware wurde nicht verkauft. Tendenz auf dem Fleisch- und Viehmarkt anhaltend. Zufuhr: 270 Rinder, 237 Kälber, 438 Viertel Rindfleisch, 1650 Viertel Rindfleisch, 156 Viertel Hammelfleisch und 26 kg Schweinefleisch. Heute betrug die Zufuhr 38 Stück Rinder, 222 Stück Kälber, 995 Viertel Rindfleisch, 2642 Viertel Kalbfleisch, 424 Viertel Hammelfleisch und 529 kg Schweinefleisch. Kälber nach Lebendgewicht wurden zu 1.70—1.80 für 1 kg verkauft. Grosshandelspreise für 1 kg in Viertel: Lokale Ausschlachtung: hinteres 2.90—3.10, vorderes 2.70, Kalbfleisch 2.60—3.05; Vorortsausschlachtung: Rindfleisch 2.60—3.10, Kalbfleisch 2.70 bis 2.90; Provinzausschlachtung: Rindfleisch 2.20—2.90, Kalbfleisch 2.50 bis 2.80. Hammelfleisch wurde nicht notiert. Angebot im allgemeinen ungenügend.

Baumwolle. Bremen, 22. Juli. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Einkauf, in Klammern Geschäft: Amerik. Baumwolle loko 19.99, Juli 19.37 — 19.32 (19.37), Oktober 19.51 — 19.50 (19.50), Dezember 19.72 — 19.69 (19.70), Januar 19.78 — 19.75, März 19.96 — 19.94 (19.96), Mai 20.10 — 20.08.

Holz. Bromberg, 22. Juli. Amtliche Notierungen der Holzbörse vom 21. 7. Die Zahlen in Klammern bedeuten Verkauf (Angebot), die anderen Kauf (Nachfrage). Wolhynische Erlenbretter 20, 23, 28 mm (150) fr. Waggon Czersk, Eichendickten 6, 9, 12, 15 mm (450) franko Empfangsstation, kieferne Telegraphenstangen für Frankreich, Länge 8 bis 12 m, Zopfdurchmesser 11 cm, weiss geschält, 24,60 zł oder 16 sh fr. Verladestation, kieferne parallel besäumte Bohlen, 3" stark, Länge 2—6 m, gesund, nicht angeblaut, 415,62 zł oder 9.12 £ per Standard fr. Verladestation in Pommerellen.

Berliner Viehmarkt vom 22. Juli 1927.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 1672 Rinder (darunter 328 Ochsen, 323 Bullen, 1021 Kühe und Färsen), 1600 Kälber, 10332 Schafe, 9675 Schweine. — Ziegen, 1953 Ferkel, 1500 Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:	
Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	66—69
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	62—64
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	57—59
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	45—52
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	61—63
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	58—60
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	55—57
d) gering genährte	51—53
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	52—56
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	44—48
c) fleischige	34—38
d) gering genährte	25—28
Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	64—66
b) vollfleischige	58—60
c) fleischige	52—55
Fresser	45—54
Kälber:	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	74—85
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	68—70
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	48—50
e) geringe Saugkälber	—
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel:	
1. Weidemast	53—58
2. Stallmast	48—52
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	40—46
c) fleischiges Schafvieh	30—35
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	58—60
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	61—63
c) " " " 200—240 " "	62—63
d) " " " 160—200 " "	59—62
e) " " " 120—160 " "	57—59
f) " " " unter 120 " "	—
g) Sauen	50—52

Marktverlauf: Bei Rindern schleppend, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 23. Juli, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.88—8.87 zł, Devisen 8.91 zł, 1 engl. Pfund 43.23 zł, 100 schweizer Frank 171.48 zł, 100 französische Frank 34.81 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.18 zł und 100 Danziger Gulden 172.06 zł.

Der Złoty am 22. Juli 1927. (Ueberweisung Warschau): Riga 64, Neuyork 11.20, Zürich 58, Bukarest 1881, Czernowitz 1866, Wien 79.25, Mailand 207, London 43.50, Prag 376.75, Budapest Noten 63.65—64.65.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Seit 1892 bekannt als reelle Firma

für Drogen, Parfümerien und alle Brancheartikel

Central-Drogerie J. CZEPCZYŃSKI

Poznań, Stary Rynek 8 — Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

Bad Reinerz

in herrlicher Gebirgslage der Grafsch. Glatz, 568 m Seehöhe, 100 000 Morgen Hochwald. ✦ Kohlensäurereiche Quellen und Bäder. ✦ Heilkräftige Moorlager. **Glänzende Heilerfolge** bei: Herz-, Nerven-, Frauenleiden, leichten Erkrankungen der Atmungsorgane, bei Rheuma, Gicht, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen. Ganzjährig geöffnet. 15 Badeärzte. Prospekte kostenl. d. d. Kurverwaltg.

Schlesisches
Moorbad Ustroń

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M. Angezeigt bei **Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.**

Badearzt Dr. E. Sniegon.

Eigene Moorlager. Modernes Kurhaus u. Kurhotel. Park :-: Tennis :-: Kino :-: Tägliche Kurkonzerte Militärkapelle.

Herrliche gesunde Lage. Mäßige Preise. **Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.** In der Vor- und Nachsaison **Preisnachlaß.** Auskünfte erteilt die

Badeverwaltung.

Zakopane (Tatra)

Pensionat „Poznanianka" ul. Ogrodowa, neb. d. Post empfiehlt **schöne, sonnige Zimmer** mit Aussicht auf das Gebirge. Zentrum, trotzdem staubfrei. Neuzeitlich eingericht. **Preise inkl. Verpflegung 10—12 zl.**

Habe mich als

Tierarzt

in Kościan, Aleje Kościuszki 30

Telefon 118 — Telefon 118

niedergelassen

W. WESOŁOWSKI

prakt. Tierarzt.

Möbel

kaufen ist Vertrauenssache.

Darum bitte ich Sie, **meine fertigen Möbel**

(Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer)

ohne Kaufzwang zu besichtigen. — Für die Güte meiner Möbel leiste ich **10 Jahre Garantie,** da ich dieselben nur in **erstklassiger Ausführung** liefere. Auf Wunsch langfristige **Teilzahlungen.**

Möbelfabrik TEODOR BUSSE

Archit. und Baumeister

Poznań, ul. Grobla 6. — Tel. 11-56.

Düngekalk

in jeder Form

ff. gemahlenen kohlensauren Kalk
ff. gemahlenen gebrannten Kalk
Kalkasche

empfiehlt preiswert

Gustav Glaetzner, Poznań 3,

Telefon 6580. Mickiewicza 36. Gegründet 1907.

Sauggasmotor

(Deutz) 40 PS., mit sämtlichem Zubehör, noch im Betriebe, sehr gut erhalten,

sofort preiswert zu verkaufen.

Max Klinge, Mühlenbesitzer, Dusznikl,

powiat Szamotuły.

TechnikaPoznań

Wir haben **unsere Geschäftsräume** von

Wały Zygmunta Augusta 1

nach der

ul. Pocztowa 30

verlegt

Telefonnummer 5297.

Bad Salzbrunn

BAD SALZBRUNN

IN SCHLESIEN

KATARRHE · ASTHMA
NIEREN · GICHT · ZUCKER

PROSPEKTE D. D. BADEDIREKTION

Goczałkowice Zdrój

Das stärkste radiumhaltige Jod-Brom-Bad Polens. Kurkost. täglich inkl. Bad v. 11 zł aufwärts.

Górny Śląsk, (Ob.-Schles.) Bahnlinie Dziedzice-Katowice

Sattlerwarenfabrik
L. Pluciński, Poznań,

Gegründet 1875. — ulica Fr. Ratajczaka 36. — Telephon 1060.

Spezialität:

Geschirre, Sättel, Koffer, Peitschen, Taschen und elegante Lederwaren.

P. S. Sämtliche Sportartikel

für Tennis, Hockey, Polo, Fußball, Box, Fechtutensilien usw.

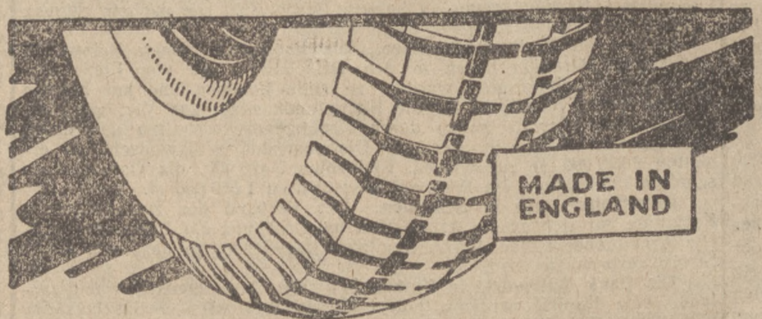
Bisher beschickte Ausstellungen erreichten die höchsten Auszeichn.

Alle

Automobilister

wissen, dass die

DUNLOP



Decken siegen überall!

DUNLOP

Neue Kartoffeln

kauft zu höchsten Preisen bei Abnahme und Bezahlung auf Verladestation

Bernhard Schlage, Danzig-Langfuhr,

Telephon 424 22. — Telephon 424 22

RADIO

Kopfhörer von **9,50 zł, Det-Apparate** von **7— zł** an **Lampen-Apparate, Lautsprecher** und sämtl. Teile zum Selbstbau zu billigsten Preisen empfiehlt **Jan Pientok,** Przedsiębiorstwo Radiotechnicze, Poznań-Łazarz, Odskok 2 neben dem Postamt. Tel. 6140

Wanzenausgasung.

Einzige wirksame Methode. **Ratten** töte m. Pestbazillen, viele Dankschreiben vorh. **AMICUS,** Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Uebernehme

in diesem Jahre wieder **Dampfpflugarbeiten zu Saat** und **Tiefkultur** bis zu 70 ctm. Bin auch in der Lage, **starke Serradella** und anderen Grün-Dung ohne Schwierigkeiten unterzupflügen, auch steht ein Dampfgrubber zur — — — — Verfügung. — — — —

Ernst Vogel, Rittergutsbesitzer,

Welnica bei Gniezno. **Telephon 240.**

Motore

1 Motor 6 P.S. für Benzol fahrbar
1 „ 5 „ „ „ stationär
1 „ 8—10 P.S. für Rohöl stationär
1 „ 8—11 „ „ „ „

Sämtliche Motore sind betriebsfähig und preiswert abzugeben.

Gefl. Anfragen an:

M. Tyschan, **Poznań**, ul. Przemysłowa 27. oder **W. Tyschan**, **Pniewy**, ul. św. Ducha 7.

Mechanische Werkstätte für Reparatur sämtlicher Verbrennungsmotore, Lokomobilen u. Landmaschinen.

Pianos

empfiehlt

in eleganter, modernster, stimmfester, kreuzsaitiger Ausführung mit bester Unterdämpfungs-Repetitionsmechanik

zu mäßigen Preisen.

Auf Teilzahlung bis 18 Monate, bei langjähriger Garantie für gute Haltbarkeit.

Vertretung bester ausländischer Firmen.

B. Sommerfeld

Pianofabrik und Großhandlung

Bydgoszcz

ul. Śniadeckich 56. — Tel. 883 und 918.

Filiale: **Grudziądz,** ul. Groblowa 4. — Tel. 229.

Gegr. 1905.

Allerbilligste Bezugsquelle für

Farben und Lacke.

FR. GOGULSKI

POZNAŃ WODNA 6

TEL: 56-93.

LUKUTATE

Mark, Geleefrüchte, Bouillonwürfel verjüngen und entgiften den ganzen Organismus.

BROTELLA

mild. stark, für Korpulente, Diabetiker, Nervöse, Blutarme und Kinder, immer frisch auf Lager, empfiehlt zu Originalpreisen

J. GADEBUSCH,

Drogenhandlung und Parfümerie

POZNAN, Nowa 7.

Tüchtiger Landwirt sucht per sofort

200-400 Mrg. Pachtung.

Gefl. Angebote a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6 unter **1457.**

---

1 Jagdhund

(Rüde), im 2—3 Felde, guter Apporteur sich. u. flott. Suche u. fest vorsteh., zu kaufen gesucht. Nur erstkl. Hund kommt in Frage. Off. m. näh. Beschreibung und Preisangabe an die **von Wentzel'sche Forstverwaltung Belęcin,** powiat Wolsztyn.

Vor dem Begräbnis des Königs.

Der letzte Brief. — Prinz Karol bleibt in Paris.

Das Begräbnis des rumänischen Königs Ferdinand ist auf Sonntag verschoben worden. Der offene Sarg wird zwei Tage ausgestellt bleiben.

Bukarest, 22. Juli. Der Zug mit der sterblichen Hülle König Ferdinands traf gestern abend in Bahnhof Bukarest-Cotroceni ein. Vor dem Schloß Cotroceni wurden 101 Schüsse abgefeuert. Auf dem Bahnsteig warteten die Mitglieder des Regentschaftsrates, die Mitglieder der Regierung, der Metropolit, die Vertreter aller Zivilbehörden und der Chef der Armee. Zwischen dem Bahnhof und dem Schlosse Cotroceni bildeten Truppenabteilungen Spalier. Der Sarg wurde von den Adjutanten des verstorbenen Königs getragen und in dem Goldenen Saal des Schlosses aufgebahrt.

Den geschlossenen Sarg deckt die rumänische Flagge und die königliche Standarte, darauf liegen Säbel und Hut eines Generals der Bergjäger. Ringsum sind weiße Lilien verstreut. Von den fremden Missionen, der Regierung und dem Parlament sind Blumenkörbe aufgebaut, darunter ein Korb weißer und roter Rosen mit den Farben des Deutschen Reiches und einem weißen Band mit der Inschrift „Der deutsche Reichspräsident". Vier hohe Offiziere halten die Ehrenwache. Noch in der Nacht fand unter Teilnahme der Königin, der Prinzessin Ileana, des Prinzen Nikolaus, der Prinzessin Elisabeth und des Fürsten Hohenzollern ein Gottesdienst statt.

Das Schreiben des Königs Ferdinand,

das er dem Ministerpräsidenten, wie berichtet, hinterließ, hat folgenden Wortlaut:

„Gott hat gewollt, daß die Krone auf das Haupt meines Enkels, der noch ein Kind ist, übergeht. Ich bitte alle guten Bürger, die Ruhe und Wohlfahrt des Landes fördern zu helfen, eine Aufgabe, die in erster Linie dem Prinzen Nikola und den anderen Mitgliedern der Regentschaft zufällt. Ich kann der Zukunft nicht ins Auge sehen, ohne dabei mit väterlicher Liebe an meinen geliebten Sohn Karol zu denken. Ich zweifle nicht daran, daß er, wie jeder gute Rumäne, der sein Vaterland liebt, sich bemühen wird, während der Regierung seines Sohnes und seiner Nachfolger den Fortschritt Rumäniens zu erleichtern. Was mich betrifft, so habe ich mir nur deswegen, weil ich die Ruhe des Landes nicht stören wollte, die väterliche Genugtuung versagt, ihn wiederzusehen. In dem gleichen Gefühl bitte ich ihn, seiner Verpflichtung gemäß nicht in das Land zurückzukehren, außer, wenn die Behörden es ihm gestatten sollten."

*

In Sinaia hat gestern Justizminister Popescu im Beisein der königlichen Familie und der Mitglieder der Regierung das Testament des verstorbenen Königs Ferdinand geöffnet. Das Testament ist am 2. Juni 1925 verfaßt worden. König Ferdinand hinterläßt seinen Töchtern je ein Landgut und ein Haus in Bukarest; nur die Königin von Jugoslawien erhält ihr Erbteil in Effekten und Geld. Der Königin-Witwe Marie wurde das Schloß Cotroceni und das Schloß Pelesch bei Sinaia zugesprochen.

Der Teil des Testaments, der den ehemaligen Kronprinzen Karol betrifft, wurde am 11. Juni 1926 durch ein Kodizill geändert. Nach diesem Kodizill erhält der neue König Michael den Rest des Vermögens. Der frühere Kronprinz Karol dagegen erhält nur seinen Pflichtteil, der ihm in Geld und Effekten ausgezahlt wird. Das Kodizill ist dadurch politisch bedeutsam, daß der König in ihm von der großen Prüfung spricht, die das Land, er und die Königin infolge der Abdankung Karols durchzumachen hatten. Diese Maßnahme sei jedoch notwendig gewesen im Interesse des Landes und im Interesse der Krone. 50 Millionen Lei hinterläßt der König für Wohltätigkeitszwecke.

London, 22. Juli. Prinz Karol von Rumänien sagte heute einem Vertreter des **„Evening Standard"** in Paris, er habe von allen Mitgliedern seiner Familie Depeschen erhalten, die aber keine Anzeichen dafür enthalten, daß er, sei es auch nur für das Begräbnis, nach Rumänien zurückkehren könne.

Die Trauer in England.

Der Tod König Ferdinands von Rumänien findet in England weitgehende Teilnahme. Die Königinwitwe Marie ist bekanntlich eine englische Prinzessin, es ist daher eine vierzehntägige Hoftrauer angeordnet worden. Der König und die Königin haben der Königinwitwe persönlich ihr Beileid ausgesprochen, während das Auswärtige Amt der rumänischen Regierung das Beileid der britischen Regierung kundgegeben hat. In den Nachrufen der Blätter kommt die Persönlichkeit des nunmehr von jahrelangem Krebsleiden erlösten rumänischen Königs als Herrscher nicht besonders gut weg. Das Günstigste, was über ihn gesagt wird, ist, er habe als eine tragische Gestalt die Weltbühne verlassen, auf der er eine Rolle gespielt habe, für welche ihn die Natur nicht allzu freigebig ausgestattet hätte. Im übrigen sei ziemlich allgemein bekannt gewesen, daß die temperamentvolle Königin die eigentliche Lenkerin der Geschicke des rumänischen Staates gewesen sei. Begeistertes Lob wird dem verstorbenen König lediglich in der konservativen Presse gespendet, und zwar für die von ihm, einem Hohenzollern von Geblüt, den Verbündeten im Weltkrieg geleistete Waffenhilfe. Daß bei der Schilderung der Errichtung des größeren Rumäniens durch die Westmächte, das heißt der „Befreiung der unterdrückten Rumänen in Beßarabien, im Banat, in Transsylvanien und in der Bukowina", reichlich Geschichtsklitterung getrieben wird, ist dabei nicht weiter verwunderlich. Die aus dem Thronverzicht des Prinzen Karol und aus der Regentschaft für den unmündigen Thronfolger Michael aufsteigenden inner- und außenpolitischen Verwicklungen werden in englischen konservativen Kreisen für gering erachtet, so lange die geschickte Hand der Königinwitwe hinter den Kulissen die Zügel der Regierung hält.

*

Der frühere rumänische Thronfolger Karol hat sich nach Eintreffen der Todesnachricht an die rumänische Regierung gewandt, um die Erlaubnis zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten zu erhalten. Eine Antwort ist bisher aus Bukarest nicht eingetroffen. In einer Erklärung, die der Prinz der Presse übermitteln ließ, nimmt er den Titel „König" in Anspruch und deutet damit an, daß er seinen Thronanspruch nicht aufgegeben habe. Die Erklärung lautet: „König Karol von Rumänien, von tiefem Schmerz über den Tod seines Vaters erfüllt, dem er in herzlicher Liebe und Achtung zugetan war, bedauert, in diesem Augenblick der Presse keine Mitteilung machen zu können, die die neue Lage eigentlich erfordert. Der König hat telegraphisch bei den Mitgliedern der rumänischen königlichen Familie den Wunsch zum Ausdruck gebracht, an den Trauerfeierlichkeiten für seinen Vater teilzunehmen, doch hat er eine Antwort bisher nicht erhalten."

Sonntag vormittag wird in der rumänischen Kirche in Paris ein Trauergottesdienst stattfinden, an dem der Prinz teilnehmen wird, falls er sich noch in Paris befinden sollte.

Dempsey hat gesiegt.

Begeisterung in Amerika.

Newyork, 22. Juli. **Jack Dempsey hat gesiegt! Ganz Amerika rast vor Begeisterung. Demseys Gegner, der Bostoner Jack Sharkey, wurde nach fünfundvierzig Sekunden in siebenter Runde k. o. geschlagen. Das große Neuyorker Yankeestadion war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf neunzigtausend wurde die Zahl der Zuschauer geschätzt. Ebenso viele warteten noch vor den Eingängen, ohne Einlaß finden zu können.**

Es war ein wundervoll kühler Abend; die Masse stand unter ungeheuer Spannung. Unter den Zuschauern bemerkte man auch den Schwergewichtsweltmeister Tunney, der nun im September seinen Titel gegen Dempsey, den er ihm vor zehn Monaten in Philadelphia entrungen hatte, zu verteidigen haben wird. Auch die Ozeanflieger Chamberlin und Byrd waren erschienen.

Der Kampf war überaus dramatisch. Dempsey arbeitete anfangs vorwiegend mit Magenstößen und war in der ersten Runde überlegen. Die zweite Runde verlief völlig offen, aber Dempsey begann unter heftigen Kinnhakenschlägen Sharkey zu ermüden. In der dritten Runde behielt Sharkey die Oberhand. Der Bostoner schien von Anfang an voll gesammelter Kraft zu sein, während in Dempsey eine gewisse Nervosität auffiel. Sharkey war zweifellos angriffsfreudiger und frischer. In der vierten Runde traf er Dempseys rechtes Auge, aber der Exmeister quittierte mit scharfem Magenstoß. **In der fünften Runde war Sharkey wieder vom Glück begünstigt, ebenso in der sechsten. Dempseys Gesicht war blutüberströmt, beide Augen waren getroffen. In der siebenten aber ging ein Kinnhakenhieb Sharkeys fehl. Dempsey holte zum Gegenhieb aus. Ein gewaltiger Linker traf Sharkeys Kinnbacken und streckte ihn unter dem Jubel der Menge zu Boden.**

Dempsey ist wieder der Held des Tages. Abgesehen vom boxerischen Ruhm, fallen ihm als Anteil 300 000 Dollar zu. Sharkey bekommt 250 000 Dollar.

Von anderer Seite wird der Verlauf des Kampfes wie folgt dargestellt: Die ersten Runden verliefen wenig aufregend. Ohne sich selbst eine Blöße zu geben, tastete jeder den Gegner vorsichtig ab. Gelegentliche Schlagwechsel endeten zumeist im Clinch. Schon nach kurzer Zeit merkte man, daß Dempsey seine frühere große Form wiedergefunden hat und mit zäher Energie daran ging, seinen um acht Jahre jüngeren Gegner systematisch zu zermürben, eine Taktik, die schließlich auch zum Erfolg führte. Das Ende kam indes schneller, als man erwartet hatte. In der siebenten Runde landete Dempsey zwei wuchtige Treffer knapp über der Gürtellinie. Sharkey geriet ins Taumeln und erhob protestierend die Hand, um wegen Tiefschlag zu reklamieren. In diesem Augenblick erkannte Dempsey seine große Chance und sandte einen furchtbaren linken Haken auf das Kinn seines Gegners, der wie vom Blitz getroffen zu Boden stürzte und unter atemloser Spannung der Massen das „Aus" über sich ergehen lassen mußte. Nichtendenwollender Beifall umbrauste den ehemaligen Weltmeister Dempsey, während man den noch halb besinnungslosen Sharkey in die Kabine schaffte. Die bei ihm sofort vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß sich Dempsey keine Regelwidrigkeit hat zu schulden kommen lassen; von einem Tiefschlag war nichts zu entdecken.

Die Seeabrüstungskonferenz.

Japan und Amerika.

Genf, 21. Juli. Die Führer der drei Abordnungen sind wieder zu einer Besprechung zusammengetreten. Obwohl die Abordnungen sich nach wie vor gegen die Oeffentlichkeit so gut wie gänzlich abschließen, geht man schwerlich fehl, wenn man annimmt, daß eine Wendung in der Verhandlungstaktik der Abordnungen eingetreten ist. Die Amerikaner hatten am Donnerstag in der öffentlichen Sitzung ganz eindeutig, ja recht plump sogar verkündet, zwischen ihnen und den Japanern bestünde im Grunde vollkommene Uebereinstimmung, und sie hatten damit die Engländer der Offentlichkeit gegenüber als isoliert hingestellt. Tatsächlich aber waren die Japaner zum mindesten in zwei ihnen als wesentlich erscheinenden Punkten anderer Meinung als die Amerikaner, einmal **in der Frage der großen Kreuzer** zu 10 000 Tonnen (von denen sie erheblich weniger zugestehen wollen, als die Amerikaner sich wünschen) und zum andern in der Frage der Unterseeboote (von denen sie mehr haben wollen, als die Amerikaner zugestehen möchten). Tatsächlich hatten sich die Japaner bisher weder den Amerikanern noch den Engländern angeschlossen.

Es ist nun aber offensichtlich den Engländern in den letzten Tagen gelungen, mit den Japanern in einigen wichtigen Punkten zu einer Einigung zu kommen und die Amerikaner vor eine gemeinsame englisch-japanische Front zu stellen. Das englische Zugeständnis an die Japaner dürfte dabei in der Unterseebootfrage liegen. Es wird sogar behauptet, die Engländer hätten den Japanern Parität in der Unterseebootfrage zugestanden. Aber es empfiehlt sich, dieser Behauptung nicht zu trauen. Eine solche Abmachung würde die einzige feste Grundlage, auf der die Konferenzverhandlungen überhaupt noch stehen, eben das Washingtoner Abkommen, erschüttern. Außerdem würde sie von den Amerikanern als eine Brüskierung aufgefaßt werden, die um so schwerer tragbarer wäre, als sie gleichzeitig eine für die Amerikaner innerpolitisch unvolkstümliche und außenpolitisch gefährlich aussehende Besserstellung Japans gegenüber früheren Uebereinkommen bedeutete. Die Japaner haben auch so weitgehende Forderungen gar nicht aufgestellt, sondern nur verlangt, man solle ihnen den Bau von kleinen Unterseebooten bis zu 600 Tonnen, die sie zur Küstenverteidigung nötig hätten, nicht beschränken. Und schon die Bewilligung dieser Forderung bedeutete für die englische Admiralität, die ja am liebsten die ganze Unterseebootwaffe verboten sähe, ein schmerzhaftes Entgegenkommen. Das japanische Zugeständnis an die Engländer dürfte dagegen darin bestehen, daß sich die Japaner dem britischen Vorschlag angeschlossen haben, zunächst die Anzahl der Kreuzer zu 10 000 Tonnen festzusetzen, und zwar möglichst niedrig festzusetzen, um erst dann, wenn hierüber Einheitlichkeit besteht, die Zahl für den Gesamtschiffsraum der Kreuzer- und Zerstörerklasse zu bestimmen. Dieses Zugeständnis liegt auch in der Richtung der Rede, die Ischii am vergangenen Donnerstag in der öffentlichen Sitzung gehalten hat.

Die Amerikaner sind natürlich, wenn die Dinge tatsächlich so liegen, in einer schwierigen Lage. Sie selbst haben die Konferenz, die den Engländern und Japanern gar nicht willkommen war, angeregt und einberufen. Sie haben am Donnerstag öffentlich verkündet, daß alles in Ordnung sei, sobald die Japaner und Engländer sich einigen würden. Was die Engländer und Japaner miteinander jetzt ausgemacht haben, liegt aber den amerikanischen Wünschen recht fern. Der amerikanische Nachrichtenapparat hatte es zu Beginn der vergangenen Woche verstanden, Krisenstimmung um die Konferenz in der Welt zu verbreiten. Die Amerikaner hätten beim Scheitern der Konferenz die Engländer in der Oeffentlichkeit mit der Verantwortung belastet. Sie haben dann geglaubt, es gelinge ihnen, die Japaner auf ihre Seite zu ziehen. Jetzt haben die Engländer den Spieß umgedreht, und es scheint, als wenn sie damit mehr Glück haben sollten als die Amerikaner. Heute nachmittag hat der Führer der amerikanischen Abordnung, Gibson, die Presse empfangen. Daß die Erklärungen, die Gibson vorbrachte, so gut wie nichts enthielten, bestärkt die Vermutung, daß die Amerikaner zurzeit ziemlich ratlos sind. Diese Wendung der Konferenz wird fast einheitlich dem Eingreifen Lord Robert Cecils zugeschrieben, der in den kritischen Tagen der Konferenz hier eintraf und seitdem laufend an den Verhandlungen beteiligt ist. Seitdem sind die Sachverständigen, auf die es gerade den Amerikanern immer ankam, mehr und mehr in den Hintergrund getreten, und die Politiker haben die Führung übernommen. Aus dieser Tatsache werden hier recht verwegene Schlüsse und Vermutungen auf die allgemeine politische Bedeutung der Konferenz gezogen. Man spricht von einer englischen Neuorientierung, von einem kommenden engeren englisch-japanischen Zusammengehen. Bei Licht besehen dürften das alles nur recht oberflächlich begründbare Kombinationen sein. Richtiger ist schon, daß diese Seeabrüstung eine Angelegenheit ist, an der heute schon keiner von den Beteiligten, am wenigsten aber der Einberufer selbst, die Vereinigten Staaten, Freude hat und daß alle vorläufig genug an der Sorge zu tragen haben, diese Konferenz möglichst bald und glimpflich zu beenden und aus der Welt zu schaffen.

Deutsches Reich.

Eifersucht.

Die Eifersucht einer gealterten Frau auf den um viele Jahre jüngeren Mann ließ sie gestern abend zum Revolver greifen. In der Königsberger Straße 11 im 2. Stock des Seitenflügels bewohnt der 53 Jahre alte Musiker Willy Stienke eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung mit seiner 72 Jahre alten Frau Ernestine, die aus Liebenau stammt. Die Frau war früher schon einmal verheiratet und hat vier Kinder im Alter von 38 bis 50 Jahren. Mit Stienke war sie seit 22 Jahren verheiratet und lebte bis vor zwei Jahren in glücklicher Ehe. Dann kam sie dahinter, daß der Mann seine Neigung einer jüngeren Frau zugewandt hatte, die er auch mit Geld unterstützte. Frau Stienke machte ihrem Manne darüber wiederholt Vorwürfe, weil er das Geld dem Haushalt entzog. Gestern hatte Frau Stienke mit ihrem Manne verabredet, daß sie ihn aus einem Café in der Memeler Straße abholen wollte. Als sie dort erschien, geriet sie mit ihm sofort in Streit, weil er die Nebenbuhlerin bei sich hatte. Der Zank setzte sich auf dem Heimwege und in der Wohnung fort. Nachdem der Mann sich zu Bett gelegt hatte, ging die gereizte Frau auf den Korridor und holte aus einem Schrank einen Revolver. Unbemerkt von ihrem Mann schlich sie sich heimlich an das Bett und gab auf den Mann drei Schüsse ab. Zwei trafen ihn in den Kopf, der dritte verletzte ihn an der zur Abwehr erhobenen Hand. Trotz der schweren Verwundung sprang der Getroffene auf und lief in die Küche, brach aber dort zusammen. Die alte Frau raffte einige Sachen zusammen, lief die Treppe hinunter und rief ein Auto herbei, um zu ihrer Tochter zu fahren. Inzwischen hatten aber Hausbewohner, die die Schüsse gehört hatten, die Polizei benachrichtigt. Ehe Frau Stienke noch abfahren konnte, wurde sie festgenommen. Der schwer verletzte Musiker wurde in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht und dort sofort operiert. Sein Zustand ist bedenklich.

Flugzeugunglück.

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich gestern nachmittag in Rudow bei Berlin. Aus 1500 Meter Höhe stürzte plötzlich eine Flugmaschine ab, in der sich der Pilot Mühlhahn und sein Begleiter Wedekind befanden. Es handelt sich um das Sportflugzeug L 68 a. Beim Aufschlagen auf den Erdboden explodierte der Tank des Flugzeuges, und beide Flieger verbrannten vollständig.

Gegen 4 Uhr waren Mühlhahn und Wedekind mit einem Sportflugzeug von den Albatroswerken in Johannisthal aufgestiegen, um Funkversuche vom Flugzeug aus vorzunehmen. Das Flugzeug umkreiste mehrmals den Flugplatz und stieg dann bis zu einer Höhe von zirka 1500 Metern auf. Bevor noch mit den Funkversuchen begonnen wurde, trudelte plötzlich der Apparat aus dieser gewaltigen Höhe ab. Vergeblich versuchte der Führer, den Apparat abzufangen, — es gelang nicht mehr. Noch im letzten Augenblick versuchte der Pilot, das Flugzeug im Gleitflug niederzubringen, aber auch das war nicht mehr möglich.

Das Flugzeug fegte mit voller Kraft über die Bäume der Bismarckstraße in Rudow hinweg und schlug in einem Gartengrundstück der genannten Straße auf. **Bei dem Anprall auf den Erdboden explodierte der mit Benzin vollgefüllte Tank. Durch den gewaltigen Luftdruck, den die Explosion hervorrief, wurde der mehrere Zentner schwere Motor noch etwas 80 Meter weit in ein Kartoffelfeld geschleudert.** Hohe Stichflammen schlugen empor. Passanten und Bewohner der benachbarten Häuser eilten sofort nach der Unfallstelle. Auch die Freiwillige Feuerwehr aus Rudow war bald zur Stelle. Bevor man aber an das brennende Flugzeug herankommen konnte, mußte man erst den Tank ausbrennen lassen. Von den Feuerwehrleuten konnten nur noch die verkohlten Leichenteile der beiden Flieger geborgen werden. Die Unfallstelle war von der Flugpolizei in weitem Umkreis abgesperrt worden.

Die genaue Ursache des furchtbaren Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden. Bei dem Apparat handelt es sich um ein Flugzeug neuester Konstruktion, das in den nächsten Tagen ins Ausland verkauft werden sollte. Eine Sachverständigenkommission wird noch im Laufe des Nachmittags an der Unglücksstelle versuchen, an Hand der Trümmerreste die Ursache des Unglücks festzustellen. Die beiden Leichen wurden nach der Leichenhalle des Gemeindefriedhofs Rudow gebracht.

Aus anderen Ländern.

Konflikt zwischen Rom und Belgrad.

Rom, 22. Juli. Die Belgrader Regierung hat den geborenen Italiener Namens Zanella, der für Südslawien optiert hatte und als antifaszistischer Agitator bekannt ist, zum Konsul in Skutari ernannt. Diese Ernennung hat hier starke Empörung hervorgerufen. Die „Tribuna" schreibt hierzu: Die Belgrader Regierung beweise durch die Ernennung eines notorischen italienischen Renegaten für den delikaten Posten eines südslawischen Konsuls in Albanien, was sie unter einer Verständigung mit Italien verstehe.

In diesem Zusammenhang können wir nach zuverlässiger Information hinzufügen, daß die in Belgrad geführten Verhandlungen wegen einer Verständigung zwischen Italien und Südslawien an einem toten Punkt angelangt sind, vor allem dadurch, daß in Belgrad immer wieder versucht wird, den italienisch-albanischen Vertrag in die Diskussion einzubeziehen. Da von vornherein zur Voraussetzung einer Verständigungspolitik die Ausschließung dieser Frage bezeichnet wurde, kann man annehmen, daß, nachdem der italienische Gesandte in Belgrad, Bordrero, in diesen Tagen Mussolini persönlich über die Verhandlungen berichtet hat, diese als abgebrochen betrachtet werden müssen.

Der rote Schrecken.

Riga, 21. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, werden außer in Kiew auch in Zentralrußland weitere zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Im Juni seien in Zentralrußland und der Ukraine über 1600 Bürger verhaftet worden. In Wladiwostok, Nikolajewsk und anderen Städten sollen in den letzten zwei Tagen über 45 Todesurteile gefällt und vollstreckt worden sein.

Die Sowjetpresse meldet nichts mehr über Erschießungen und Gerichtsurteile. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht steht daher noch aus.

Wie aus Kronstadt gemeldet wird, sind dort drei Funktionäre der Tscheka von unbekannten Tätern ermordet worden.

In einem Satz.

Der Bericht der alliierten Vertreter, die unter Führung des Generals Pawelß die zerstörten deutschen Ostbefestigungen untersucht haben, ist in Paris eingegangen und wird voraussichtlich am Mittwoch der Botschafterkonferenz ohne Kommentar vorgelegt werden.

*

Der Passagier- und Frachtdampfer „Bahrupert" ist bei Holton (Labrador) gestrandet und gilt als verloren.

*

Die Untersuchung der Vorfälle in Wien ergab, daß nahezu 50 Prozent der Verhafteten schwer vorbestrafte Verbrecher sind.

*

Die vom Wiener Polizeipräsidenten eingesetzte Kommission zur Nachprüfung der Vorwürfe, die Sicherheitswache habe am 15. Juli Scheibenschuß- und Jagdmunition verwandt, hat festgestellt, daß lediglich Heeresmunition zur Verwendung gekommen ist.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Robert Styra. Für den Anzeigenteil: Margarete Wagner, Kosmos, Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt", Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die Verlobung unserer Tochter

Erika

mit Herrn Pastor

Gerhard Päschke

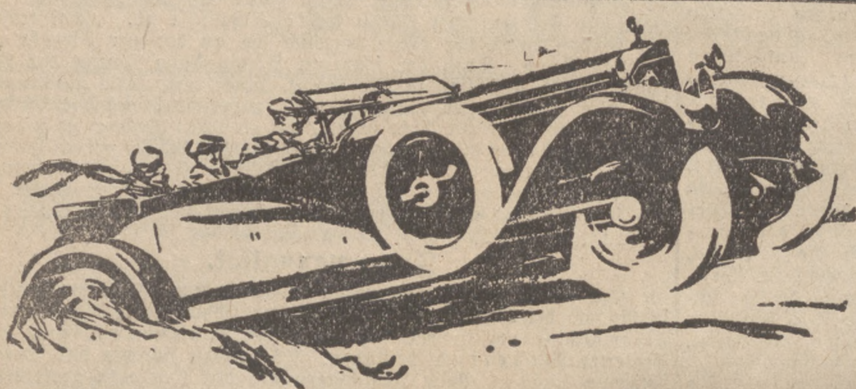
geben wir hiermit bekannt.

Gutsbesitzer Wilhelm Klinksiek und Frau Alwine, geb. Erfling.

Rybitwy, pow. Poznań, im Juli 1927.

Erika Klinksiek
Gerhard Päschke
Verlobte

Rybitwy, pow. Poznań. Miejska Górka pow. Rawicz.



Mercedes-Benz

erreicht im grossen Zuverlässigkeitsfahren auf 3600 km als einzigster strafpunktfrei das Ziel

Darum nur **Mercedes-Benz**, denn er ist der betriebssichere, dauerhafte und preiswerte Wagen.

„Dakla" G. m. b. H. Poznań

Tel. 5478. **ulica 27. Grudnia 19.** Tel. 5478.

Essig-Essenz gar. 80%

lose und in Flaschen
liefert ab Fabrik und ab Lager Poznań
unter amtlicher Kontrolle, zu äussersten Fabrikpreisen.

T. Neyman, Poznań, 27. Grudnia 5, Telephon 38-77

„BLASKOLIN"

die neue patentamtlich geschützte

BENZOLSEIFE

überragt ohne Ausnahme alle Waschseifen an: **Ausgiebigkeit,** (**Ersparnis** gegenüber **anderen Seifen 32%**), an: **Reinigungskraft (entfernt Schmutz und Fettflecke aller Art) greift die Wäsche nicht an, da frei von schädlichen Substanzen.**

Erhältlich in Drogenhl., Kolonialwarengesch. Jede Hausfrau, die Wert auf vollkommen reine und haltbare Wäsche legt verwende im eigensten Interesse nur

„BLASKOLIN"

Verheirateter Gärtner

für sofort, evtl. 15. August, **gesucht.** Nur Bewerber mit Feldgemüsebau vertraut, und guten langjährigen Zeugnissen finden Berücksichtigung. Gehaltsanspr. und Zeugnisabschr. einsend. an

Rittergutsbes. von Jouanne Lenartowiee, pow. Pleszew.

Wir suchen einen

tüchtig. fleißigen Gesellen

für Fleischerei, der mit Kraftbetrieb vertraut ist.

Angebote sind an die Annonc.-Expedition „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 u. **Nr. 1471** zu richten.

Suche für mein Stabeisen-, Eisenwaren-, Baumaterialiengeschäft einen jüngeren

Mann

der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1440.**

Als Haustochter wird z. 15.8. ein durchaus zuverl., ev. Mädchen a. beff. Fam. ges. Selb. muß kinderlieb und in der Wirtschaft tüchtig sein. Ang. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **1433.**

Per sofort od. später wird ein tüchtiges **Mädchen,** welches etwas kochen kann, für einen größeren **Gutsbeamtenhaushalt** gesucht. Off. nebst Gehaldtsford. erb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. nnter **1465.**

Wir suchen für Wilda zuverlässige **Zeitungsträgerin.** Geschäftsst. d. Posener Tagebl. Zwierzyniecka 6.

Stellengesuche

Molkerei-gehilfe

mit guten Zeug. sucht Stellung in deutscher Molkerei ab 1. 9. Gutsmolkerei bevorzugt. Anschriften erb. an

R. Krause, Pabjanice, Piłsudskiego 12.

Suche von sofort **Stellung** auf großem Gute zwecks Erler ung der **feinen Küche.** Kleines Taschengeld erwünscht. Gefl. Angeb. an Annonc.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. unter **1455.**

CHOLEKINAZA
(Kräuter)
von H. NIEMOJEWSKI
Hauptlager
Warszawa, Nowy Swiat 5.
Tel. 504-96.

Wird angewandt bei nachstehenden Krankheiten:

I. Leber und deren Ursachen.
1. Gallensetine
2. Gelbsucht
3. Chronische Stuhlverstopfung
4. Magen- u. Darmkatarrhe

II. bei gichtischen Erscheinung:
1. Gicht (Artritis)
2. Ischias und anderen neuralgischen Krankheiten.

Verlangen Sie zu jeder Schachtel eine Gratis-Gebrauchsanweisung.

Kaufmännischer Leiter

wird für sofort oder später von

mittlerem Industrieunternehmen

gesucht.

Bedingungen: poln. Staatsangehörigkeit, vollständige Beherrschung der poln. und deutschen Sprache; höhere Schulbildung, möglichst stud. jur. oder rer. pol. Repräsentative Erscheinung mit besten Umgangsformen.

Angebote mit genauem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen und Gehaltsforderungen an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **H. H. 1444.**

Tüchtiger Stadtreisender

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, für Herrenartikel **gesucht.**

Off. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **1470.**

Für meine Buchhandlung suche ich bald oder später einen

tüchtigen Buchhändler.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten.

B. Westphal, Toruń.

Eine Privat- und Handelsgärtnerei mit guter Kundschaft in Lodz (Kongreß-Polen) sucht

Pächter oder tüchtigen Obergärtner.

Die Anlage besteht aus: 2 Warmwasserhäusern, Syst. Höntsch, 1 großen belgischen Rosenhaus, belg. Kästen, 300 Fruchtbeetfenstern, Freilandkulturen, größerem Obstgarten und Park.

Bewerber, wenn solche nicht über genügend Mittel verfügen, um die Anlage in Pacht zu nehmen, können auch Anstellung als Obergärtner finden, müssen aber in obigen Zweigen durchaus tüchtig sein.

Offerten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **S. S. 1460.**

Suche zum 1. Oktober einen

zweiten Beamten,

nicht unter 22 Jahren. Kenntnis auch der polnischen Sprache Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen senden an **Baron von Leesen, Trzebiny,** poczta Święcichowa, pow. Leszno.

1 bis 2 tüchtige

Buchbindergehilfen

sofort gesucht. **Druckerei Concordia** Zwierzyniecka 6.

Zum 1. August sucht gesunden, kräftigen, evgl. jungen Mann als

Hausdiener

Diakonissenhaus Poznań, ul. Grunwaldska 49.

Welche deutsche Lehrerin

würde **Lernanfänger** am Nachmittag unterrichten?

Angebote mit Preisangabe zu richten an Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o, Poznań. Zwierzyniecka 6, unt. **1469.**

Suche per bald eine

Stütze

für meinen Landhaushalt v. 200 Mrg. Kochen u. Nähkenntn. erbeten. Familienanschluß. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1458.**

Tüchtige Stenotypistin

(Deutsch perfekt) zum 1. August, eventuell auch sofort für größeres deutsches Unternehm. in Posen **gesucht.** Angebote mit Lebenslauf. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an das Annoncenbüro Kosmos, Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Chiffer **1399** zu richten.

Sprachkundige, jüngere Dame

(englisch, französisch, polnisch)

stellt ein

Fa. J. Sonnenberg. Export eich. Stäbe

Danzig, Alte Kommandantur 11.

Offert. mit Gehaltsansprüchen sind an obige Adresse zu richten.

Korrespondentin,

deutsch-polnisch, selbständige Kraft, mit sämtlichen Bureauarbeiten bestens vertraut, **sucht** entsprechenden Posten.

Gefl. Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1451.**

Anmeldungen zur

VII. Ostmesse

in **Lemberg**

sowie zu der in ihrem Rahmen eingerichteten

Kommunikations-Ausstellung
vom 4—15. September 1927

:: sind möglichst zu beschleunigen. ::

In den einzelnen Branchen und Gruppen der Aussteller bleiben nur noch wenige freie Plätze zu besetzen.

Prospekte und Informationen im Zentralbüro

Targi Wschodnie Lwów, Jagiellońska 1.

Treff ● der eleganten Welt! Wo?

„Savoy"

Rzeszypospolitej 9 (fr. Lindenstr.)

Täglich ab 9 Uhr abends:

das glänzende Juli-Programm.

Vollständig neues Programm. Vollständig neues Programm.

≡ **Schlager der Saison** ≡

Auftreten von in- und ausländischen Kräften.

Dancing

Vornehmstes Tanzkabarett am Platze.

Gutgepflegte Speisen und Getränke.

Eintritt frei!



LEICHENWAGEN



in allen Ausführungen empfiehlt

„SOWA" Wagenfabrik Poznań, Rybaki 4/6
Telephon 3670

Ersatzteile, Gummiräder vorrätig. Reparat. sachgem. billig u. schnell

Sommerwohnung

mit guter volle Kost, von sofort abzugeben.

Seegut Bielsko, pow. Międzychód.

Putzmacherin,

mit mehreren Jahren Praxis, sucht Stellung. Angeb. a. Ann-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań. ul. Zwierzyniecka 6, unter **1462.**

Intelligent. Mädchen s. Stellung auf ein. Gut Westpr. als Stütze d. Hausfrau od. einz. Herrn, spricht mehrere Sprachen. Angeb. an Ann-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. **1459.**

Suche zum 1. 8. für meine Tochter bei guten Fachleuten **Lehrstelle** als **Damenschneiderin.** Nur deutsche Lehrherren. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1466.**

Schreibwaren
Bürobedarf
Drucksachen
Stempel

B. Manke

Poznań, Wodna Nr. **5**

Fernspr. 5114.

Biedermeier-Schreibsekretär

selten schönes Stück, zu verkaufen.

Joh's Trute,
Poznań, Dąbrowskiego 82.